

**Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Weiterbildung
Rheinland-Pfalz**

**Lehrplan
Katholische Religionslehre**

Grundfach
und Leistungsfach

in den Jahrgangsstufen 11 - 13
der gymnasialen Oberstufe
(*Mainzer Studienstufe*)

Mitglieder der Fachdidaktischen Kommission:

Bettina Bank-Müller, Gymnasium am Rittersberg, Kaiserslautern

Norbert Diehl, Gymnasium am Römerkastell, Bad Kreuznach

Michael Dombek, Gymnasium im Kannenbäckerland, Höhr-Grenzhausen (Leiter)

Johannes Pfahl, Gymnasium auf dem Asterstein, Koblenz

Wolfram Viertelhaus, Staatl. Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien, Trier

Vorwort

Die Lehrplanrevision für die gymnasiale Oberstufe orientierte sich an der Frage, welche Bedeutung die Begriffe allgemeine Hochschulreife und allgemeine Studierfähigkeit mit Blick auf die aktuellen und künftigen gesellschaftlichen Anforderungen heute haben und wie sie inhaltlich gefüllt werden können. Dabei sind beispielsweise veränderte außerschulische Rahmenbedingungen und Anforderungen ebenso zu berücksichtigen wie fachwissenschaftliche und fachdidaktische Weiterentwicklungen und der Einfluß der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien. Darüber hinaus soll der Bedeutung von wissenschaftspropädeutischem Arbeiten, selbständigem Lernen und vernetztem Denken für die allgemeine Studierfähigkeit Rechnung getragen werden.

Zur allgemeinen Hochschulreife und Studierfähigkeit gehört heute einerseits der Aufbau eines breiten, gut organisierten und in Anwendungssituationen erprobten Fundaments an Wissen und Fähigkeiten und andererseits der Erwerb von Lernstrategien und Kompetenzen, die ein selbständiges Weiterlernen ermöglichen. Eine solide, gut organisierte Wissensbasis in unterschiedlichen Fachbereichen ist Voraussetzung sowohl für den systematischen, kumulativen Kompetenzerwerb innerhalb der Fächer als auch für vernetztes Denken und Problemlösen über die Fächergrenzen hinaus.

Die vorliegenden Lehrpläne versuchen, diesen Anforderungen Rechnung zu tragen, indem sie Bewährtes fortführen und gleichzeitig deutliche neue Akzente setzen. Den Fachlehrerinnen und -lehrern werden mehr Entscheidungsspielräume als bisher eingeräumt, sowohl bezüglich der Stoffabfolge als auch bezüglich des Stoffumfangs und der Auswahl der Inhalte. Die Themen sind in der Regel nicht Halbjahresabschnitten zugeordnet, sondern die gymnasiale Oberstufe wird als inhaltliche Einheit gesehen. Wahlpflichtthemen regen schulinterne oder lerngruppenbezogene Schwerpunktbildungen an.

Fachübergreifendes Arbeiten gehört grundsätzlich zum Unterricht in der gymnasialen Oberstufe. Daher enthält jeder Fachlehrplan ein gesondertes Kapitel zum fachübergreifenden und fächerverbindenden Lernen, das auch Organisationsmodelle und konkrete Themenvorschläge umfaßt.

Die jetzt vorliegenden Lehrpläne bauen auf den Lehrplanentwürfen auf und berücksichtigen die Ergebnisse der breit angelegten Anhörung sowie die Anregungen aus vielen Veranstaltungen mit Fachlehrerinnen und -lehrern.

Ich danke den Fachdidaktischen Kommissionen für ihr außergewöhnliches Engagement und ihre qualifizierte Arbeit und hoffe, daß sie die Umsetzung der Lehrpläne mit ihren Überlegungen und Erfahrungen noch ein Stück weit begleiten können.

(Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner)

Gliederung

1.	FACHDIDAKTISCHE KONZEPTION	9
1.1	Grundlagen des Lehrplans	9
1.2	Veränderungen der curricularen Bezugsgrößen	10
1.2.1	„Gesellschaft“: Dynamik des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels	10
1.2.2	„Schüler und Lehrer“: Lebenssituationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie die berufliche Situation der Religionslehrerinnen und Religionslehrer	12
1.2.3	„Wissenschaft“: Veränderungen und Entwicklungen in den theologischen und pädagogischen Bezugsdisziplinen des Religionsunterrichts	14
1.3	Theologischer und pädagogischer Zielhorizont	15
1.3.1	Systematisch-theologische Überlegungen	15
1.3.2	Praktisch-theologische Möglichkeiten	15
1.3.3	Pädagogische Entwicklungsaufgaben	16
1.4	Ziele und Aufgaben des schulischen Religionsunterrichts	16
1.5	Strukturprinzipien des Lehrplans	18
1.5.1	Didaktische Prinzipien	19
1.5.2	Didaktisch-methodische Perspektiven	20
1.5.3	Struktur des Grundfaches (Schaubild)	23
1.6	Die fachübergreifende und fächerverbindende Bedeutung des Faches Katholische Religionslehre	24
1.7	Methoden und Medien im Religionsunterricht	24
2.	HANDHABUNG DES LEHRPLANS	26
2.1	Einführung in den Lehrplan	26
2.1.1	Terminologische Festlegungen	26
2.1.2	Abfolge und Zusammenhang der Halbjahresthemen	27
2.1.3	Maßgaben für die Planung und Erläuterung der Tableaus zu den Einzelthemen	28
2.2	Aufgaben der Fachkonferenz	29
2.2.1	Allgemeines	29
2.2.2	Inhaltliche Vereinbarungen	29
2.2.3	Leistungsfeststellungen und Prüfungen	29
2.2.4	Mitgestaltung des Schullebens	29
3.	THEMEN-ÜBERSICHT (Jahrgangsstufen 11 bis 13)	30

4.	JAHRGANGSSTUFE 11	31
4.1	Halbjahr 11/1: Was ist der Mensch?	32
4.1.1	Begründung des Halbjahresthemas	32
4.1.2	Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien	33
4.1.3	Verbindliche Halbjahresintentionen	34
4.1.4	Baustein 1: Biographisch-lebensweltliche Perspektive: Wer bin ich?	35
4.1.5	Baustein 2: Einzelthemen	35
	1. Der Mensch als Geschöpf und „Schöpfer“	36
	2. Der Mensch und seine Mitmenschen	37
	3. Der Mensch und seine Verantwortung	38
	4. Der Mensch als Mann und Frau	39
	5. Der Mensch und seine Religiosität	40
	6. Was ist der Mensch? – Biblischer Zugang	41
4.1.6	Baustein 3: Biographisch-lebensweltliche Perspektive: Modelle christlichen Lebens	42
4.2	Halbjahr 11/2: Der Mensch auf der Suche nach Gott	43
4.2.1	Begründung des Halbjahresthemas	43
4.2.2	Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien	44
4.2.3	Verbindliche Halbjahresintentionen	45
4.2.4	Baustein 1: Biographisch-lebensweltliche Perspektive: „Woran du nun dein Herz hängst“	46
4.2.5	Baustein 2: Einzelthemen	46
	1. Gottesvorstellungen und Gottesbilder	47
	2. Gottesbestreitungen und Religionskritik	48
	3. Das Leid und die Frage nach Gott	49
	4. Die Bibel: Gesammelte Gotteserfahrungen	50
	5. Säkulare Heilsangebote und neue religiöse Bewegungen	51
	6. Der Mensch als sich transzendierendes Wesen	52
	7. Allgemeine Gottesidee, philosophischer Gottesbegriff und personales Gottesbild	53
4.2.6	Baustein 3: Biographisch-lebensweltliche Perspektive: Lebensentwürfe und Lebenspraxis zwischen Anspruch und Wirklichkeit	54
5.	JAHRGANGSSTUFEN 12 UND 13	55
5.1	Kurs 12/1: Jesus Christus und die Kirche	56
5.1.1	Begründung des Kursthemas	56
5.1.2	Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien	56
5.1.3	Verbindliche Halbjahresintentionen	57
5.1.4	Einzelthemen	58
	1. Botschaft und Anspruch Jesu und das Selbstverständnis der frühen Kirche	59
	2. Der Geist Christi als Lebensprinzip der Gemeinde	60
	3. Die Darstellung Jesu Christi in Kunst und Literatur	61
	4. Das Selbstverständnis von Kirche und sein Wandel	

unter dem Anspruch und der Herausforderung durch die Moderne	62
5. Ökumene als Auftrag und Verpflichtung	63
6. Inkulturation und Abschied vom Eurozentrismus:	
Impulse aus den jungen Kirchen	64
7. Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch	65
8. Ursprung, Auftrag und Weg der Kirche	66
5.2 Kurs 12/2: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins	67
5.2.1 Begründung des Kursthemas	67
5.2.2 Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien	67
5.2.3 Verbindliche Halbjahresintentionen	68
5.2.4 Einzelthemen	69
1. Grundzüge christlicher Moral im Kontext philosophischer Ethik	70
2. Glückssuche und Sinngebung als Aufgabe und Ziel des Lebens	71
3. Gesellschaftlich-politische Verantwortung aus christlicher Motivation	72
4. Schöpfungsauftrag und ökologische Verantwortung	73
5. Anfragen an die Katholische Soziallehre und Moraltheologie	74
6. Ethische Fragen angesichts von Grenzsituationen	75
7. Wie sollen/wollen wir leben?	76
5.3 Kurs 13: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit ...	77
5.3.1 Begründung des Kursthemas	77
5.3.2 Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien	77
5.3.3 Verbindliche Halbjahresintentionen	78
5.3.4 Einzelthemen	79
1. Sterben und Tod, Erlösung und Auferstehung	80
2. Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit - eine Herausforderung an die Christen	81
3. Pluralität der Lebensformen: Dasein für andere und mit anderen	82
4. Zukunft und Aufgaben der Religionen	83
5. Hoffnungen, Visionen, Entwürfe, Utopien	84
6. Diakonie als christliches Zeichen für die Zukunft	85
7. Zukunft der Glaubenden	86
6. LEISTUNGSFACH KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE	87
7. FACHÜBERGREIFENDES UND FÄCHERVERBINDENDES LERNEN	88
7.1 Didaktische Begründung	88
7.2 Beiträge zur Methoden- und Sozialkompetenz	88
7.3 Voraussetzungen	89
7.4 Organisationsformen	89
7.5 Verbindlichkeit	90

8.	THEMENVORSCHLÄGE FÜR DAS FACHÜBERGREIFENDE UND FÄCHERVERBINDENDE LERNEN	91
8.1	Menschenrechte, Demokratie und Partizipation	91
8.2	Kulturelle Traditionen und das Zusammenleben in der einen Welt mit unterschiedlichen Kulturen, Gesellschaftsformen, Völkern und Nationen	92
8.3	Ökologie: Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und der eigenen Gesund- heit im Blick auf die heute lebenden und die folgenden Generationen	92
8.4	Zum Verhältnis der Geschlechter: Identität und soziale Beziehungen, Gleichstellung in Familie, Schule, Beruf, Kirche und Gesellschaft	93
8.5	Technisch-wissenschaftliche Machbarkeit und ethische Verantwortung. Ethische Fragen angesichts von Grenzsituationen	93
8.6	Die Zukunft von Arbeit, Beruf und Freizeit	94
8.7	Die Erhaltung des Friedens und der Umgang mit den Ursachen und Folgen von Krieg und Gewalt	94
9.	ANHANG	95
9.1	Strukturschema für die Halbjahre 11/1 und 11/2	96
9.2	Strukturschema für die Jahrgangsstufen 12 und 13.....	97

1. Fachdidaktische Konzeption

1.1 Grundlagen des Lehrplans

Ausgang und Grundlage für den Religionsunterricht und die Lehrplanentwicklung ist der **Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer** „Der Religionsunterricht in der Schule“ vom 22. November 1974. Die leitenden Intentionen und Zielsetzungen des Katholischen Religionsunterrichts benennt die Synode folgendermaßen:

- „... er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
- er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.“

(Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“, Abschnitt 2.5.1)

„Dabei geht es im Religionsunterricht nicht nur um Erkenntnis und Wissen, sondern ebenso um Verhalten und Haltungen. Die Antworten des Glaubens haben Prägekraft. Aus ihnen ergeben sich Modelle und Motive für ein gläubiges und zugleich humanes Leben. Der Religionsunterricht macht infolgedessen auch ein Angebot von Bewältigungsmustern des Lebens - zur freien Aneignung durch den Schüler und zur Vorbereitung einer mündigen Glaubensentscheidung.“

(2.5.1)

Auch soll die realistische Sicht des Synodenbeschlusses hinsichtlich der Möglichkeiten des schulischen Religionsunterrichts in Erinnerung gerufen werden:

„... Es ist ein Gewinn:

- wenn die Schüler beim Verlassen der Schule Religion und Glaube zumindest nicht für überflüssig oder gar unsinnig halten;
- wenn sie Religion und Glaube als mögliche Bereicherung des Menschen, als mögliche Kraft für die Entfaltung seiner Persönlichkeit, als möglichen Antrieb für die Realisierung von Freiheit begreifen;
- wenn die Schüler Respekt vor den Überzeugungen anderer gewonnen haben;
- wenn sie fähig sind, in der Diaspora-Situation des Glaubens sich begründet und verantwortlich mit dem lebensanschaulichen Pluralismus auseinander zu setzen und sich der Wahrheitsfrage zu stellen;
- wenn ihre Entscheidungsfähigkeit und Entscheidungswilligkeit so gefördert wurden, dass sie imstande sind, ihre persönliche Glaubenseinstellung zu überprüfen, zu vertiefen oder zu revidieren und so eine gewissenhafte Glaubensentscheidung zu treffen;
- wenn die Schüler, je nach Möglichkeit, angestoßen von diesem Unterricht, zu einer engagierten Begegnung mit der Wirklichkeit des Glaubens, einschließlich der konkreten Kirche, bereit und fähig sind. ...“ (2.6.5).

Der **bisherige Lehrplan Katholische Religionslehre** von 1983, den es zu revidieren galt, hat in einem erheblichen Maße bereits die Intentionen des Synodenbeschlusses und Entwicklungen der Religionspädagogik aufgenommen. Die Kommission hat sich deshalb dafür entschieden, die Lehrplanrevision in Form einer Weiterentwicklung des bisherigen Lehrplans vorzunehmen; sie hat dabei die Erfahrungen und Änderungsvorschläge der Religionslehrerinnen und Religionslehrer an den Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen des Landes mit Hilfe eines Fragebogens erhoben

und den eigenen Entwurf in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien mit den Mitgliedern der Regionalen Arbeitsgemeinschaften, den Regionalen Fachberatern, den Fachleitern der Studienseminare und mit Fachleuten aus Universitäten und Instituten diskutiert.

Diese Diskussionen haben einen deutlichen Einfluss auf den vorgelegten Entwurf, vor allem auf seine fachdidaktische Konzeption, die Struktur und Organisation der Unterrichtsinhalte genommen.

Der Synodenbeschluss von 1974 und der Lehrplan von 1983 haben die fachdidaktische und methodische Entwicklung des Religionsunterrichts befruchtet und den Religionsunterricht über eine veränderte Einstellung und Sicht der Religionslehrerinnen und Religionslehrer, über Religionsbücher und andere Medien rasch und gründlich modernisiert. Sie haben die Stellung des Faches innerhalb der durch die KMK-Vereinbarung vom 7. Juli 1972 „Neugestalteten Gymnasialen Oberstufe“ als verpflichtendes Grundfach, z.T. als Leistungsfach sowie als wählbares Abiturprüfungsfach und die Wertschätzung der Religionslehrer innerhalb der Kollegien positiv beeinflusst: Unterrichtliche Veränderungen hin auf eine stärkere Schüler- und Praxisorientierung sind vom Religionsunterricht und den Religionslehrern an vielen Schulen entscheidend mitgeprägt und mitgetragen worden.

1.2 Veränderungen der curricularen Bezugsgrößen

Schule und Unterricht in der Sekundarstufe II müssen dazu beitragen, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der biographischen Phase des Übergangs in die volle Verantwortlichkeit für ihre Existenz persönliche Stärkung und Stabilisierung erfahren. Sie brauchen die Sicherheit, gerade auch in unbestimmten, uneindeutigen, offenen, durch Suchprozesse gekennzeichneten Situationen sich situationsgerecht verhalten zu können: auf dem Weg in den Beruf und in die Hochschule, aber auch in der Freizeit sowie bei der Lösung aus der Familie und der Integration in neue soziale Kontexte. Nur so können sie Ich-Kompetenz und Sozialkompetenz als Ausdruck einer Persönlichkeitsbildung gewinnen, die offen ist für neue Erfahrungen, ohne in Gefährdungen unterzugehen und in Beliebigkeiten abzugleiten.

Weil die Wahrnehmung und Gestaltung der modernen Welt in einem wesentlichen Bereich durch Wissenschaft geprägt ist, erfordern Schule und Unterricht in der Sekundarstufe II wissenschaftspropädeutisches Arbeiten zur Ausbildung von Sach- und Methodenkompetenz.

Im Blick auf den Prozess der Sozialisation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter den Bedingungen der heutigen Lebenswelt können analytisch drei curriculare Bezugsgrößen (**Gesellschaft, Schüler und Lehrer, Wissenschaft**) ausgemacht werden. In ihnen ist auch die gegenwärtige Gestalt von Glaube, Religion und Religiosität mit ihren gesellschaftlichen, personalen und theoretisch-reflexiven Dimensionen aufgehoben. Diese für die Lehrplanentwicklung konstitutiven Bezugsgrößen, die in den Zielen des Religionsunterrichts (1.4) konkretisiert und gewichtet werden, lassen sich folgendermaßen beschreiben:

1.2.1 „Gesellschaft“: Dynamik des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels

Aussagen über Bildung und Erziehung, Schule und Unterricht bedürfen der Beschreibung und Klärung

- von Entwicklungstendenzen in Politik, Ökonomie und Kultur, die Arbeit und Leben in der Schule der Zukunft bestimmen werden, sowie
- eines zeitgemäßen Verständnisses von Bildung, das erlaubt, bei der Bestimmung der Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und des Auftrags der Schule am Begriff der Bildung als pädagogischer Leitidee festzuhalten.

Sozialwissenschaftliche Analysen, über deren deskriptive Aussagen weitgehend Konsens besteht, heben die Pluralisierung der Lebensformen und sozialen Beziehungen als dominante Signatur der

Gegenwart hervor. Daneben haben die folgenden Tendenzen Auswirkungen auf die Zukunft von Bildung, Erziehung, Schule und Unterricht:

- Wandel und Erosion der traditionellen Werte,
- neue Technologien und Medien,
- Bevölkerungsentwicklung und Migration,
- ökologische Krise.

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen, insbesondere die Pluralisierung und Individualisierung der sozialen, also auch religiösen Lebensformen und Bindungen oder die Mediatisierung und Globalisierung unseres Lebens und unserer Welt, werden in ihrer Ambivalenz, ihren Chancen und Risiken verstärkt wahrgenommen.

Alle erkennbaren Tendenzen fordern vom Individuum, das Sinn und Identität finden will, und von den Institutionen, die ihrer Funktion als Stabilisatoren gesellschaftlicher Systeme und Subsysteme gerecht werden wollen, ein hohes Maß

- an Wandlungsfähigkeit, Anpassungsbereitschaft und Eigenständigkeit,
- an Sensibilität, Wachheit und Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit,
- an Einsicht in die Notwendigkeit der Selbstregulierung mit dem Ziel einer Standortbeschreibung,
- an geistiger und sozialer Mobilität und Flexibilität,
- an Mut zur Analyse und Akzeptanz der Realität,
- an Neugier, Phantasie und Offenheit,
- an Fähigkeit, Prioritäten auszuhandeln und Entscheidungen zu treffen und
- an Fähigkeit, Relationen herzustellen und Bezüge zu erkennen.

Eine erhöhte soziale und regionale Mobilität sowie die Zunahme von Migration über bisher weitgehend abgegrenzte Kulturen hinaus haben die kulturelle und religiöse Situation verändert:

- die religiösen Bindungen an Institutionen nehmen ab,
- es entwickeln sich neue Ausdrucksformen einer alternativen Religiosität und funktionaler Äquivalente (z.B. Sport, Musik, Film, Konsum und Beziehungen),
- eine konfessionelle Mischung sowie die Zunahme fundamentalistischer Strömungen in allen Religionen und Konfessionen begleiten die epochalen Trends.

Für eine Bewertung dieser Entwicklungen eignet sich mehr die Kennzeichnung „Wandel“ mit all seiner Verunsicherung und Ungewissheit als die Kennzeichnung „Verfall“. Aus letzterer resultieren bestenfalls der moralische Appell, entsprechend den geltenden Normen zu handeln, schlimmstenfalls die Verurteilung und Ausgrenzung von „abweichendem Verhalten“.

Die Erosion traditioneller Werte und Konzepte sowie die Pluralisierung der gesellschaftlichen Lebensformen provozieren Fragen nach der Geltung bestimmter Werte. Daraus folgt die Notwendigkeit, Wege zu einer auf Konsens angelegten Wertekommunikation zu beschreiten, die ihre zentralen Bezugspunkte in den Menschenrechten und in der Idee der Mündigkeit finden muss.

Sich wandelnde Wirtschafts-, Arbeits- und Kommunikationsstrukturen eröffnen neue Berufschancen und Karrieren, bergen aber zugleich die Risiken der Massenarbeitslosigkeit auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, verändern das Verhältnis von Freizeit und Erwerbstätigkeit und erschweren Vorhersagen über Ausbildung, Studium und Berufstätigkeit und damit eine individuelle Lebensplanung. Der Religionsunterricht kann also nicht darauf verzichten, aus christlicher Sicht diese Fragen zu thematisieren sowie individual- und sozialetische Orientierungshilfen zu geben.

Nicht zuletzt erfordert der gestiegene Anspruch an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die entscheidenden Beiträge zur ihrer Sozialisation - der religiösen eingeschlossen - selbst leisten zu

müssen, schulische und unterrichtliche Konsequenzen, damit Schülerinnen und Schüler zu Subjekten ihrer eigenen Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung werden können.

1.2.2 „Schüler und Lehrer“: Lebenssituationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie die berufliche Situation der Religionslehrerinnen und Religionslehrer

Am Beginn der Oberstufe suchen die **Jugendlichen und jungen Erwachsenen** den Übergang in die Welt der Erwachsenen, von der es heißt, dass sie bestimmt sei von Beruf und Arbeit, Leistung und Erfolgsstreben, Verantwortung und Pflicht, politischer und sozialer Mitwirkung, aber auch von Freizeit, Urlaub und Reisen. Das entwicklungspsychologische Kennzeichen heißt also: „Status-Passage Jugend“. Orientierungen werden gebraucht und gesucht. Leitwörter lauten jetzt: Standortbestimmung, Selbstdefinition, Lebensplanung und Lebenskonzept.

Die Frage nach der eigenen Zukunft drängt nach vorläufig gültigen Antworten. Die Adoleszenz bietet die „Chance der zweiten Geburt“. Unter den Bedingungen einer zunehmenden Auflösung traditionaler und selbstverständlicher Beziehungen und Bindungen sowie der Pluralisierung der Lebenskonzepte und Lebensformen müssen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihren eigenen Weg suchen.

Einerseits entwickeln die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dabei die Fähigkeit zur Selbstorganisation; sie stellen sich rasch auf neue Situationen ein; sie verhalten sich situationsgerecht. Sie setzen sich gerne für Dinge ein, die sie für wichtig halten. Auf die Vielfalt der Angebote reagieren sie zuweilen mit abwartender Zurückhaltung und Skepsis.

Andererseits können die Uneinheitlichkeit und Unüberschaubarkeit der Wirklichkeit sie verwirren. Sie schwanken aber auch zwischen Verweigerung, Unentschlossenheit und rigiden Positionen, was sich gelegentlich in Ich-Befangenheit und Isolation zeigt.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen verweigern sich nicht selten einer totalen und endgültigen Übernahme und ziehen gemäß ihrem Selbstkonzept selektive Verfahren vor. Sie streben in großer Zahl nach partiellem Sinn. Für sie erweist sich häufig ein pragmatischer Synkretismus als praktikable Leit- und Handlungsstrategie. Eine homogene und uniforme Jugendszene gibt es nicht.

Jugendliche und junge Erwachsene bilden eine eigene Jugendkultur aus, die sich in unterschiedlichen Lebensstilen manifestiert. Geborgenheit finden sie im Wir-Gefühl der Clique. Sie suchen ihr Zuhause in der Identifikation mit Kultgruppen, ihrer Musik, ihren Kultfilmen und Kultfiguren. In den Anstrengungen für ihre körperliche Fitness finden sie Bestätigung. Sie folgen Trends und Moden und bevorzugen bestimmte Fabrikate und Statussymbole; sie bilden ihren Jargon heraus. Die Pluralität der Lebensstile verfestigt sich in je eigenen Standards für das, was sie für wertvoll und wichtig halten. Wertschätzungen in der „Status-Passage Jugend“ können Bedeutung gewinnen als funktionale Äquivalente für Religiöses und rigide Positionen als alternative Religiosität erscheinen.

Christliche Religion und Kirche haben ihre Plausibilität und prägende Wirkung für die überwiegende Mehrheit der Jugendliche und jungen Erwachsenen bis ins Grundsätzliche hinein verloren. Überkommene Sprachgestalten und Sozialfiguren des kirchlich bestimmten Erfahrungsfeldes zählen nicht mehr zum selbstverständlichen Ausdruckspotential der jungen Generation.

Der anthropologische Ansatz des Lehrplanes wird in der Praxis des Religionsunterrichts unter dem Stichwort „Schülerorientierung“ manifest. Das Interesse gilt folglich Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die selbst schon in der Wechselbeziehung mit der Wirklichkeit Einstellungen, Empfindungs- und Denkstrukturen entwickelt haben und eigene Erfahrungen, Wertungen und Haltungen mitbringen, die ihrem Leben den aktuellen Sinn stiften.

Schülerorientierung des Religionsunterrichts meint demnach nicht die instrumentelle Verkürzung etwa als Funktion eines psychologisierenden Ansatzes („methodischer Aufhänger“). Dieses Potential gewinnt eine für den Religionsunterricht konstitutive Relevanz, wenn es das gesamte soziale und biographische Lebensumfeld der Jugendlichen und jungen Erwachsenen umfasst. Der biographisch-lebensweltliche Ansatz des Religionsunterrichts bezieht das Erfahrungsfeld Schule, die gesellschaftlich-ökonomisch-ökologischen Lebensbedingungen, die Ausbildung von politischer und moralischer Urteilsfähigkeit, nicht zuletzt aber Art und Ausmaß der religiösen Sozialisation ein.

Aus alledem folgt, dass Religion, Religiosität und Glaube sich nicht abdrängen lassen dürfen, sondern dass sie als lebens- und gesellschaftsrelevant wahrgenommen werden müssen. Der Religionsunterricht setzt Freiheit voraus und verweist auf die Notwendigkeit von Standorten. Er hilft, Meinungen zu bilden und diese zu vertreten. Er übt Gesprächsfähigkeit über Religion und Glauben in einer pluralistischen Gesellschaft ein, festigt Überzeugungen und stärkt die Bekenntnisfähigkeit. Er begleitet die Gestaltung von Lebenskonzepten, indem er seinen konkreten Entwurf anbietet und zur Diskussion stellt. Er empfiehlt einen bestimmten Lebensstil, der zu ernsthaften Auseinandersetzungen einlädt. Der Religionsunterricht eröffnet auf der Grundlage intellektueller Redlichkeit Horizonte für christliche Religion in konkreter Gestalt jenseits von Kurzlebigkeit und Mode.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer stehen im Geflecht von Erwartungen der Schüler und Eltern, des Kollegiums und der Schulleitung sowie der Kirche und des Staates. Sie haben sich diesem breiten Erwartungshorizont zu stellen und müssen professionell mit den divergierenden Erwartungen der autoritativen und kommunikativen Bezugsgruppen umgehen. Dies bedeutet, dass sie sich nicht nur einem Anspruch verschreiben dürfen, sondern sich als selbstentschiedene, von Staat und Kirche bestellte Repräsentanten ausweisen, die als mündige Christen loyal und kritisch die gesellschaftliche und kirchliche Tradition mit ihrer Biographie verbinden.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer finden in ihren Lerngruppen eine wachsende Heterogenität vor: Schülerinnen und Schüler, die ihrer Kirchengemeinde und der Kirche eng verbunden sind oder ablehnend, distanziert oder gleichgültig gegenüberstehen, Deutsche und Ausländer, Vielfalt der kulturellen Herkunft und unterschiedliche Familiensituationen (Kernfamilie, Ein-Kind-Familie, Alleinerziehende, wechselnde Elternteile, nichteheliche Lebensgemeinschaften und wechselnde Familienformen).

Die Religionslehrer sind nicht allein in ihrer Fach- und Sachkompetenz gefragt, der Anspruch an ihre Authentizität und Glaubwürdigkeit tritt verstärkt als Erwartung hinzu. Damit hat sich mit der Situation auch die Funktion geändert. Die Aneignung des christlichen Daseins- und Weltverständnisses durch die Religionslehrer, die daraus entwickelten Haltungen und Wertvorstellungen, Erfahrungen und Kenntnisse treffen auf die Schüler und ihr gesamtes soziales und regionales Umfeld. Dieser Beziehungszusammenhang konstituiert eine besondere Interpretation der Lebenserfahrungen und schafft dadurch die Bedingungen der Möglichkeit zur intersubjektiven Klärung von Sachverhalten.

Der Religionslehrer hat die Aufgabe, den Unterricht auf der Grundlage des Lehrplans mit der jeweiligen Lerngruppe gemeinsam zu planen, sich problemformulierend zu beteiligen und mit den Schülern durchzuführen. Lehrer und Schüler organisieren gemeinsam einen auf Sachverstand, Selbsttätigkeit und Kooperation gegründeten Religionsunterricht. Dabei verbinden sie die besondere Schulwirklichkeit mit regionalen und lokalen Eigenheiten und bringen unterschiedlich sozialisierte Menschen mit ihren verschiedenen Biographien miteinander ins Gespräch. Diese Lernprozesse erfahren eine differenzierte Gestaltung dadurch, dass neben Sachinformationen auch offene und riskante Lernsituationen und Arbeitsformen Praxis werden, in denen Problemfindung, Strukturierungsfähigkeit, Selbstständigkeit und Kooperation als personale und formale Fähigkeiten

entwickelt werden. Dabei werden alternative Verzweigungen, Lehr-/Lernumwege und Lehr-/Lernirwege zum interessanten Alltag.

Inhomogenität, Polarisierungen und ihre Widersprüche in der Gesellschaft führen häufig auf Seiten der Schüler zu Konfusionen, Irritationen und Verweigerung. Darin liegen für den Religionslehrer aber zugleich Chancen und Herausforderungen. Deshalb sind vornehme und zentrale Aufgaben des Religionsunterrichts: Interpretation von Welt aus der Perspektive des Glaubens sowie die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Biographien und Lebenskonzepten als auch mit Kulturen und Religionen. Durch gemeinsame Interpretation und Integration von Lebenswelten leistet der Religionsunterricht einen Beitrag zur Kulturhermeneutik.

Kooperation, Rücksichtnahme, Sensibilität und Toleranz werden bedeutungsvolle Merkmale der Lehrerrolle. Zu der ersten Professionalität, der Fach- und Sachkompetenz (Fächerstudium, pädagogische Ausbildung), tritt gleichsam als zweite die Glaubwürdigkeit, die Persönlichkeitskompetenz hinzu.

1.2.3 „Wissenschaft“: Veränderungen und Entwicklungen in den theologischen und pädagogischen Bezugsdisziplinen des Religionsunterrichts

Die **Theologie** ist geprägt durch Akzentverschiebungen, die sich in der nachkonziliaren und nachsynodalen Phase ergeben haben. Sie kann charakterisiert werden durch das Fehlen von prägenden Gesamtentwürfen. Die Forschung hat sich vielfach Detailuntersuchungen zugewendet und bezieht zunehmend Humanwissenschaften (z.B. Tiefenpsychologie, Sozialisationsforschung) ein. In der Bibelauslegung ist die Mehrdimensionalität auf der Grundlage der historisch-kritischen Methode akzeptiert. Das Bewusstsein, dass Glaube handlungsrelevant ist, ist in der theologischen Forschung gewachsen. Stärkere Beachtung finden verschiedene Formen der Religiosität (Nichtchristliche Religionen, Sekten). Auch quasi-religiöse Formen werden erforscht. Einerseits ist eine Vielfalt theologischer Forschungsansätze zu konstatieren, andererseits gibt es genauso den Versuch, zentrale Aussagen des Glaubens zu bündeln. Theologische Aussagen werden an der Bibel und der Tradition gemessen. Vielfalt ist möglich auf der Basis des einen gemeinsamen Fundaments. Deshalb bietet auch die theologische Forschung kein einheitliches Bild.

Die **Erziehungswissenschaften** bestimmen die Aufgaben von Bildung und Erziehung von den Entwicklungsbedingungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen her. Sie berücksichtigen die Möglichkeiten, die Schule und Unterricht im Konzert der Akteure innerhalb einer Informations- und Mediengesellschaft besitzen:

- Biographisches rückt in den Mittelpunkt.
- Erziehungsaufgaben müssen verstärkt von der Schule wahrgenommen werden.
- Die Auswirkungen der Medien- und Kommunikationsgesellschaft auf die Jugend werden wahrgenommen und beachtet.
- Die Medien als eine wichtige Erziehungsinstanz kommen in den Blick.
- Die Aufmerksamkeit für Jugendkulturen wird geschärft.
- Als Konsequenz auf die u.a. durch Individualisierung hervorgerufene Heterogenität der Schüler wird versucht, durch eine Neuorganisation von Lehren und Lernen die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler zu ermöglichen. Dies geschieht zunehmend im Sinne einer Verstärkung der Individualisierung und Differenzierung des Lehrens und Lernens sowie durch die Betonung gemeinsamen und sozial verantwortlichen Lernens.
- Die Veränderung des Bedingungsfeldes Schule führt zu mehr Offenheit, methodischer Vielfalt und stärkerer Beachtung emotionaler und handlungsorientierter Aspekte.
- Im Blick auf die Berufswelt wird die Bedeutung des Aufbaus von Schlüsselqualifikationen relevant (Sach-, Sozial- und Methodenkompetenz).

Für den **Religionsunterricht in der Schule** ergeben sich Konsequenzen aus den genannten Entwicklungen:

- Notwendigkeit und Möglichkeit einer Beschäftigung mit der individuellen Glaubensgeschichte der Schülerinnen und Schüler (biographisch-lebensweltlicher Ansatz, Korrelation),
- Elementarisierung zentraler Inhalte des Glaubens (Hierarchie der Wahrheiten),
- Eröffnung vielfältiger Zugänge zu religiösen Phänomenen,
- Einbeziehung handlungsorientierter und meditativer Lernformen,
- Notwendigkeit einer Werte-Kommunikation über die leitenden Werte und Normen,
- Entwicklung einer Kultur der Langsamkeit in Spannung zu Reizüberflutung, Tempo und Wechsel sowie
- Impulse für Schulprofil und Schulkultur.

1.3 Theologischer und pädagogischer Zielhorizont

1.3.1 Systematisch-theologische Überlegungen

Nach christlichem Verständnis richtet sich die Selbstkundgabe Gottes in der Geschichte Israels und vor allem im Geschick Jesu von Nazaret im Weiterwirken des Geistes an alle Menschen. Heil und Befreiung meint die Aufhebung der Entfremdung des Menschen von Gott, von sich selbst, von anderen Menschen und von der Welt. Auf das Heil hoffen, bedeutet nicht, die Illusion zu nähren, dass Fragmentarität und Gebrochenheit des menschlichen Lebens lebensgeschichtlich übersprungen oder theologisch „aufgehoben“ werden könnten („eschatologischer Vorbehalt“). Allerdings erwartet christliche Hoffnung, die sich an Jesu Christi Tod und Auferstehung festmacht, auch, dass Gott selbst schließlich unser sterbliches Leben vollenden wird, und sie schöpft aus dieser Zuversicht die Kraft, aus dem Geist Jesu Christi zu leben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, diese befreiende und helfende Wahrheit weiterzugeben und einen Beitrag zur Humanisierung der Welt zu leisten (Evangelisierung, Inkulturation, missionarisch-narrativer und diakonischer Aspekt). Dies geschieht in und mit Hilfe der Gemeinschaft derer, die sich auf die Nachfolge Jesu einlassen und Kirche sind.

1.3.2 Praktisch-theologische Möglichkeiten

Im schulischen Unterricht werden notwendigerweise z.T. abstrakte Wirklichkeitserfahrungen vermittelt und entsprechende Definitionen von Wirklichkeit erlernt, etwa in den Zeichensystemen der Grammatik und der Naturwissenschaften. Aber wo erzieherisch überzeugt wird und Orientierungen gegeben werden und nicht nur Lernstoff transportiert wird, sind es insbesondere die persönlichen Einstellungen der Lehrerinnen und Lehrer, die überzeugen und orientieren. Ohne das persönliche Engagement für die Sache und ohne die Beziehung zum Schüler und zur Schülerin findet keine Hilfe zur Bildung statt.

In Auseinandersetzungen mit dem Inhalt des Religionsunterrichts und den beteiligten Personen können die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass

- es viele Perspektiven, die Wirklichkeit zu betrachten, gibt und dass keine Perspektive, auch die des Glaubens und der Theologie nicht, alles erfasst,
- der Unterricht, der sich vom kirchlichen Bekenntnis seinen Inhalt vorgeben lässt, eine Vielzahl von Perspektiven und partikulären kirchlichen Kontexten bietet, die durch Außenperspektiven ergänzt werden, um so die Fähigkeit zu wechselseitiger Perspektivenübernahme und damit Bildung zu ermöglichen,
- es im Religionsunterricht möglich ist, mit Hilfe von Perspektivenübernahmen Toleranz auf der Erarbeitung eines eigenen Standpunktes in Bezug auf Glaube und Religion aufzubauen,
- in der Auseinandersetzung mit Weltdeutungen, Weltanschauungen, Religionen, Konfessionen und kirchlichen Lehren kritische Positionen und kritische Distanz erarbeitet werden können,

- zur Wahrnehmung der persönlichen Unabhängigkeit die Fähigkeit zur Distanzierung gegenüber eigenen Bedürfnissen und gegenüber gesellschaftlich geltenden Standards wichtig ist und es der Einübung in Askese und Rücksichtnahme bedarf,
- die Auseinandersetzung mit der Sinnfrage und der eigenen religiösen Biographie vor dem Hintergrund christlicher Befreiungs- und Versöhnungsperspektive möglich wird,
- die angestrebte Diesseitigkeit sich durch die Perspektive der eschatologischen Bestimmung aller Wirklichkeit entspannt und
- die Erfahrung und das Wissen von gelebten und institutionalisierten Solidaritäten, von Freundschaften, Gemeinschaften und christlichen Gemeinden, die die empfundene Not, sich ständig selbst behaupten zu müssen, lindern können.

1.3.3 Pädagogische Entwicklungsaufgaben

Für die Gestaltung von Schule und Unterricht rücken spezifische pädagogische Aufgaben gerade in der Gymnasialen Oberstufe in den Vordergrund: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind in den „Entwicklungsaufgaben“ ihrer Lebensphase zu unterstützen. Sie brauchen und erhalten Hilfe

- bei der Klärung zentraler welt- und lebensanschaulicher Orientierungsfragen,
- beim Erwerb einer elementaren studienvorbereitenden wissenschaftlichen Bildung (Wissenschaftspropädeutik),
- bei der Aneignung von sachlich-fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen im Hinblick auf Berufswahl und Berufstätigkeit als Grundlagen eines selbstständigen, erwachsenen Lebens und
- bei der Klärung zentraler sozialer und politischer Orientierungsfragen.

Dagegen kann die Schule die emotionale und seelische Lösung vom Elternhaus, die bedeutsam ist für eine selbstständige und eigenverantwortliche Lebensplanung und -gestaltung, nur helfend und mit Verständnis begleiten.

1.4 Ziele und Aufgaben des schulischen Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht der Oberstufe trägt dazu bei, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer schwierigen und belastenden biographischen Entwicklungsphase des Überganges in die Verantwortung für die eigene Existenz persönliche Stabilisierung und Stärkung erfahren, damit sie die nötige Sicherheit gewinnen, sich in unbestimmten, uneindeutigen, offenen und durch Suchprozesse gekennzeichneten Situationen in die Lage versetzen können, sich situationsgerecht und angemessen zu entscheiden. Im Religionsunterricht wird in offener Kommunikation die Wirklichkeit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen rekonstruiert und thematisiert. Der junge Mensch wird mit der Wirklichkeitsdeutung gläubiger Existenz bekanntgemacht. Er erhält die Chance, konkrete Entscheidungen nachzuvollziehen und für sich zu prüfen.

Im Gesamtkonzept von Schule trägt der Religionsunterricht dazu bei:

- die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern,
- neue und andere soziale Kontexte zu werten,
- sich für verbindliche Wertsysteme zu entscheiden,
- sich kompetent zu einem bestimmten weltanschaulichen und religiösen Bedeutungssystem zu entschließen,
- sich das Verständnis für den Wahrheitsanspruch konkurrierender Konzepte zu bewahren, ohne existentiell gefährdet zu sein oder in Gleichgültigkeit und Beliebigkeit zu verfallen,
- Arbeit und Muße in Beziehung zueinander zu setzen,
- eine begründete Berufs- und Studienwahl zu treffen.

Der Religionsunterricht begleitet so die Selbstsozialisation und fördert die Bedingung der Möglichkeit zur Humanisierung von Schule und Gesellschaft.

Aus dem **Synodenbeschluss (1974, 2.5.1)**, den Veränderungen der curricularen Bezugsgrößen (vgl. Lehrplan 1.2) sowie den theologischen und pädagogischen Zielhorizonten (vgl. Lehrplan 1.3) ergeben sich die folgenden Ziele des schulischen Religionsunterrichts:

ORIENTIERUNGSHILFE: *Der Religionsunterricht weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche:*

- er unterstützt die Sinn- und Wertsuche der Jugendlichen und jungen Erwachsenen,
- er stellt die Frage nach Gott,
- er thematisiert die weltanschauliche, ethische und religiöse Dimension (Orientierungswissen) von gesellschaftlichen, ökonomischen und technologischen Konzepten und Verfahren (Verfügungswissen),
- er eröffnet und entfaltet die religiöse Dimension als eine zentrale existentielle Dimension im Horizont der „epochalen Schlüsselprobleme“,
- er konfrontiert die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Antworten aus dem Glauben.

HERMENEUTISCHE KOMPETENZ: *Der Religionsunterricht macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten:*

- er vermittelt die hermeneutische Kompetenz zum Verständnis unserer durch das Christentum geprägten Kultur,
- er entwickelt und fördert religiöse Auffassungs- und Verstehenskategorien, um die Schülerinnen und Schüler für die religiöse Dimension und das in allen Religionen Unsagbare und Metaphysische zu öffnen,
- er bietet den christlichen Glauben als einen maßgeblichen Ausgangs- und Bezugspunkt für die Entwicklung eines eigenen Selbst- und Weltverständnisses.

ENTSCHEIDUNGSFÄHIGKEIT UND TOLERANZ: *Der Religionsunterricht befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer:*

- er regt angesichts einer pluralistischen und multikulturellen Gesellschaft an, unterschiedliche Lebensbedingungen und Handlungskonzepte kennen zu lernen, sie zu reflektieren und differenziert zu bewerten,
- er eröffnet ökumenische Horizonte,
- er befähigt dazu, in Auseinandersetzungen mit Weltanschauungen und Wertsystemen einen eigenen Standort zu finden,
- er lehrt, nichtchristliche Religionen und Traditionen zu verstehen.

MOTIVATION UND HANDLUNGSFÄHIGKEIT: *Der Religionsunterricht motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft:*

- er befähigt zu kommunikativer Kompetenz in Bezug auf Glauben und Religion,
- er stellt Beispiele gelungenen religiösen Lebens vor,
- er zeigt Handlungsfelder in Gemeinde und Kirche auf,
- er motiviert, bei der Gestaltung des Schullebens und der Entwicklung der Schule mitzuwirken,
- er befähigt zur politischen Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft,
- er verweist in einer unübersichtlich gewordenen Welt und angesichts der Flüchtigkeit und Kurzlebigkeit der Bilder, Moden, Trends, Orientierungen auf den Wert des Verweilens, der Sorgfalt, der Erinnerung, des Bewahrens und der Ausdauer,
- er greift die unterschiedlichen Lebenswelten und die spezifische Regionalität der Schüler didaktisch auf; gibt dem Schüler seine Geschichte zurück und ermöglicht so Anteilnahme, Betroffenheit und Identifikation.

1.5 Strukturprinzipien des Lehrplans

Der Mensch in seiner Welt und der christliche Glaube sind die Inhalte des Religionsunterrichts. Diese Inhalte müssen ebenso wie die Ziele des Religionsunterrichts (vgl. 1.3 und 1.4) strukturiert werden aufgrund von:

- systematisch-theologischen Überlegungen, die Selbstverständnis und essentielle Prinzipien des christlichen Glaubens bestimmen,
- praktisch-theologischen Möglichkeiten, die der Religionsunterricht nach diakonischem Verständnis in der öffentlichen Schule eröffnen kann und
- den - im biographischen und historisch-gesellschaftlichen Sinne - epochalen Entwicklungsaufgaben, die Jugendliche und junge Erwachsene in der Gymnasialen Oberstufe zu leisten haben.

Um Themen, Intentionen und Lernziele des Religionsunterricht zu finden und miteinander zu verbinden, muss ein Lehrplan bestimmte Strukturprinzipien bzw. Koordinaten festlegen. Der Lehrplan von 1983 nannte vier eher thematisch verstandene „Didaktische Bereiche“ als die „zentralen Gliederungselemente“ (I. Mensch und Glaube, II. Glaube und Bekenntnis, III. Glaube und Kirche, IV. Welt- und Lebensgestaltung) und zwei „Didaktische Prinzipien“ (das „christologische Prinzip“ und das „dialogische Prinzip“). Diese Grundstruktur nimmt der vorliegende Lehrplan auf. Er entfaltet sie in drei Didaktischen Prinzipien und konkretisiert sie in vier Didaktisch-methodischen Perspektiven. Diese beanspruchen als gliedernde Elemente überall Geltung, wobei notwendige Gewichtungen den jeweils aktuellen Bedingungen unterliegen.

Die „Didaktischen Prinzipien“ und „Didaktisch-methodischen Perspektiven“ sind also Maßgaben für die Behandlung der Einzelthemen, um

- Intentionen, Inhalte und thematische Aspekte zu strukturieren,
- dem Postulat der Einheit von Inhalt und Methode nahezukommen,
- die Kohärenz und Vernetzung des Lehrplans zu gewährleisten,
- aufbauendes Lehren und Lernen im Sinne eines „Spiralcurriculums“ zu ermöglichen,
- individualistischen Verengungen und affirmativen Vereinnahmungen entgegenzuwirken,
- die konstitutive Bedeutung der Dialogpartner und der Multiperspektivität (Selbstreflexion, christliches Selbstverständnis und Perspektivenwechsel) didaktisch zu begründen und
- im Unterschiedlichen, Widersprüchlichen und Fremden das unbekannte oder verlorene Eigene zu sehen.

1.5.1 Didaktische Prinzipien

Als obersten Strukturprinzipien kommt den drei Didaktischen Prinzipien die Aufgabe zu, bei der Bestimmung der Themen, Intentionen und Lernziele des Religionsunterrichts das Wesentliche des christlichen Glaubens im Blick zu behalten. Die drei Didaktischen Prinzipien des vorliegenden Lehrplans sind:

- das anthropologisch-christologische Prinzip,
- das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip und
- das dialogisch-diskursive Prinzip.

Sie werden wie folgt begründet und erläutert:

Das anthropologisch-christologische Prinzip

Jugendliche und junge Erwachsene sammeln Kenntnisse und Erfahrungen; sie suchen einen Orientierungsrahmen, der ihnen bei ihrer weiteren Identitätssuche, Selbstbestimmung und Lebensgestaltung hilft.

Einen solchen Orientierungsrahmen bietet die biblische Botschaft, die auch unsere Kultur geprägt hat und prägt. Das anthropologisch-christologische Prinzip gründet in der Dialektik und Einheit von Gottsein und Menschsein in Jesus Christus. Insofern Gott selbst Mensch geworden ist, schließt christliche Theologie die Anthropologie immer mit ein. Die Bibel als Suche und freie Antwort von glaubenden Menschen und Gemeinden auf den Anspruch Jesu gibt Zeugnis von Gott als einem den Menschen und ihrer Welt zugewandten Gott, dem nichts Menschliches fremd und der in allem mächtig ist. Als eschatologisch bestimmte Wirklichkeit gewinnt die Welt eine Dimension, die den Menschen zugleich in der Welt verwurzelt und für das Handeln in der Welt befreit sein lässt.

Auf dieser Grundlage entgeht der Religionsunterricht der Gefahr, gegenüber den Schülern fremd und gegenüber den anderen Schulfächern ein beliebiges Additum zu sein. Er erweist sich als integratives Schulfach, greift engagiert die gesellschaftlichen Schlüsselprobleme auf und bietet notwendige religiös-ethische Orientierung.

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip berücksichtigt zum einen die Tatsache, dass die jungen Erwachsenen sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Institutionen (Familie, Freundeskreis, Schule, Gemeinde/Stadtteil, Pfarrgemeinde) sowohl eingebunden, als auch mit ihnen konfrontiert sehen. Sie erleben individuell verschieden und doch in ihren Peer-Groups kollektiv ähnlich, wie sich Nähe und Distanz, Identifikation und Ablehnung zu den Institutionen prozesshaft verändern.

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip greift zum anderen auf, dass Kirche und die verschiedenen Formen gemeinsamer und gemeinschaftlicher Glaubenserfahrung und Glaubenspraxis in der Gemeindebildung ihre konkrete Gestalt finden und sich im Kontext epochaler gesellschaftlicher Tendenzen und Strukturen entwickeln. Die historische Wirklichkeit der ursprünglichen und beispielhaften Jüngerbildung Jesu ist konstitutiv für die Entwicklung der Kirche geworden. Christliche Existenz lässt sich letztlich nicht isoliert, sondern nur von und in Bezug auf Gemeinschaft realisieren. Christ und Glaubender wird und ist man in Gemeinschaft.

Kirche und Gesellschaft stehen in einem vielgestaltigen Spannungsgeflecht: Zum einen kann das Verständnis von Kirche als einer viatorischen Gemeinschaft, die das kritische Potential des Glaubens bewahrt und den eschatologischen Vorbehalt ernst nimmt, verhindern, dass der Glaube für die Menschen einengend oder beliebig wird, sich vorherrschenden Verhältnissen anpasst oder vom Leben der Menschen entfernt und Kirche als Institution sich verfestigt. Zum anderen ist die Gesellschaft als ein Ergebnis menschlichen Handelns immer der Gefahr ausgesetzt, Individualität und

Personalität zu beschneiden, wenn sie nicht die Erinnerung an die eigene abendländische Befreiungs- und Freiheitgeschichte wach und lebendig hält. Auch unter dem Gesichtspunkt notwendiger Unterschiede und Abgrenzungen liegen für Kirche und Gesellschaft in der Pflege ihrer Erinnerungskultur als Bereitschaft zur Selbstreflexion und Kritik Chancen, diese Bipolarität im beiderseitigen Interesse zu nutzen.

„Kirche in der Welt“ ist demnach der Ort, an dem Glaubensüberzeugungen in der Lebenswirklichkeit sich konkret und praktisch bewähren, aber auch scheitern können.

Der konfessionell verantwortete Religionsunterricht leistet also seinen Beitrag zur Humanisierung der Welt und eröffnet Möglichkeiten zu christlich motiviertem Handeln.

Das dialogisch-diskursive Prinzip

Das dialogisch-diskursive Prinzip verbindet die Kommunikationsfähigkeit und -bereitschaft der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit der notwendig dialogisch-diskursiven Struktur der christlichen Offenbarung und einer religiös akzentuierten Wahrheitssuche.

In zwischenmenschlichen, wissenschaftlichen und beruflichen Situationen werden die jungen Erwachsenen mit unterschiedlichen, sich widersprechenden und konkurrierenden Haltungen, Werten und Lebenskonzepten konfrontiert; sie werden herausgefordert, begründet Stellung zu beziehen (Kommunikations- und Argumentationsbereitschaft), Andere und Anderes zu verstehen (Toleranz) und Gemeinsamkeiten im Blick auf Ziele und/oder Methoden auszuhandeln (Kompromissfähigkeit). So erwerben sie Elemente von Sozialkompetenz.

Der christliche Glaube ist als Teil einer umfassenden Wahrheitssuche eingebettet in wissenschaftliche, politisch-weltanschauliche, religiöse und künstlerische Bemühungen um Erkenntnis und Wahrung der Menschenwürde. Diese Grundannahme impliziert, dass auch konkurrierende Anschauungen Wahrheit erschließen. Dialog als Bereitschaft zum Austausch und Diskurs als Fähigkeit, eine symmetrische Kommunikation ohne Vorbehalte, Hinterlist oder Drohung mit Sanktionen zu führen, sind die einzigen Weisen, wie im Fremden Elemente von Wahrheit erkannt oder wiedergefunden werden können und wie die eigene Position Kontur gewinnen und verständlich gemacht werden kann.

So ergeben sich aus den angestrebten kommunikativen Kompetenzen und aus der „Natur“ des christlichen Glaubens im Kontext der menschlichen Sinn- und Wahrheitssuche didaktisch-methodische Konsequenzen für den Religionsunterricht: Lehrer und Schüler operationalisieren, problematisieren und konkretisieren die Themen des Lehrplans im Dialog miteinander, lassen sich auf wechselseitige und partnerschaftliche, also diskursive Lehr-/Lernprozesse ein und behalten dabei die spezifischen Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Sekundarstufe II im Blick.

1.5.2 Didaktisch-methodische Perspektiven

Im Prozess der Operationalisierung, Problematisierung und Konkretisierung der Themen des Lehrplans sollen die Didaktisch-methodischen Perspektiven den Lehrern und Schülern Orientierung geben. Gemeinsam mit den Didaktischen Prinzipien, aber unmittelbarer auf die Planung des Unterrichts bezogen, sollen die Didaktisch-methodischen Perspektiven helfen, die Multiperspektivität des Unterrichts und damit auch die Individualisierung der unterrichtlichen Arbeits- und Lernprozesse zu ermöglichen. Denn wie die „Sachen“ verschiedene Seiten besitzen, so sind den „Menschen“ unterschiedliche Zugänge und Verstehensweisen eigen. Dies gilt besonders für den Religionsunterricht, der den christlichen Glauben und den Menschen in seiner Welt zum Inhalt hat.

Die vier Didaktisch-methodischen Perspektiven im vorliegenden Lehrplans sind:

- die biographisch-lebensweltliche Perspektive,
- das christliche Verständnis,
- die Perspektiven der Religionen der Welt und
- weltanschauliche und wissenschaftliche Perspektiven.

Die Perspektiven der Großen Religionen, der Weltanschauungen und Wissenschaften, Philosophien und Künste werden nicht um ihrer selbst willen im Katholischen Religionsunterricht systematisch thematisiert. Sie haben gegenüber der biographisch-lebensweltlichen Perspektive und dem christlichen Verständnis dienende Funktionen.

Diese Funktionen können bezeichnet werden als genetisch-hermeneutisch, wenn ohne diese Perspektiven der Kontext, die Entstehung oder die sprachlich-begriffliche Gestalt der christlichen Positionen und Traditionen sowie die Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler nicht verstanden werden können, als kritisch, wenn diese Perspektiven helfen, Dämonisierungen und Idealisierungen der Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler sowie Verengungen und Vereinseitigungen, zeitliche Bedingtheiten oder Verkürzungen christlicher Traditionen auch gegen den eigenen Ursprung wahrzunehmen.

So sehr eine systematische Behandlung der Großen Religionen, der Weltanschauungen und Wissenschaften, Philosophien und Künste an die Bedeutung für das Verständnis der gegenwärtigen Lebenswelt und der christlichen Religion gebunden ist, so sehr verbietet sich deren bloße Instrumentalisierung. Diese kann im Unterricht sehr unterschiedliche Formen annehmen: z.B. Reduktion der komplexen Religionen, Weltanschauungen und Wissenschaften auf abfragbare Fakten (didaktisch-methodische Instrumentalisierung) oder auf Klischeés, die das eigene Verständnis legitimieren (ideologisch-apologetische Instrumentalisierung).

Die Didaktisch-methodischen Perspektiven weisen deutlicher als die Didaktischen Prinzipien auf eine anzustrebende „Einheit von Inhalt und Methode“ hin. Sie verbinden die Didaktischen Prinzipien in der praktischen Umsetzung mit Methoden, die ausdrücklich personale Aspekte betonen (etwa: Einbeziehung der Lebenswelten der Schüler, Selbstwahrnehmung, „Themen-Zentrierte Interaktion“) oder den subjektiven Horizont erweitern (Erschließung der Inhalte und Intentionen von Symbolen und Kunstwerken, Perspektivenwechsel und -übernahme z. B. in Rollen- und Planspielen oder durch dokumentierte und reflektierte Erkundungen).

Biographisch-lebensweltliche Perspektive

Die Behandlung jedes Einzelthemas muss die Erfahrungen, die die jungen Erwachsenen aus ihrer Biographie und ihrer Lebenswelt mitbringen, reflektieren und interpretieren; anders können Lernen und Verstehen, kritischer Aneignung oder Ablehnung dessen, was der Religionsunterricht thematisiert, nicht erfolgen.

Die biographisch-lebensweltliche Perspektive kann unmittelbar oder vermittelt aufgenommen werden: Unmittelbar durch die Wahrnehmung, Beschreibung und Analyse des biographisch-lebensweltlichen Kontextes der unterrichtlichen Themen; mittelbar durch die Beschäftigung mit biographischen und autobiographischen Zeugnissen von Alters- und Zeitgenossen, aus dem regionalen Umfeld oder von bedeutenden Persönlichkeiten, insofern diese einen Bezug zu den Themen haben.

Diese Darstellung muss sowohl das Gelungene und Vorbildhafte wie auch das Scheitern und Versagen enthalten. Beides soll den Schülerinnen und Schülern deutlich werden lassen, dass „ihre Sache verhandelt wird“.

Christliches Verständnis

Jedes Thema muss sich mit institutionellen, individuellen und kulturellen Formen und Paradigmen des christlichen Glaubens sowie mit deren geschichtlicher und gegenwärtiger Gestalt befassen. Biblische, jüdische sowie christliche Vorstellungen und Einrichtungen, die kirchengeschichtlich wirksam gewordenen Traditionen sowie die Reflexion der Funktionen von Religion und Glaube werden mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern eine „hermeneutische Kompetenz“ zu vermitteln, zu Unterrichtsgegenständen.

Das Judentum ist als eigenständige Weltreligion zugleich „Wurzelgrund“ der jesuanischen Botschaft und des Christentums. Da das Christentum mit dem Judentum auch eine lange „Unheils-geschichte“ verbindet, kommt dem Katholischen Religionsunterricht die Aufgabe zu, sich mit den christlichen Antijudaismus und Antisemitismus zu beschäftigen, Gemeinsames und Unterschiedliches in Judentum und Christentum zu entdecken und zu erforschen.

Perspektiven der Religionen der Welt

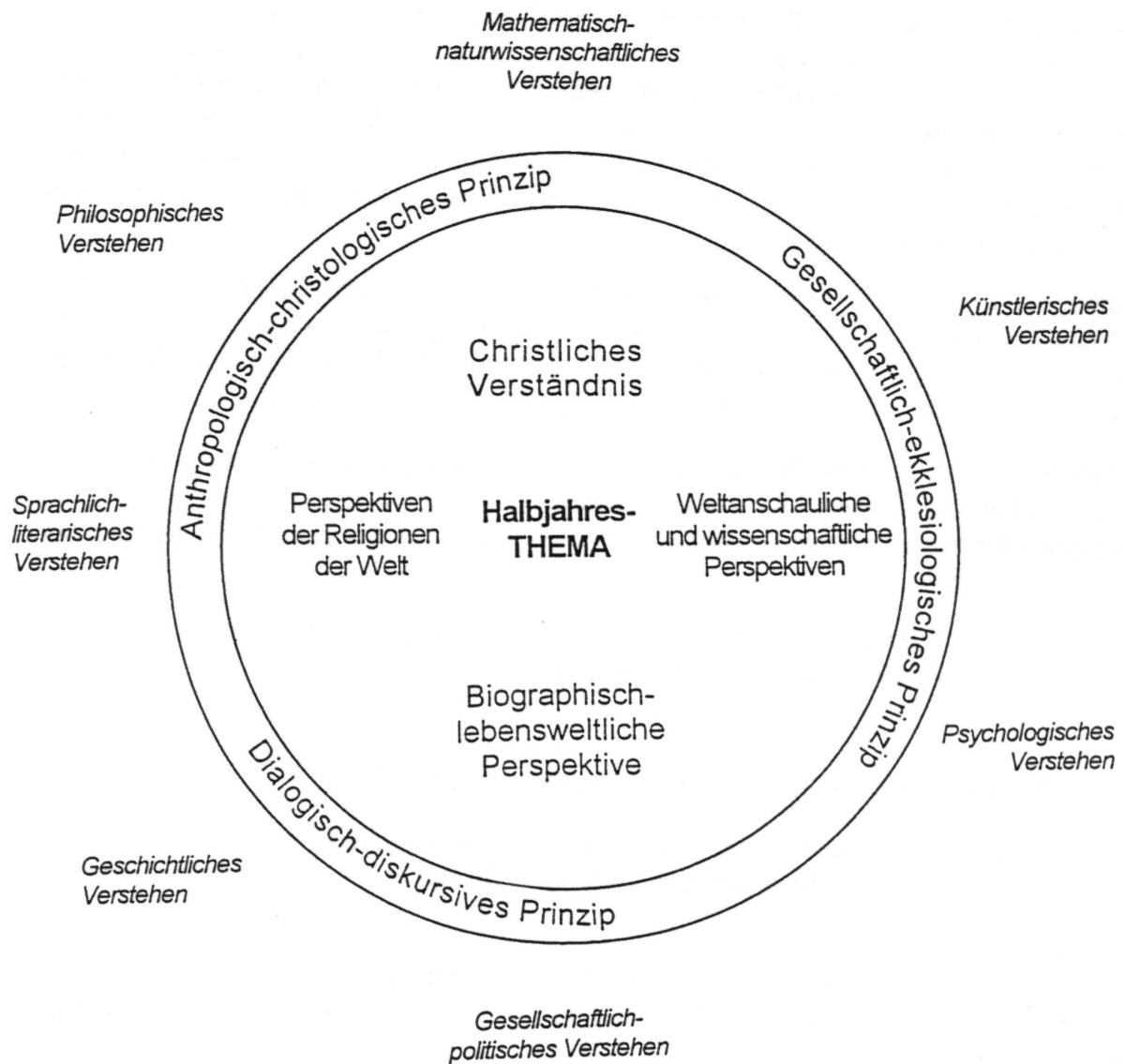
Die Religionen der Welt (die Weltreligionen, aber z.B. auch die indianischen Mythen oder Traditionen untergegangener Kulturen) bilden den gemeinsamen Schatz der Menschheit. Dieser Reichtum verdient ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen und Zurückhaltung, wenn es gilt, Elemente der Großen Religionen mittels einer adäquaten Hermeneutik zu verstehen und didaktisch für den Katholischen Religionsunterricht zu erschließen. Für das christliche Verständnis stellen sie eine Außenperspektive dar, welche die eigenen Vorstellungen und Bilder schärfen, seine Wurzeln und „blinde Flecken“ sichtbar machen und die Facettenvielfalt des eigenen Verständnisses beleuchten kann.

Weltanschauliche und wissenschaftliche Perspektiven

Jedes Einzelthema soll durch die verschiedenen Sichtweisen eine Ergänzung, Bereicherung und Vertiefung erfahren. Im Unterschiedlichen, Widersprüchlichen und Fremden kann das unbekannte oder verlorene Eigene betrachtet und neu wahrgenommen werden. Zwischen den Perspektiven der Weltanschauungen und Wissenschaften, der Philosophien und Künsten einerseits und dem christlichen Glauben und Leben andererseits bestehen wechselseitige Bezüge. Nicht selten gewinnen diese ihre Energien aus der Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und dem Leben der Kirche oder werden relevant für das Verstehen heutiger Menschen- und Weltbilder.

1.5.3 Struktur des Grundfaches (Schaubild)

Die oben erläuterte Struktur des Grundfaches Katholische Religionslehre visualisiert das folgende Schaubild. Die **Didaktischen Prinzipien** und **Didaktisch-methodischen Perspektiven** schließen im Grundfach die einzelnen Verstehenshorizonte (vgl. Leistungsfach, S. 87), die auch einen Ansatz für fachübergreifendes und fächerverbindendes Lehren und Lernen bieten, ein.



1.6 Die fachübergreifende und fächerverbindende Bedeutung des Faches Katholische Religionslehre

Das Fach Katholische Religionslehre bietet vielfältige Gelegenheiten für das fachübergreifende und fächerverbindende Arbeiten und Lernen. Ein Religionsunterricht, der religiöse Auffassungskategorien fördert und hermeneutische Fähigkeiten systematisch entwickelt, um zu einer allgemeinen kulturellen Kompetenz beizutragen, zielt auf das Bewusstsein, Zusammenhänge zu sehen und aufzugreifen. Auf diese Weise vermittelt er die Einsicht, dass Glauben und Religion Dimensionen von Lebensvorgängen sind. Er entfaltet ein Bildungsverständnis, welches an keiner Stelle unreflektierte Zustimmung erwartet, sondern die Bereitschaft zur Wahrnehmung und zum Verstehen, zum Urteilen und zum Engagement fördert, um so das Lernen mit dem Leben zu verbinden.

Angesichts der fortschreitenden Parzellierung der Wirklichkeit (wissenschaftliche Disziplinen, Unterrichtsfächer, Lebenswelten) gilt es, den Blick über die eigenen Grenzen hinaus zu wagen und für Zusammenhänge zu schärfen. Daraus ergibt sich die Öffnung des Faches für die Erkenntnisse und Perspektiven anderer Disziplinen sowie die Forderung nach der Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Fächern. Lehrer können für fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten gewonnen werden, wenn sie erkennen, dass die eigene Kompetenz durch die anderer ergänzt und weiterentwickelt wird.

Dies nimmt der Lehrplan in seinen Strukturprinzipien auf. Das fachübergreifende und fächerverbindende Lernen wird durchgängig relevant im Bereich der Didaktischen Prinzipien unter dem Stichwort des „dialogisch-diskursiven Prinzips“ sowie innerhalb der Didaktisch-methodischen Perspektiven unter dem Stichwort „Weltanschauliche und wissenschaftliche Perspektiven“.

Die Einzelthemen weisen unter der Perspektive „Weltanschauungen und Wissenschaften“ thematische Aspekte aus, auf deren Grundlage Themen für fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen formuliert werden können. So soll die Bewahrung des Eigenen im Konzert der Vielen gesichert werden.

Die Entfaltung der Inhalte des Katholischen Religionsunterricht wird graphisch illustriert durch das Schaubild auf der Seite 23 (Grundfach) und im Anhang.

1.7 Methoden und Medien im Religionsunterricht

Innerhalb der Fachdidaktik des Religionsunterrichts fragt die **Methodik**, wie, auf welchen Wegen und mittels welcher Verfahren geplante Ziele erreicht und ausgewählte Inhalte vermittelt werden können.

Die **Methoden** bilden mit den anderen Unterrichtsfaktoren einen sich wechselseitig bedingenden Zusammenhang. Methodische Überlegungen sind deshalb ein unverzichtbares Element jeder Unterrichtsvorbereitung. Bei den zu wählenden Methoden gilt es jeweils darauf zu achten, dass die angestrebten Intentionen mit den Methoden erreicht werden können und die Methoden mit den zu transportierenden Inhalten harmonisieren. Die Methoden haben eine dienende Funktion.

Welche **Methoden im Religionsunterricht** vorherrschen und wie vielfältig diese insgesamt sind, hängt von den definierten Intentionen und Zielen des Religionsunterrichts, den tatsächlichen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler und den unterrichtlichen Rahmenbedingungen als den curricularen Bezugsgrößen ab.

Diese Bezugsgrößen legen für den Religionsunterricht unterrichtliche **Methoden, d.h. Sozial- und Arbeitsformen**, nahe,

- die eher dialogisch-diskursiven Charakter haben,
- die die konkrete Planung und Durchführung des Unterrichts als gemeinsame Aufgabe von Lerngruppe und Unterrichtenden bestimmen,

- die Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler betonen und entwickeln,
- die der Lehrerin oder dem Lehrer eher moderierende, begleitende und Impulse setzende Aufgaben zuweisen,
- die meditativen Momente ermöglichen und
- die verantwortliches Handeln intendieren.

Die unterrichtlichen **Sozialformen** geben die Art und Weise an, wie im Unterricht der Umgang, die Interaktion zwischen der Lerngruppe und den Unterrichtenden sowie den Schülern untereinander organisiert und strukturiert werden. Sie regeln die Beziehungs- und Kommunikationsstruktur des Unterrichts als Einzel- oder Partnerarbeit, Gruppen- oder Klassenunterricht.

An sie werden bestimmte Anforderungen gestellt, die der Entwicklung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler genügen. Der kommunikativen Struktur des Religionsunterrichts entsprechen insbesondere Sozialformen, die unter anderem das Gespräch fördern, Verantwortungsübernahme für den eigenen und den gemeinsamen Lernprozess sowie meditative Momente ermöglichen.

Wie die konkrete Unterrichtswirklichkeit aussieht, hängt auch davon ab, mit welchen Unterrichtsmethoden und methodischen Großformen die Sozialformen im einzelnen korrespondieren.

Als **Unterrichtsmethoden** werden bezeichnet Lehr- und Lernformen, Verfahren und Arbeitsweisen, die im Unterricht angewendet werden, um ein Lernergebnis zu erzielen. Solche, für den Religionsunterricht sich anbietende Unterrichtsmethoden sind neben den häufig angewendeten, wie z.B. Lehrervortrag, gelenktes Gespräch, Schülerreferat, auch Geschichten erzählen, Interaktions-, Rollen- und Planspiele, Bibliodrama, Diskussion eines moralischen Dilemmas, Erkundungsgang, Malen, Anfertigen einer Collage, Bildbetrachtung, Streitgespräch, Metapher-Meditation.

Alternative und künstlerische Methoden wirken einem weitgehend auf kognitive Ziele ausgerichteten Unterricht entgegen. Sie ermöglichen einen ganzheitlichen Zugang insbesondere zu existentiellen Inhalten des Religionsunterrichts. So unterstützen auch Methoden aus dem musisch-künstlerischen Bereich das genannte Anliegen.

Methodische Großformen wie Lehrgang, Projekt, Werkstatt, Praktikum oder Exkursion enthalten in der Regel verschiedene Sozialformen und Unterrichtsmethoden.

Als **Medien** oder Unterrichtsmittel bezeichnet die Erziehungswissenschaft traditionell alle Lehr-, Lern- und Arbeitshilfen für den Unterricht. Als Informationsträger entwickeln sie über die Absichten ihrer Produzenten und Rezipienten hinaus eine Eigendynamik, die gerade angesichts der rasch voranschreitenden Entwicklung neuer Technologien medienpädagogisch „aufgefangen“ oder zumindest „begleitet“ werden muss. So sollen Schülerinnen und Schüler zum verantwortlichen und kreativen Umgang mit Medien und zur kritischen Auseinandersetzung mit deren Botschaften befähigt werden.

Unterrichtsmedien oder -mittel bergen aber auch Ziel-, Inhalts- und Methodenentscheidungen in sich, die bei der Unterrichtsplanung reflektiert und im Unterricht durch das methodische Handeln sichtbar werden müssen.

2. Handhabung des Lehrplans

2.1 Einführung in den Lehrplan

2.1.1 Terminologische Festlegungen von Planungselementen

Halbjahresthema

Mensch und christlicher Glaube sind die Inhalte des Religionsunterrichts. D.h. die Lebenswelt und die Entwicklungsaufgaben der Schülerinnen und Schüler werden zu den Inhalten des katholischen Glaubens in Beziehung gesetzt. Beides findet sich in den Halbjahresthemen wieder und ist in ihnen aufgehoben. Ihre Vermittlung kann nur korrelativ im Sinne einer kritisch-produktiven Wechselwirkung gelingen.

Einzelthemen

Die Halbjahresthemen werden jeweils in den Einzelthemen entfaltet. Diese sind so ausgelegt, dass sie in concreto die Vorgaben des jeweiligen Halbjahresthemas einlösen, wobei durch die Wahlmöglichkeiten eine Gewichtung unter Berücksichtigung der Lerngruppe bzw. Lernsituation ermöglicht wird.

Thematische Aspekte

Den Perspektiven der Einzelthemen werden jeweils entsprechende thematische Aspekte zugeordnet, die in den Tableaus den Charakter der Anregung für die Lehrerinnen und Lehrer annehmen. Diese konkretisieren das Einzelthema mit der Absicht, die jeweiligen Intentionen zu realisieren. Dadurch kommen bestimmte Aspekte des Einzelthemas in den Blick. Auswahl, Ergänzung, Gewichtung und Abfolge der thematischen Aspekte eines Einzelthemas gehören zur Unterrichtsplanung.

Intentionen

Die Intentionen formulieren die angestrebten Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kenntnisse, Einstellungen und Haltungen. Die Halbjahresintentionen bzw. die Intentionen für die Jahrgangsstufe 13 geben einem Halbjahr oder der Jahrgangsstufe 13 das inhaltliche Profil, das durch jedes für das Halbjahr oder für die Jahrgangsstufe 13 gewählte Thema erreicht werden muss. Insofern stehen die für das Halbjahr ausgewiesenen Intentionen bzw. die Intentionen für die Jahrgangsstufe 13 über den beim Einzelthema ausgewiesenen Intentionen, die möglicherweise nur Teilaspekte enthalten. Durch Verknüpfung der verbindlichen Intentionen (Halbjahresthema, Thema 13, Einzelthema) mit konkreten Inhalten kann der/die Unterrichtende Lehrziele entwickeln.

Perspektiven

Die Perspektiven, die Inhalte und Methode verbinden, eröffnen Wege, die thematische Dimension des Einzelthemas zu beleuchten und zu strukturieren. Dies soll in vier Schritten erfolgen durch:

- den biographisch-lebensweltlichen Bezug,
- das christliche Verständnis,
- die Perspektiven der Religionen der Welt und
- die Perspektiven der Weltanschauungen und Wissenschaften, der Philosophie und Künste.

Durch den Perspektivenwechsel und die Hinzunahme von Außensichten soll eine Vertiefung und Erkenntniserweiterung gelingen. Es wird darauf hingewiesen, dass die Perspektive des christlichen Verständnisses nach Bedeutung und Umfang im Zentrum des Religionsunterrichts zu stehen hat. Dabei kann die Abfolge der einzelnen Perspektiven je nach Unterrichtsplanung variieren.

Elemente des christlichen Glaubensverständnisses

Die zentralen inhaltlichen Elemente des christlichen Glaubensverständnisses finden sich wieder zunächst in den Halbjahresthemen, sodann in den Einzelthemen der Halbjahre und beispielhaft in den thematischen Aspekten unter der Didaktisch-methodischen Perspektive „Christliches Verständnis“ (Thematische Dimension des Lehrplans). Im Verlauf der Oberstufe wird der Katholische Religionsunterricht zugleich zu einem „Grundkurs des Glaubens“, wenn ihm eine „Elementarisierung des Glaubens“ oder die „Vermittlung des Ganzen im Fragment“ (Kategoriale Dimension des Lehrplans) gelingt.

Thematische Dimension

Die diskursive Auseinandersetzung mit den zentralen Inhalten des Glaubens und der Religion soll den Jugendlichen und jungen Erwachsenen helfen, sich auf Positionen des katholischen Glaubens und der Kirche einzulassen und sich intellektuell-redlich eines eigenen Standortes zu vergewissern. Damit sind notwendige Voraussetzungen für die Bereitschaft gegeben, diese Positionen auch zu vertreten.

Die ausführliche Beschreibung der Ziele und Aufgaben des Religionsunterrichts und deren Konkretisierung in den Intentionen der Halbjahre und Einzelthemen sollen folgende Funktionen erfüllen:

- Sicherung inhaltlicher Standards,
- Gewährleistung der Vergleichbarkeit verschiedener Lerngruppen,
- Hilfe bei der Auswahl der Einzelthemen und
- Hilfe zur Unterrichtsplanung, Leistungsfeststellung und Evaluation für Lehrer und Lerngruppe.

Kategoriale Dimension

Der Religionsunterricht wird auch ein „Grundkurs des Glaubens“, wenn er zur Fähigkeit, einen eigenen Standort in Fragen von Glauben und Religion zu begründen, und zum Engagement führt.

Dabei müssen folgende Aspekte als Orientierungen wirksam werden:

- **Biblischer Aspekt:** Zentrale Texte der Bibel und ihre Erschließungsmethoden,
- **Historischer Aspekt:** Wichtige Stationen der Kirchengeschichte,
- **Systematisch-theologischer Aspekt:** „Kurzformeln des Glaubens“ als Ausdruck des gemeinsamen Selbstverständnisses der Kirche,
- **Praktisch-theologischer Aspekt:** Elementare Ausprägungen kirchlichen und religiösen Lebens,
- **Personal-ethischer Aspekt:** Zentrale individualetische Positionen der Kirche und des gesellschaftlichen Umfeldes und
- **Gesellschaftlich-politischer Aspekt:** Zentrale sozialetische Positionen von Kirche und Gesellschaft.

2.1.2 Abfolge und Zusammenhang der Halbjahresthemen

Inhalt des Religionsunterrichts ist die Deutung des Menschen und seiner Wirklichkeit aus christlicher Sicht. Wie schon im vorhergehenden Lehrplan richtet sich die Auswahl der Themen nicht nach theologischen Disziplinen bzw. dogmatischen Traktaten. Da ausdrücklich vom Schüler her gedacht wird, sind für das Gliederungskonzept entwicklungspsychologisch-pädagogische und religionspädagogisch-theologische Aspekte bestimmend. Sie finden jeweils ihren Niederschlag in den anthropologischen, theologischen und religionspädagogischen Begründungen der entsprechenden Halbjahre.

Die Abfolge der Halbjahresthemen ergibt sich wie folgt:

Besonders aus entwicklungspsychologischen Erwägungen ist der konsequente Ansatz bei der **Frage „Was ist der Mensch?“ (11/1)** sinnvoll. Gleich welche thematischen Aspekte hierbei betont werden, folgt darauf die Frage nach dem „Mehr als Alles“, „woran der Mensch sein Herz hängt“, also nach dem **„Menschen auf der Suche nach Gott“ (11/2)**. Diese Frage wird weiter-

geführt nach dem Gott, der in „**Jesus Christus und der Kirche**“ (12/1) wirkmächtig geworden ist. Aus der Betrachtung der Wirkungsgeschichte des Jesus von Nazaret ergeben sich sowohl die Frage nach der Bedeutung der Bibel als auch nach der Rolle und Gestalt der Kirche als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden in Geschichte und Gegenwart. Die enge Verknüpfung der im bisherigen Lehrplan auf verschiedene Halbjahre verteilten Themen „Jesus Christus“ und „Kirche“ in einem Halbjahresthema ergibt sich aus der Sache selbst. Unterscheidungen wie z.B. „Jesus: ja - Kirche: nein“ sind unsachgemäß und für den Religionsunterricht fatal. Der vorliegende Lehrplan verdeutlicht mit dem gesellschaftlich-ekklesiologischen Prinzip und dem Thema „Jesus Christus und die Kirche“ die Verbindung zwischen Jesus Christus und der Gemeinschaft der Glaubenden im Heiligen Geist.

Aus der Bestimmung des Menschen als einem vernünftigen Wesen, das für sein Handeln Verantwortung tragen kann, und dem ethischen Impuls Jesu öffnet sich der Blick auf das „**gute Handeln unter dem Anspruch des Christseins**“ (12/2). In der Jahrgangsstufe 13 werden die Themen der Jahrgangsstufe 12 zugrunde gelegt und die Fragestellungen erweitert und vertieft. Unter Berücksichtigung der pädagogischen Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler auf ein gelingendes selbstverantwortliches Leben vorzubereiten, erweitert sich die Thematik auf den „**Menschen und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit**“ (13).

2.1.3 Maßgaben für die Planung und Erläuterung der Tableaus zu den Einzelthemen

Allgemeine Maßgaben für die Planung des Unterrichts sind:

- die Didaktischen Prinzipien und die Didaktisch-methodischen Perspektiven, die sich in den Intentionen und thematischen Aspekten wiederfinden,
- das Halbjahresthema,
- die Einzelthemen bzw. Bausteine, Intentionen und Perspektiven,
- fachübergreifende und fächerverbindende Gesichtspunkte,
- Elemente des christlichen Glaubensverständnisses,
- die „Situation vor Ort“ (Zusammensetzung des Kurses, Präferenzen der Beteiligten, Festlegungen der Fachkonferenz).

Für die Jahrgangsstufe 11 ergibt sich folgender Aufbau (Schaubild im Anhang): Im Halbjahr 11/1 ist das **Thema** „Was ist der Mensch?“, im Halbjahr 11/2 das **Thema** „Der Mensch auf der Suche nach Gott“ zu behandeln.

Jedes Halbjahr setzt sich aus drei **Bausteinen** zusammen, deren Reihenfolge in der Behandlung gewählt werden kann. Verbindlich ist die Behandlung des Bausteins 3 und aus dem Baustein 2 mindestens eines Einzelthemas, mit dem die verbindlichen Halbjahresintentionen erfüllt werden müssen. Baustein 1 braucht nicht am Anfang des Kurshalbjahres zu stehen, er kann sich z. B. korrelativ integrieren in geeignete Themen von Baustein 2 oder Baustein 3.

Jedes dieser **Einzelthemen** wird in Form eines **Tableaus** dargestellt. Darin werden zunächst die verbindlichen **Intentionen** aufgeführt, die besonders die drei Didaktischen Prinzipien im Hinblick auf das jeweilige Einzelthema widerspiegeln. Jedes Einzelthema muss unter den drei **Perspektiven** (christliches Selbstverständnis, Religionen der Welt, Weltanschauungen und Wissenschaften) behandelt werden. Aus der Unterrichtsplanung erwächst die Reihenfolge der Behandlung der Perspektiven eines Einzelthemas.

Jeder Perspektive sind **thematische Aspekte** zugeordnet, die als **Anregungen** zu Konkretisierungen des Einzelthemas unter Berücksichtigung der Intentionen zu verstehen sind. Damit wird auch die besondere Situation der Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Gymnasialen Oberstufe berücksichtigt, indem unterschiedlichen Schwerpunkte gesetzt werden. So sind Überschneidungen bei den Inhalten der Themen zu erklären.

Für die Jahrgangsstufen 12 und 13 ergibt sich folgender Aufbau (Schaubild im Anhang):

Den beiden Halbjahren 12/1 und 12/2 und der gesamten Jahrgangsstufe 13 ist ein **Thema** zugeordnet. Von den angebotenen **Einzelthemen** sind zumindest zwei zu behandeln. Jedes Einzelthema ist wieder in Form eines **Tableaus** dargestellt, das **Intentionen, Perspektiven** und **thematische Aspekte** angibt. Wie in der Jahrgangsstufe 11 sind Intentionen und Perspektiven verpflichtend. Die thematischen Aspekte verstehen sich als Anregung. Die Perspektiven sind um den biographisch-lebensweltlichen Bezug erweitert, der den spezifischen Zugang zu den einzelnen Einzelthemen ermöglichen soll. Da die Inhalte der Einzelthemen wählbare bzw. erweiterbare Vorschläge (vgl. Kompetenzen der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers und der Fachkonferenz) sind, die keineswegs innerhalb einer Perspektive alle berücksichtigt werden müssen, kann nicht verlangt werden, dass eine Schülerin/ein Schüler allen Anforderungen (Intentionen, Perspektiven, Elemente des christlichen Glaubensverständnisses) beim Abitur entsprechen kann.

2.2 Aufgaben der Fachkonferenz

2.2.1 Allgemeines

Insofern der Lehrplan biographische und regionale Aspekte sowie die Besonderheiten der jeweiligen Schule (Schulprofil, Schulprogramm, Schulkultur) betont, müssen die Kompetenzen der Fachkonferenz erweitert und gestärkt werden. Diese Intentionen finden dann Zustimmung und werden manifest, wenn alle Beteiligten (auch Schüler- und Elternvertreter als Konferenzteilnehmer) in die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung eingebunden werden.

2.2.2 Inhaltliche Vereinbarungen

Abspraken sind notwendig über die Abfolge der Einzelthemen innerhalb der Halbjahre, über die Organisation aufbauendes Lernens, fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen (vgl. Kap. 7 und 8), in Kooperation mit Evangelischer Religionslehre sowie Ethik und Philosophie.

Wenn es besondere schulische Bedingungen erfordern, von der festgelegten Themenfolge abzuweichen, muss die Fachkonferenz sicherstellen, dass die Ziele des Faches "Katholische Religionslehre" in der Gymnasialen Oberstufe erreicht werden.

2.2.3 Leistungsfeststellungen und Prüfungen

Abspraken sollen erfolgen über die Dauer der Kursarbeiten, Zusammensetzung der "anderen Leistungsnachweise", Gewichtung der schriftlichen und "anderen Leistungsnachweise" sowie der Halbjahre in MSS 11. Aus Gründen der Vergleichbarkeit sollen Vereinbarungen über den Ablauf der mündlichen Abiturprüfung erfolgen. Dabei sollen die Aufgabenstellungen nicht nur Themen aus verschiedenen Halbjahren berühren, sondern auch die Breite der inhaltlichen und methodischen Ansätze des Religionsunterrichts spiegeln.

2.2.4 Mitgestaltung des Schullebens

Der Religionsunterricht legt von seinem Anliegen her das Engagement der Religionslehrerin und des Religionslehrers für die Schulgemeinschaft nahe. Seine Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit bestärkt der Religionsunterricht, wenn er das, was er als "grundsätzlich" vertritt, auch im eigenen Erfahrungs- und Handlungsfeld ernst nimmt. Zum Selbstverständnis des Religionsunterrichts gehört daher auch die Mitverantwortung für das Programm und das humane Klima der Schule. So kann deutlich werden, dass auch das Schulleben in einem letzten tragenden Grund verwurzelt ist (Schulpastoral). Dies kann insbesondere in meditativ-spirituellen Momenten des Religionsunterrichts erfahrbar werden. Schulische Umgangsformen und Bräuche, das Niveau der Feste und die Lebendigkeit des allgemeinen (Schul-) Lebens sollten vom Religionsunterricht mitgestaltet werden.

3. Themen-Übersicht (Jahrgangsstufen 11 - 13)

11/1 Was ist der Mensch?

1. Der Mensch als Geschöpf und „Schöpfer“
2. Der Mensch und seine Mitmenschen
3. Der Mensch und seine Verantwortung
4. Der Mensch als Mann und Frau
5. Der Mensch und seine Religiosität
6. Was ist der Mensch? - Biblischer Zugang

11/2 Der Mensch auf der Suche nach Gott

1. Gottesvorstellungen und Gottesbilder
2. Gottesbestreitungen und Religionskritik
3. Das Leid und die Frage nach Gott
4. Die Bibel: Gesammelte Gotteserfahrungen
5. Säkulare Heilsangebote und neue religiöse Bewegungen
6. Der Mensch als das sich transzendierende Wesen
7. Allgemeine Gottesidee, philosophischer Gottesbegriff und personales Gottesbild

12/1 Jesus Christus und die Kirche

1. Botschaft und Anspruch Jesu und das Selbstverständnis der frühen Kirche
2. Der Geist Jesu Christi als Lebensprinzip der Gemeinde
3. Die Darstellung Jesu Christi in Kunst und Literatur
4. Das Selbstverständnis von Kirche und sein Wandel unter dem Anspruch und der Herausforderung durch die Moderne
5. Ökumene als Auftrag und Verpflichtung
6. Inkulturation und Abschied vom Eurozentrismus: Impulse aus den jungen Kirchen
7. Jesus Christus - wahrer Gott und wahrer Mensch
8. Ursprung, Auftrag und Weg der Kirche

12/2 Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

1. Grundzüge christlicher Moral im Kontext philosophischer Ethik
2. Glückssuche und Sinngebung als Aufgabe und Ziel des Lebens
3. Gesellschaftlich-politische Verantwortung aus christlicher Motivation
4. Schöpfungsauftrag und ökologische Verantwortung
5. Anfragen an die Katholische Soziallehre und Moraltheologie
6. Ethische Fragen angesichts von Grenzsituationen
7. Wie sollen/wollen wir leben?

13 Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

1. Sterben und Tod, Erlösung und Auferstehung
2. Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit – eine Herausforderung an die Christen
3. Pluralität der Lebensformen: Dasein für andere und mit anderen
4. Zukunft und Aufgaben der Religionen
5. Hoffnungen, Visionen, Entwürfe, Utopien
6. Diakonie als christliches Zeichen für die Zukunft
7. Zukunft der Glaubenden

4.

Jahrgangsstufe 11
Grund- und Leistungsfach

4.1 Halbjahr 11/1: „Was ist der Mensch?“

4.1.1 Begründung des Halbjahresthemas

Anthropologische Begründung

Die Heranwachsenden in der 11. Jahrgangsstufe beginnen nach Kindheit und Pubertät und bei fortgeschrittener Adoleszenz einen neuen Lebensabschnitt, der in besonderer Weise die Frage nach sich selbst aufwirft. Die Schülerinnen und Schüler befinden sich in einer Phase der Orientierungssuche. Im schulischen Bereich haben sie sich schon mehr oder weniger bewusst das Ziel „Abitur“ (Allgemeine Hochschulreife) gesetzt. Im persönlichen Bereich sind sie intensiv mit ihrer Identitätsfindung (Reflexion des Menschen auf seine Selbstkonstitution) beschäftigt. Auf der Suche nach Orientierung und Identität können Schülerinnen und Schüler z.B. durch Selbstbeobachtung und Selbsterfahrung zu einer vorläufigen Definition der eigenen Person gelangen. Dies geschieht in der Klärung von und in der Auseinandersetzung mit Sachproblemen. Besonders in dieser Entwicklungsphase sind sie den Einflüssen, Erwartungen und Wertvorstellungen einer pluralen Gesellschaft ausgesetzt. Die Konfrontation mit verschiedenen Menschenbildern, insbesondere dem christlichen, hilft bei der Orientierungssuche und unterstützt die Jugendlichen bei der Identitätsfindung und in ihrem Bildungsprozess.

Theologische Begründung

Die Frage nach dem Menschen hat seit der Neuzeit einen festen Platz innerhalb der Theologie eingenommen („Anthropologische Wende der Theologie“). Denn der christliche Gott ist ein Gott, der sich in seiner Schöpfung mitteilt und sich besonders in der Menschwerdung Jesu von Nazaret offenbart. Das heißt, insofern Gott selbst Mensch geworden ist, schließt christliche Theologie die Anthropologie immer mit ein. Thema der Theologie ist der dem Menschen und der Welt zugewandte Gott.

Das grundlegende religiöse Problem ist die Frage nach dem Menschen und seinem Verhalten in der Welt, welches in seinen Glaubensvorstellungen gründet. Gemäß dem biblischen Glauben ist der Mensch als Geschöpf Gottes nicht fertig geschaffen, sondern ein offenes System mit der Bestimmung zu wachsen, zu reifen und sich weiter zu entwickeln, um so Gott immer ähnlicher zu werden. Gott ähnlich zu werden, bezieht sich auf Gottes Wirken in der Welt. Daher ist der Mensch auf Gemeinschaft angewiesen, denn nur in der Beziehung zum Mitmenschen sind Barmherzigkeit, Geduld, Güte, Treue, Solidarität und Vergebung möglich.

In den Bedingungen des Menschseins angelegt ist jedoch auch die Möglichkeit des Scheiterns und Schuldigwerdens. Der Mensch weicht oft von seiner Bestimmung ab, immer mehr Mensch, das heißt Gott immer ähnlicher zu werden. Daher bedarf der Mensch der ständigen Annahme und Vergebung, denn nur so ist ein Neuanfang und ein Weiterwachsen möglich.

Gottes- und Menschenliebe sind nach christlicher Überzeugung zwei Seiten dieses wahren Menschseins. Daher sind Fragen nach dem Menschen und nach Gott sowie nach der Einheit von Gottes- und Menschenliebe Grundfragen des Religionsunterrichts.

Religionspädagogische Begründung

Die anthropologische Dimension ist in allen Bereichen des Religionsunterrichts präsent, denn immer geht es um menschliche Erfahrungen und Erkenntnisse, und zwar um die eigenen oder die anderer, und dies in Korrelation mit christlicher Lebensdeutung. Es ist sinnvoll, diese Grundfrage, die auch die Frage nach dem Sinn des Lebens und auch dem Sinn menschlicher Geschichte des Einzelnen wie der von Gemeinschaften aufwirft, zu Beginn der 11. Jahrgangsstufe eigens zu thematisieren. Denn die Antworten auf diese Frage, die die Entwicklungsprozesse (Identität, Bindungen, Weltgestaltung) begleiten, umreißen jetzige und künftige Lebenskonzepte der Jugendli-

chen und jungen Erwachsenen. Damit gründet dieser Ansatz auch auf dem Prinzip aufbauenden Lernens.

4.1.2 Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien

Das anthropologisch-christologische Prinzip

In der theologischen Begründung des Themas wird bereits die zentrale Bedeutung dieses Prinzips für dieses Halbjahr aufgezeigt. Gleich welche Schwerpunkte gesetzt werden, müssen in jedem Fall die wesentlichen Aspekte des christlichen Menschenbildes erörtert werden. Das biblische Verständnis vom Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes kann sowohl im Kontrast zu anderen Vorstellungen vom Menschen stehen als auch diese ergänzen. Insofern Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, ist der Mensch zum befreiten Menschsein bestimmt. In den verschiedenen Themen soll der Selbstfindungsprozess der jungen Menschen durch Auseinandersetzung mit dem christlichen Menschenbild gefördert werden.

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip

Der Mensch ist auf soziale Beziehungen angelegt und bedarf der Stabilisierung durch Institutionen (z. B. Familie, Kirche, Staat), die er vorfindet und gestaltet. Unterschiedliche Menschenbilder bestimmen das soziale und politische Handeln. Das christliche Menschenbild schließt die Beziehung zwischen dem einzelnen Glaubenden und der Gemeinschaft der Glaubenden (Kirche) ein. Daraus ergeben sich Konsequenzen bezüglich der ethischen Forderungen und aller die Würde des Menschen betreffenden Fragen in und gegenüber Gesellschaft, Staat und Kirche.

Das dialogisch-diskursive Prinzip

Menschen- und Weltbilder bestimmen elementar unsere Wahrnehmungen, Wertsetzungen, Entscheidungen und Handlungen. Diese Bilder sind einerseits im vollen Wortsinne „subjektiv“, d. h. sie sind individuell und unterwerfen zugleich das Individuum ihrer Sichtweise; sie sind andererseits aber auch mit den epochalen und kulturell-spezifischen Horizonten verwoben und vernetzt.

Wegen dieser „Gebundenheit“ bedürfen individuelle und kollektive Menschenbilder der Reflexion, der Spiegelung in den eigenen Erfahrungen und in den Traditionen, in denen die eigenen Bilder wurzeln. Der Perspektivenwechsel eröffnete die neue Sicht des Eigenen und des Fremden:

- Eigenes wird im Fremden sichtbar.
- Die Aneignung und die Erkenntnis des Universellen sowie die Achtung vor dem Fremden werden möglich.

Da das biblische Menschenbild wesentlich aus der hebräischen Bibel hervorgeht, legen die Auseinandersetzung mit dem Judentum und die christliche Rezeption jüdischer Vorstellungen von vornherein den Dialog nahe. Die aktuell gewordene Präsenz des Islam (lebensweltlich, weltpolitisch, religionsgeschichtlich) gibt dem Dialog unter den abrahamitischen Religionen eine epochale Brisanz.

Eine Auseinandersetzung mit Menschenbildern, die von einer ganz anderen Fragestellung als die Religionen ausgehen, ergänzt sinnvoll die christliche Sicht. An eher philosophisch oder naturwissenschaftlich orientierten Ansätzen kann verdeutlicht werden, dass die Antworten auf die Frage nach dem Menschen sich aus christlicher und naturwissenschaftlicher Sicht nicht widersprechen müssen. Unvereinbarkeiten und entsprechende Konsequenzen sollen herausgearbeitet werden.

4.1.3 Verbindliche Halbjahresintentionen

11/1 Was ist der Mensch?

Folgende Intentionen sind für das gesamte Halbjahr 11/1 verbindlich:

Orientierungshilfe

- Die Bedeutung eines Menschenbildes für das eigene Leben und das Handeln in Gesellschaft und Politik erkennen
- Die Gefahr der Manipulierbarkeit bei der Diskussion situativer Einzelentscheidungen erkennen
- Lebensgeschichten und Persönlichkeiten entdecken, sich mit ihnen auseinander setzen und im Blick auf das eigene Lebenskonzept reflektieren

Hermeneutische Kompetenz

- Wesentliche Aspekte des biblischen Menschenbildes (Gottesebenbildlichkeit, Personalität, Sozialität, Geschlechtlichkeit, Endlichkeit, Erlösungsbedürftigkeit) beschreiben, ihre theologische Ausformung kennen sowie ihre Rezeption in Kultur und Tradition andeuten können
- Einflüsse des christlichen Menschenbildes im gesellschaftlichen und politischen Argumentieren und Handeln entdecken und Argumentationsmuster gesellschaftlichen Handelns ohne christliches Fundament bedenken
- Menschenbilder in anderen Religionen und Weltanschauungen, in Kunst, Philosophie und Wissenschaften wahrnehmen und hinsichtlich der Konsequenzen für den Einzelnen und die Gesellschaft bedenken
- Die Bedeutung von Glaube und Religion in öffentlichen Riten und Gebräuchen, Festen und Feiern darlegen können

Entscheidungsfähigkeit und Toleranz

- Sich des eigenen Standpunktes versichern, die Pluralität der Lebensweisen und Handlungskonzepte wahrnehmen, die Andersartigkeit des Anderen unter Wahrung der eigenen Position anerkennen und so als Voraussetzungen für humanes und friedliches Zusammenleben begreifen
- Individualität und Sozialität als Voraussetzungen für humanes Miteinander erkennen

Motivation und Handlungsfähigkeit

- Impulse des christlichen Menschenbildes zur Lebensgestaltung wahrnehmen und die Notwendigkeit einsehen, dass die Zukunft verantwortlich gestaltet werden muss

4.1.4 Baustein 1

Biographisch-lebensweltliche Perspektive: Wer bin ich?

Um sich der Antwort auf die Frage nach der eigenen Person zu nähern, bieten sich mehrere Wege an: So kann dies etwa durch die Erhellung des biographisch-lebensweltlichen Kontextes, durch die Anbindung an ein aktuelles Thema oder durch die Auseinandersetzung mit literarisch-künstlerischen Arbeiten geschehen. Es geht hier um eine Bestandsaufnahme, nicht um Diskussion oder gar Bewertung dessen, was herausgefunden bzw. festgestellt wurde. Aufgabe des Lehrers ist es, einfühlsam und diskret die Schritte der Schüler zur Selbsterforschung zu ermöglichen.

Intentionen:

- Geschichtlichkeit des Menschen und der eigenen Person wahrnehmen (geistige, kulturelle, soziale, religiöse, kirchliche Wurzeln beschreiben)
- Individualität und Sozialität als spannungsreiche Grundgegebenheit erkennen, Bedeutung von Religion und Glauben für das Leben bedenken

Zugänge:

Erhellung des biographisch-lebensweltlichen Kontextes:

- mit Hilfe von Meditationen/Gedankenreisen, die durch Fragen und Impulse an bestimmte Stationen des Lebens führen,
- durch Rekonstruktion des bisherigen Lebensweges (z.B. Gestaltung einer „Lebens-Landkarte“),
- durch ein aktuelles Thema (z.B. als Soldat nach Bosnien gehen oder sich als Organspender zur Verfügung stellen), das eine persönliche Entscheidung fordert; die Aufmerksamkeit gilt nicht der inhaltlichen Diskussion, sondern der Reflexion der persönlichen Voraussetzungen und Wurzeln dieser Entscheidung,
- anhand einer vergleichenden Auseinandersetzung mit einer literarisch-künstlerischen Arbeit (Skulptur, Bild, Szene, literarisch gestalteter Lebenslauf).

4.1.5 Baustein 2: Einzelthemen

11/1: Was ist der Mensch?

1. Der Mensch als Geschöpf und „Schöpfer“
2. Der Mensch und seine Mitmenschen
3. Der Mensch und seine Verantwortung
4. Der Mensch als Mann und Frau
5. Der Mensch und seine Religiosität
6. Was ist der Mensch? - Biblischer Zugang

Jahrgangsstufe 11/1

Thema: Was ist der Mensch?

Einzelthema 1: Der Mensch als Geschöpf und „Schöpfer“

Intentionen:

- Die wesentlichen Aspekte des biblischen Menschenbildes (Gottesebenbildlichkeit/Personalität, Geschöpflichkeit/Kreativität) kennen lernen
- Möglichkeiten und Grenzen des Menschen mit seinen Fähigkeiten und Bedingtheiten erfassen
- Naturwissenschaftliche und theologische Perspektive unterscheiden können
- Bewusstsein für individuelle und gemeinsame Verantwortung als Geschöpf entwickeln
- Angenommensein und Annehmen können, Vergeben und Vergebung erfahren als Voraussetzungen für Menschwerdung und Menschsein begreifen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt (<i>Gen 2,18</i>) Als Mann und Frau schuf er sie (<i>Gen 1,27</i>) Grundzüge des biblischen Menschenbildes Biblisches Schöpfungsverständnis Neutestamentliche Entwürfe des Menschseins Woher kommt das Böse? (z.B. Hybris, Strukturen) Sakrament der Versöhnung Sakrament der Ehe
Religionen der Welt:	Schöpfungsmythen Verständnis der Schöpfung und Geschöpflichkeit Das Böse im Verständnis der Religionen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Ethische Implikationen der Geschöpflichkeit Verantwortungsethik und Ökologie Fragen zu Lebensanfang und -ende Der Mensch aus biologischer Sicht Evolutionslehre und Schöpfungsglaube Der Mensch in seinem Verhältnis zum Tier Kreativität als Wesensmerkmal des Menschen

Jahrgangsstufe 11/1

Thema: Was ist der Mensch?

Einzelthema 2: Der Mensch und seine Mitmenschen

Intentionen:

- Die Beiträge der Religionen zur Bestimmung des Menschen als soziales, politisches und kommunikatives Wesen kennen lernen und sich mit ihnen auseinander setzen
- Die konstitutive Bedeutung der Sozialität für die Bildung der Individualität erfassen und einschätzen
- Begründung und Legitimation von Formen menschlichen Zusammenlebens nachvollziehen
- Die Bedeutung von Sprache und Symbolen, Werten und Normen, Festen und Märkten für das Zusammenleben der Menschen erkennen und einordnen können

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Grundzüge des biblischen Menschenbildes: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt (<i>Gen 2,18</i>) Als Mann und Frau schuf er sie (<i>Gen 1,27</i>) Einheit von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe; „Goldene Regel“, Aufforderung, der Vergeltung, der Gewalt und dem Schwören Liebe, Gewaltlosigkeit und Wahrhaftigkeit entgegenzusetzen
Religionen der Welt:	Der Mensch als Individuum und als soziales Wesen im Judentum und im Islam Ursprung und Bedeutung von Festen und Bräuchen im Judentum und Islam für Fortbestand der Familie, der Religionsgemeinschaft und der Nation
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Marxistische Anthropologie, Gesellschaftsformationen Das dialogische Prinzip - Ansatz z.B. der Philosophie Martin Bubers oder J. P. Sartres Begründung von Werten und Normen für das Zusammenleben der Menschen Aspekte der Moralerziehung Positionen und Rollen des Menschen; Gruppen, Gruppennormen, Gruppendynamik Ethische Implikationen der Kommunikationsgesellschaft

Jahrgangsstufe 11/1

Thema: Was ist der Mensch?

Einzelthema 3: Der Mensch und seine Verantwortung

Intentionen:

- Erkennen, dass der Mensch aufgrund seiner Geschöpflichkeit und der Zusage in Jesus Christus in Freiheit Verantwortung für sich, die Gesellschaft und die Kirche übernehmen kann
- Sensibel werden für den eigenen Umgang mit Schuld und Vergebung
- Zentrale Aspekte der Lebens- und Weltgestaltung im dialogisch-diskursiven Vergleich von Religion und Weltanschauung kennen lernen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Der Auftrag des Menschen in der Schöpfung und sein Eintreten für die Schöpfung Begründung christlicher Lebensgestaltung, die die Mitgestaltung von Gesellschaft und Welt impliziert Die Bedeutung der Sakramente der Taufe und Versöhnung
Religionen der Welt:	Grundlagen islamischer Ethik (Recht und Gerechtigkeit)
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Dialog des Christentums mit anderen Positionen, z.B. Determinismus oder Existentialismus Entstehung von Normen und Kriterien zur Beurteilung von Handlungen Entstehung und Bedeutung des Gewissens

Jahrgangsstufe 11/1

Thema: Was ist der Mensch?

Einzelthema 4: Der Mensch als Mann und Frau

Intentionen:

- Sexualität als biblisch begründetes Existential des Menschen verstehen
- Ethisch verantwortetes Umgehen mit der eigenen Sexualität und Respekt gegenüber der Sexualität anderer lernen
- Sich mit gesellschaftlich akzeptierten und gesellschaftlich diskriminierten Formen der Sexualität und des Zusammenlebens auseinander setzen
- Beiträge aus Religion, Weltanschauung, Philosophie, Wissenschaft und Kunst in ihrem Selbstverständnis verstehen und zur Klärung der eigenen Vorstellungen nutzen
- Frau- und Mannsein zwischen personaler Freiheit und institutioneller oder sakramentaler Bindung begreifen lernen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Das Bild von Mann und Frau in der biblischen Vision Frauen- und Männergestalten Lyrik, Poesie und Theologie der Liebe im „Hohen Lied“ Verständnis von Freundschaft, Liebe, Sexualität Ehe als Sakrament Institutionelle und rechtliche Aspekte: Ehevertrag, Ehescheidung und Zölibat
Religionen der Welt:	Sichtweise des Verhältnisses zwischen Mann und Frau sowie der Ehe im Islam (Koran, Scharia, verschiedene Konfessionen) Muslimische Diaspora in Deutschland
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Ergänzungsbedürftigkeit des Menschen Antike Mysterienkulte Biologischer Determinismus Psychoanalyse: Verdrängung und Sublimierung Darstellung von Mann und Frau in der Bildenden Kunst und den Medien (Stereotype, Rollenklischees, Sexismus)

Jahrgangsstufe 11/1

Thema: Was ist der Mensch?

Einzelthema 5: Der Mensch und seine Religiosität

Intentionen:

- Den Menschen als weltoffenes Wesen begreifen, das Orientierungen sucht und Bindungen eingeht
- Den Mensch als homo religiosus im Spannungsfeld zwischen persönlicher Religiosität und verfasster Religion charakterisieren
- Erfassen, dass die Religiosität in gelebtem Christentum erfahrbar ist
- Transzendenz und deren kritischer Herausforderung an das Denken und Handeln erkennen und sich in einer säkularisierten Welt orientieren
- Sich mit anderen religiösen Angeboten auseinander setzen und begründete Positionen beziehen
- Bedeutung von Religion und Religiosität im Hinblick auf Menschwerdung und -sein reflektieren

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Religiosität zwischen Vertrauen und Zweifel am Beispiel biblischer Gestalten, z.B. Prophetenschicksale, Jünger, Maria Mensch und Gott: Von Gebet, Opfer und Fest (Sakrament) Modell einer heilsgeschichtlichen Bindung, z.B. Jahwe und sein Volk, Bundesschluss Aufgaben und Leistungen des Sakralen in den Künsten Transzendenz und Diesseitigkeit
Religionen der Welt:	Begriff des Brahma, der Kastenordnung und des Karma (Erlösungslehre) im Hinduismus Götter und Menschenbilder Askese und Meditation (Yoga)
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Philosophische Begründung und Kritik von Religiosität Religiöses Bewusstsein und Wertewandel, z.B. Begründung von Religions- und Ethikunterricht Religiöse Begründung bei Gewissensentscheidung, z.B. Wehr-, Zivil- und Sozialdienst Funktionen und Ausdrucksformen von Religion in der Gesellschaft Psychologische Aspekte von Religiosität und verfasster Religion (Stabilisierung und Fehlformen)

Jahrgangsstufe 11/1**Thema: Was ist der Mensch?****Einzelthema 6: Was ist der Mensch? - Biblischer Zugang****Intentionen:**

- Die wesentlichen Aspekte des biblischen Menschenbildes (Gottesebenbildlichkeit/ Personalität, Geschöpflichkeit/Kreativität, Sozialität, Geschlechtlichkeit, Endlichkeit, Erlösungsbedürftigkeit, Erlösung) kennen lernen
- Naturwissenschaftliche und theologische Perspektive unterscheiden können
- Bewusstsein für individuelle und gemeinsame Verantwortung als Geschöpf entwickeln
- Angenommensein und Annehmen können, Vergeben und Vergebung erfahren als Voraussetzung für „Menschwerdung“ und Menschsein begreifen
- Die Bedeutung von Sprache und Symbolen, Werten und Normen, Festen und Märkten für das Zusammenleben der Menschen erkennen und einordnen können
- Frau- und Mannsein zwischen personaler Freiheit und institutioneller oder sakramentaler Bindung begreifen lernen
- Den Menschen als homo religiosus im Spannungsfeld zwischen persönlicher Religiosität und verfasster Religion charakterisieren
- Funktionen von Religion und Religiosität im Hinblick auf Menschwerdung und -sein reflektieren
- Sich mit anderen religiösen Angeboten auseinander setzen und begründete Positionen beziehen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Grundzüge des biblischen Menschenbildes Neutestamentliche Entwürfe des Menschseins Das Geheimnis des Bösen - Erlösung Verantwortung des Menschen für Mitmenschen und Umwelt Christliche Lebensformen Gebet, Opfer, Fest
Religionen der Welt:	Schöpfungsmythen Das Böse im Verständnis der Religionen Ursprung und Bedeutung von Festen und Bräuchen Erlösungslehre Askese und Meditation (Yoga)
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Evolutionslehre und Schöpfungsglaube Der Mensch aus biologischer Sicht Ethische Implikationen eines Menschenbildes Verantwortungsethik und Ökologie Philosophische Anthropologie Ethische Implikationen der Kommunikationsgesellschaft Determinismus, Existentialismus Darstellung von Mann und Frau in der Bildenden Kunst und in den Medien (Stereotype, Rollenklischees, Sexismus) Philosophische Begründung und Kritik von Religion Funktionen und Ausdrucksformen von Religion in der Gesellschaft Psychologische Aspekte von Religiosität und verfasster Religion (Stabilisierung und Fehlformen)

4.1.6 Baustein 3

Biographisch-lebensweltliche Perspektive: Modelle christlichen Lebens

Die eigene Lebensgeschichte und die verschiedenen Aspekte des Menschseins sollen mit einer konkreten Biographie aus christlichem Leben konfrontiert werden. Diese Biographie soll die Vielschichtigkeit des menschlichen Daseins in seinen gelungenen und problematischen Seiten widerspiegeln. Bei der Betrachtung der Biographie soll das Augenmerk auf zentrale, den Lebensweg prägende Entscheidungen und deren Hintergrund gerichtet werden, wobei sich die Auswahl am vorausgegangenen Unterricht orientieren wird.

Intentionen:

- Christliche Lebensentwürfe und Biographien kennen und bewerten
- Mit biographischen Texten sachgemäß umgehen
- Sensibilität für Entscheidungssituationen und Kriterien für eigene Entscheidungen gewinnen
- Fähigkeit und Bereitschaft zum Perspektivenwechsel entwickeln

Beispiele:

- Namenspatrone von Gymnasien und Gesamtschulen in Rheinland-Pfalz (z.B. Hugo Ball, Ernst Bloch, Martin Butzer, Alfred Delp, Franz von Assisi, Josef Görres, Hildegard von Bingen, Angela Merici, Thomas Morus, Nikolaus von Kues, Rhabanus Maurus, Paul Schneider, Geschwister Scholl, Albert Schweitzer, Friedrich Spee, Edith Stein, Bertha von Suttner, Maria Ward, Willibrord, Willigis, Peter Wust)
- Namenspatrone der Schülerinnen und Schüler
- Lokale Kirchenpatrone und Heilige

4.2 Halbjahr 11/2: Der Mensch auf der Suche nach Gott

4.2.1 Begründung des Halbjahresthemas

Anthropologische Begründung

Die Erörterung der Frage nach dem Menschen beinhaltet auch die Frage nach dem Sinn und Ziel eigener Existenz und nach den Idealen, die Menschsein bestimmen und leiten. Daraus ergibt sich, dass die Frage nach dem Menschen implizit immer schon die Frage nach „seinem“ Gott und der religiösen Dimension beinhaltet, die in 11/2 explizit zur Sprache kommt.

Es gibt keinen Menschen, der nicht das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und einem Objekt der Hingabe hat. Dies gilt auch für die Heranwachsenden, die auf der Suche nach Identität den Gegenstand ihrer Verehrung häufig wechseln. Dabei spielt es dann keine Rolle, ob der Mensch seine weltanschaulichen Orientierung als religiös ansieht oder ob er der Meinung ist, er habe keine Religion und seine Hingabe an z.B. Macht, Geld oder Erfolg sei nichts weiter als eine nützliche und praktische Angelegenheit. Die Frage lautet daher nur: Welche Art von Religion bzw. Orientierungsrahmen liegt der Haltung des Menschen zugrunde, ist sie für die volle Entfaltung des Menschen hinderlich oder förderlich?

Theologische Begründung

Die menschliche Sprache ist ein Zeichensystem, dessen Elemente Verweisungscharakter haben. Die Rede von Gott ist im Laufe der Theologieggeschichte zu Recht immer wieder problematisiert worden. Selbst ein symbolisches Reden von Gott ist ihm eher unähnlich als ähnlich. Durch die Offenbarung Gottes in Jesus Christus und im Heiligen Geist ist für den Glaubenden deutlicher geworden, wer Gott ist. Das Wort „Gott“ bezeichnet nicht etwas, was ebenso vorhanden ist wie Sachen, Naturgesetze oder Menschen. Daraus folgt: „Einen Gott, den wir uns vor-stellen können, können wir auch wieder weg-stellen“, denn „einen Gott, den 'es gibt', gibt es nicht“ (Bonhoeffer). Da der Mensch „Bild“ Gottes ist und somit Gott in der Welt repräsentiert, wird die Frage nach Gott im konkreten Lebensvollzug beantwortet. Es zeigt sich aber, dass viele, die sich zum Glauben an Gott bekennen, in ihrer Haltung Götzenanbeter sind, während manche „Atheisten“, die sich für die Besserung menschlicher Lebensverhältnisse einsetzen und ihr Leben von Liebe und Gerechtigkeit leiten lassen, eine tiefe „religiöse“ Haltung bezeugen. Es geht also um die Unterscheidung von Gott und Götzen, mit Blick auf das, woran der Mensch sein Herz hängt.

Götzendienst stellt eine bestimmte menschliche Haltung dar. Diese kann umschrieben werden als die Vergöttlichung von Dingen, von einzelnen Aspekten der Welt, und als Unterwerfung des Menschen unter solche Mächte. Dabei büßt der Mensch um so mehr seine Freiheit und Unabhängigkeit ein, je reicher er den Götzen ausstattet und verehrt, d.h. auch, je mehr er sich selbst von seinen Möglichkeiten entfremdet und diese auf den Götzen überträgt. Damit verehrt der Mensch letztlich sich selbst und seine Wünsche, wenn er den Götzen verehrt. Da er jedoch immer nur einen begrenzten Teilaspekt seiner selbst verehrt (z.B. Intelligenz, Kraft, Macht, Ruhm), verliert er das Gefühl der Ganzheit als Mensch und hört damit auf zu wachsen, zu reifen und sich weiter zu entwickeln. Da somit das Ziel der Freiheit aus dem Blick gerät, wird der Mensch vom Götzen abhängig, denn nur in der Unterwerfung unter diesen findet er einen Teil seiner selbst.

Im Gegensatz dazu steht ein Leben, das sich vom biblischen Gottesbild gefordert sieht und daher auch um alles Fragmentarische und Bruchstückhafte weiß. Es ist also ein Leben, das sich orientiert an Gottes Wahrheit, Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit, und das darum ringt, was der Mensch seiner Möglichkeit nach ist, ein Wesen, geschaffen als Ebenbild Gottes. Dazu fordert das erste Gebot des Dekalogs auf: Höchstes Ziel und höchster Wert im Leben soll der biblische Gott sein, der sich als die Bedingung und Möglichkeit von Freiheit erwiesen hat und immer noch zeigt. Der im Alten Testament entfaltete und von Jesus beispielhaft gelebte Gottesglaube zielt auf die Freiheit und Unabhängigkeit des Menschen und ist Anlass dazu, dass der Mensch seine humanen An-

lagen voll und ganz zur Entfaltung bringen und sich ständig auf dieses Ziel hin weiterentwickeln kann.

Religionspädagogische Begründung

In der Auseinandersetzung mit den aus der eigenen religiösen Sozialisation erwachsenen Gottesvorstellungen, dem biblischen Gottesglauben und weltanschaulichen Strömungen lernen die jungen Erwachsenen Merkmale kennen, die es ihnen ermöglichen, lebensfördernde und lebensbehindernde Bedingungen von Menschsein zu unterscheiden. In der Begegnung mit dem christlichen Gottesglauben, der auf jüdischen Wurzel beruht, erfahren sie dessen befreiende Kraft. Dann kann eine eigene intellektuell verantwortbare Position gewonnen werden. Dazu verhilft auch die Auseinandersetzung mit konkreten Lebensentwürfen (Baustein 3).

4.2.2 Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien

Das anthropologisch-christologische Prinzip

In seinem geschichtlichen Leben hat Jesus von Nazaret deutlich gemacht, wie im Vertrauen auf den biblischen Gott volles Menschsein gelingen kann. Dabei haben viele in der Begegnung mit Jesus erfahren, wer Gott ist, so dass sie ihn als den Sohn Gottes bezeugten. Jesus zeigt in seinem Leben, wie Gott ist und mit welcher Art von Leben der Mensch auf Gottes Anruf antworten kann. Die Werte, die Jesus durch sein Leben glaubwürdig repräsentierte, sind also auch diejenigen, an denen sich das Leben orientieren wird, wenn Menschsein gelingen soll und der Mensch nicht zu einem angepassten „Gebrauchsartikel“ werden will, der sich selbst verrät, indem er ständig den wechselnden Verhaltenserwartungen nachgibt und sich damit seiner humanen Möglichkeiten beraubt.

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip

Gottesbilder und der Glaube an Gott werden vor allem durch Familie, Kirche und Schule in Wort und Tat vermittelt. Ob der Mensch den Gott der Liebe oder Götzen verehrt, wird deutlich im konkreten Lebensvollzug. So zeigt sich manchmal in der westlichen Industriegesellschaft und in unserer Lebensweise, dass der erklärte Glaube an den Gott der Liebe im Widerspruch zur gesellschaftlichen und individuellen Lebenspraxis steht. Christsein und Kirche zielen darauf, dass sich Menschen bei aller Unzulänglichkeit auf Jesus Christus und in seiner Nachfolge auf den biblischen Gott einlassen und diesen in ihrem konkreten Tun als Hoffnung für andere bezeugen.

Das dialogisch-diskursive Prinzip

Das Gespräch mit anderen Religionen und Weltanschauungen führt zum Kennenlernen verschiedener Gottesvorstellungen und kann die eigene Gottes- bzw. Götzenvorstellung klären helfen. Dazu gehört auch eine Auseinandersetzung mit atheistischen Positionen. In der Geschichte des Atheismus zeigt sich nicht selten die Verneinung eines Gottesbildes, das auch Christen bestreiten müssen, weil es den Glauben verzerrt und belastet, da die Menschen unter ihm leiden und sich von ihm verletzt fühlen. Dieser Atheismus verhilft zur Klärung und Läuterung des Gottesglaubens, indem das Gottesverständnis von allen götzenhaften Elementen gereinigt wird. Dazu gehört außerdem die Auseinandersetzung mit sogenannten Grundwerten unserer Industriegesellschaft, funktionalen Äquivalenten (z.B. Konsumismus) und Formen alternativer neuer Religiosität, weil sie Funktionen autoritärer Religion ausüben können.

4.2.3 Verbindliche Halbjahresintentionen ***11/2 Der Mensch auf der Suche nach Gott***

Folgende Intentionen sind für das gesamte Halbjahr 11/2 verbindlich:

Orientierungshilfe

- Die eigenen „Gottes“-Bilder und -Vorstellungen wahrnehmen, reflektieren und sich der Frage nach Gott stellen
- Kriterien für die Unterscheidung zwischen Gottesglauben und Götzenglauben entwickeln
- Das eigene Gottesbild im Hinblick auf das biblisch-christliche Gottesbild bedenken und beurteilen

Hermeneutische Kompetenz

- Erkennen, dass die Frage nach Transzendenz zum Wesen des Menschen gehört
- Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes in Schöpfung und Geschichte beschreiben
- Die erkenntnistheoretische, kulturelle und geschichtliche Bedingtheit unserer Gottesvorstellungen wahrnehmen und die Notwendigkeit ihres Wandels einsehen
- Die Problematik des Sprechens über Gott erfassen (Anthropomorphismen, Metaphorik, Objektivierung, Paradoxien, theologia negativa, Gott als „der ganz Andere“)
- Biblisch-christliche Gottesvorstellungen und -erfahrungen in ihren wesentlichen Zügen kennen sowie die Auseinandersetzung mit ihnen in Tradition und Kultur verstehen
- Ausprägungen des biblischen Gottesbildes in der Tradition der Kirche (Monotheismus/ Trinität, Schöpfer, Vater/Sohn, Geist/Tröster) kennen lernen

Entscheidungsfähigkeit und Toleranz

- Die Offenheit des Menschen für Transzendenz erkennen. Dabei die Kontingenz allen Seins und aller Existenz als Impulse der menschlichen Suche nach Heil und Vollkommenheit, Dauer und „Leben in Fülle“ (Joh. 10,10), kurz: nach „Erlösung“ wahrnehmen und sich damit auseinander setzen
- Das christliche Gottesverständnis kennen und mit Vorstellungen anderer Religionen und Weltanschauungen vergleichen
- Verschiedene Antworten aus Alltagspraxis und -theorie auf die Frage nach Gott kennen lernen, reflektieren, differenziert bewerten und einen eigenen Standpunkt finden

Motivation und Handlungsfähigkeit

- Beispiele persönlicher wie gemeinschaftlicher Gottesbeziehung kennen, tolerieren und schätzen lernen
- Möglichkeiten eigener Spiritualität wahrnehmen

4.2.4 Baustein 1

Biographisch-lebensweltliche Perspektive: „Woran du nun dein Herz hängst“

Um der Frage des Menschen nach seinem Gott nachzuspüren, sollen in diesem ersten Baustein vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihren Erfahrungen zu Wort kommen. Es gilt zunächst einmal, sich bewusst zu werden, woran das Herz hängt, was jedem im eigenen Leben wichtig ist, woraufhin man sich orientiert. Dies führt dann zu der Frage nach dem eigenen Gottes-Bild. Hier sind Einfühlsamkeit, Diskretion, Toleranz von allen Beteiligten besonders wichtig.

Intentionen:

- Die Frage nach Gott wecken
- Über eigene frühere und jetzige Gottesvorstellungen nachdenken, ihnen nachspüren
- Erleben, wie unterschiedlich Gott schon in der eigenen Klasse gesehen wird
- Religiöse Toleranz einüben
- Sich gegebenenfalls auch der eigenen Sprach- bzw. Ausdruckslosigkeit bewusst werden
- Erkennen, woran das Herz „noch“ hängt

Zugänge:

Es bieten sich zur Erhellung dieses biographisch-lebensweltlichen Aspektes mehrere Wege an:

- Meditationen,
- Auseinandersetzung mit einem eigenen oder fremden literarisch-künstlerischen Produkt (Bilder, Skulpturen, Aphorismen, Lebensläufe, etc.).

4.2.5 Baustein 2: Einzelthemen

11/2: Der Mensch auf der Suche nach Gott

1. Gottesvorstellungen und Gottesbilder
2. Gottesbestreitungen und Religionskritik
3. Das Leid und die Frage nach Gott
4. Die Bibel: Gesammelte Gotteserfahrungen
5. Säkulare Heilsangebote und neue religiöse Bewegungen
6. Der Mensch als das sich transzendierende Wesen
7. Allgemeine Gottesidee, philosophischer Gottesbegriff und personales Gottesbild

Jahrgangsstufe 11/2

Thema: Der Mensch auf der Suche nach Gott

Einzelthema 1: Gottesvorstellungen und Gottesbilder

Intentionen:

- Den Glauben an Gott als zentrale jüdisch-christliche Grundlage zur Deutung der Welt und zur Gestaltung des Lebens wahrnehmen
- Ausdrucksformen persönlicher Gottesbeziehung kennen lernen
- Vielzahl und Vielgestaltigkeit der Gottesbilder und -vorstellungen anderer Religionen und Weltanschauungen im Vergleich kennen lernen sowie den respektvollen, toleranten Umgang mit diesen Zeugnissen lernen
- Die Erfahrung der Menschenfreundlichkeit Gottes in der Zuwendung Jesu zu allen Menschen erfassen
- Die kulturelle, geschichtliche und gesellschaftliche Bedingtheit der Gottesbilder einsehen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Gottesbilder und Gotteserfahrungen in der Bibel (AT/NT) Der Gott Jesu Christi „Orte“ und Weisen der Offenbarung Ausprägungen des biblischen Gottesbildes in der Tradition der Kirche (Monotheismus/Trinität, Schöpfer, Vater/Sohn, Geist/Tröster) „Gottesbilder“ in der christlichen Kunst
Religionen der Welt:	Gottesvorstellungen in der Antike Vielgestaltigkeit der Gottesvorstellungen und unterschiedliche Gottesbilder in den Religionen (Theismen und Deismus)
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Philosophische Rede von Gott (z.B. Klassiker der Religionskritik, „Gottesbeweise“ etc.) Wandlung der Gottesvorstellungen unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten Die Bedeutung der Gottesvorstellung für den Menschen und Gemeinschaften aus der Sicht der Psychoanalyse

Jahrgangsstufe 11/2

Thema: Der Mensch auf der Suche nach Gott **Einzelthema 2: Gottesbestreitungen und Religionskritik**

Intentionen:

- Einblick gewinnen in die Wechselwirkung von Gottesbild und die Funktion von Religionskritik als Korrektiv
- Religionskritische Positionen kennen lernen und sich mit ihnen auseinander setzen
- Zwischen theoretischer, praktischer und struktureller Ausprägung des Atheismus unterscheiden können
- Die Kirche in Auseinandersetzung mit Atheismus und einer säkularen Welt wahrnehmen
- Die kulturelle, geschichtliche und gesellschaftliche Bedingtheit der Gottesbilder einsehen

<i>Perspektiven:</i>	<i>Thematische Aspekte:</i>
Christliches Verständnis:	Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition sowie ihr kritisches Potential (z.B. prophetische Kritik, Verständnis, Bilderverbot, Gerichtsrede Jesu) Entstehung von Glaubensdefinitionen als Reaktion auf mögliche Missverständnisse
Religionen der Welt:	Reden und Bilder von Gott in einer anderen Religion Umgang mit Kritikern in verschiedenen Religionsgemeinschaften Bilderverbot in Judentum und Islam
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Beiträge der Philosophie zur Gottesfrage und Religionskritik Praktischer Atheismus in einer säkularen Welt Gottesglaube in Auseinandersetzung mit der modernen Naturwissenschaft (z.B. Evolutionismus, moderne physikalische Weltvorstellung, naturwissenschaftlich begründeter Determinismus) „Gottesbilder“ in Kunst und Literatur: Interpretationen und Kritik

Jahrgangsstufe 11/2

Thema: Der Mensch auf der Suche nach Gott

Einzelthema 3: Das Leid und die Frage nach Gott

Intentionen:

- Die These von der Sinnlosigkeit und der Ungerechtigkeit des Leids diskutieren
- Die Frage der Theodizee als eine Herausforderung an den Gottesglauben erfassen und sich mit Antworten auseinander setzen
- Sich der Frage, wie man „nach Auschwitz“ noch an Gott glauben kann, stellen
- Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu Christi als sinnstiftende und hoffnunggebende Antwort wahrnehmen
- Beispiele für die leidlindernde und notwendende Tätigkeit von Christen und der Institution Kirche kennen und schätzen lernen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Erfahrungen und Deutungen von der Abwesenheit Gottes in der Bibel (Prophetenschicksale, Hiob, Jesus am Kreuz, deus absconditus) Jesu Umgang mit Leid und Schuld Auseinandersetzung mit dem Bösen im Kult und in der Frömmigkeitspraxis Traditionelle Allmachtsvorstellungen von Gott versus Vorstellungen von einem in allem mächtigen, solidarischen und mitleidenden Gott Beispiele christlicher Caritas Prädestination
Religionen der Welt:	Leben des Siddharta/Buddha Lehre vom Leiden und den vier edlen Wahrheiten Lehre von dem achteiligen Heilspfad Kismet
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Antwortversuche auf die Theodizeefrage Antworten auf die Frage nach dem Leid und dem Absurden in der Existenzphilosophie Leben angesichts der Leiderfahrung (Apathie, Resignation, Hedonismus, Aktivismus, Konsum) Gewalt und Leid aus der Sicht der Evolutionsbiologie und der vergleichenden Verhaltensforschung (z.B. Aggressionstheorien, Darwinismus) Umgang mit Schmerz, Leid und Sterben (z.B. Schmerzforschung, Apparatedizin, Sterbehilfe, Hospizbewegung)

Jahrgangsstufe 11/2

Thema: Der Mensch auf der Suche nach Gott

Einzelthema 4: Die Bibel: Gesammelte Gotteserfahrungen

Intentionen:

- Aufbau und Entstehung der Bibel kennen und sich in ihr orientieren können
- Mit verschiedenen Formen und Methoden der Bibelauslegung umgehen
- Zentrale Texte der Bibel zur Gottesfrage kennen und auslegen können
- Geltungsansprüche „heiliger Schriften“ kennen und unterscheiden
- Künstlerische Umsetzungen biblischer Themen kennen und als besondere Interpretation würdigen
- Die biblischen Texte als Begegnung von menschlicher Erfahrung mit der göttlichen Offenbarung verstehen lernen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Bibelkunde, Quellenfragen, mündliche und schriftliche Überlieferung, jüdische und christliche Kanonbildung, Bibelübersetzungen Formen der Bibelauslegung und -deutung Die Bibel als Gottes- und Menschenwort (Inspiration) Zentrale Texte zur Gottesfrage in AT und NT Christlicher Fundamentalismus
Religionen der Welt:	Der Gott der Bibel in der Sicht anderer Religionen Verbalinspiration im Islam Motivgleiche Texte in der Bibel und in anderen „Heiligen Schriften“
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Die Bibel in Literatur, Kunst und Musik Gottesdarstellungen in der Kunst „Biblischer Sprachunterricht“. Die metaphorische und symbolische Rede in den Religionen Biblische Texte als literarische Zeugnisse Gott und Welt in der Bibel und das Weltbild heutiger Naturwissenschaften

Jahrgangsstufe 11/2

Thema: Der Mensch auf der Suche nach Gott

Einzelthema 5: Säkulare Heilsangebote und neue religiöse Bewegungen

Intentionen:

- Säkulare Heilsangebote und neue religiöse Bewegungen exemplarisch kennen lernen
- In der Konjunktur der neo- bzw. pseudo-religiösen Angebote die Sehnsucht nach Ganzheit und Heilsein des Menschen erkennen und bewerten
- Säkulare Heilsangebote und neue religiöse Bewegungen als Anfrage an das Christentum und die Kirche begreifen
- Kriterien zur Auseinandersetzung und Unterscheidung kennen lernen
- Neue religiöse Bewegungen innerhalb der Kirche kennen lernen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede neuer religiöser Bewegungen innerhalb und außerhalb der Kirchen erfassen und beurteilen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Die eine Kirche und die vielen Spaltungen Das unterscheidend Christliche und der Heilsanspruch der Kirche Krisen in der Kirche als Chance der Erneuerung, z.B. Ordensgründungen und Reformbewegungen
Religionen der Welt:	Das Ringen um den „rechten“ Weg im Glauben Konfessionalität in den Weltreligionen Elemente fernöstlicher Religionen in neuen religiösen Bewegungen des Westens Begegnung asiatischer Religiosität mit europäisch-christlicher Kultur
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Funktion von Wissenschaft und Technik in neu-religiösen Bewegungen (Fantasy- und Science-fiction-Literatur) Heilsangebote in philosophischen Strömungen und politischen Bewegungen, in Musik und Jugendkultur Psychologische Betrachtungsweisen von religiösen Phänomenen, menschlichen Sehnsüchten und Ängsten

Jahrgangsstufe 11/2

Thema: Der Mensch auf der Suche nach Gott

Einzelthema 6: Der Mensch als das sich transzendierende Wesen

Intentionen:

- Den Menschen als ein sich transzendierendes Wesen (Weltoffenheit, Gottoffenheit) verstehen: über sich hinaus fragen lernen
- Die Unvollkommenheit und Offenheit der Welt und des Daseins in ihren konkreten Ausprägungen wahrnehmen
- Den Gottesglauben als mögliche Antwort wahrnehmen
- Einsicht in die Ergänzungssehnsucht der Welt und des Menschen gewinnen sowie Vorstellungen von Ergänzung, Erlösung und „Leben in Fülle“ kennen lernen und prüfen
- Die Verheißungen Jesu Christi und die Kirche als Heilsangebote wahrnehmen und sich damit auseinander setzen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Gottesebenbildlichkeit und Gotteskindschaft als Grundlagen von Menschenwürde, Sehnsucht nach Gott und Freiheit Menschliche Existentiale: Sehnsucht nach Ganzheit und Fülle; Leiden an der Heillosigkeit der Welt; Freiheit, sich für das Gute oder Böse zu entscheiden Christliche Antworten auf die Erlösungssehnsucht des Menschen: Jesus Christus, der Heiland und Erlöser, Gnade, Sünde, Schuld und Vergebung, Bilder von den letzten Dingen
Religionen der Welt:	Sinndeutung von Leiden: Hoffnungsbilder Großer Religionen Sinn, Ziel und Funktion von Askese und Meditation Mythen und Märchen über die Ergänzungssehnsucht des Menschen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Entwürfe des Menschen vom Menschen (Utopien, Projektionen) New Age und virtuelle Welten Der Mensch zwischen Evolution, Determination und Selbstbestimmung Deutungen menschlicher Fähigkeiten: Vorwegnahme von Zukunft in Angst, Wünschen, Hoffnung, Sehnsucht, Humor (vorweggenommene Erlösung) und Spiel (Entgrenzung)

Jahrgangsstufe 11/2**Thema: Der Mensch auf der Suche nach Gott****Einzelthema 7: Allgemeine Gottesidee, philosophischer Gottesbegriff und personales Gottesbild****Intentionen:**

- Die Bedeutung der Frage nach Gott als Wesensaussage über den Menschen begreifen
- „Gott“ als Antwort auf die Frage nach Herkunft und Ziel der „Welt“ verstehen
- Wesentliche Aspekte des Gottesbegriffs der abendländischen Philosophie darlegen können
- Den Unterschied zwischen dem „Gott der Philosophen“ und dem „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ erfassen
- Die Lehre von einem personalen Gott und mögliche Antworten des Menschen bedenken

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Christliches Verständnis:	Anruf und Anspruch des personalen Gottes in Jesus Christus Gott als der Grund von Freiheit und Würde des Menschen Die Selbstoffenbarung Gottes im Alten Testament und Neuem Testament
Religionen der Welt:	Gott als Zentralbegriff der Religion(en) Unterschiedliche Gottesvorstellungen/-begriffe und ihre vielfältigen Bedingungen (religiös-theologisch, soziokulturell, geschichtlich, wirtschaftlich, politisch etc.) Wege der Gottesoffenbarung in den Weltreligionen Gott-Welt-Mensch in der Sicht der Weltreligionen Interdependenz von Gottes- und Menschenbild
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Die Gottesfrage in säkularen Weltanschauungen und in den Naturwissenschaften Wege der Gotteserkenntnis in Weltanschauungen und Wissenschaften Das Welt- und Menschenbild in säkularen Weltanschauungen und Wissenschaften Geschichte der Ablehnung der Gottesidee (in der Neuzeit) Die Spiegelung der Gottesfrage in Werken der Kunst

4.2.6 Baustein 3

Biographisch-lebensweltliche Perspektive:

Lebensentwürfe und Lebenspraxis zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Nachdem die existentielle Bedeutung der Gottesfrage geklärt und in unterschiedlichen Aspekten erarbeitet wurde, sollen die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Lebensgeschichte und die verschiedenen Aspekte der menschlichen Existenz in Geschichte und Gegenwart anhand einer Biographie konkretisieren. Diese Biographie, die aus einem christlichen bzw. außerchristlichen Kontext genommen werden kann, soll die Vielschichtigkeit des menschlichen Lebens, insbesondere den Zusammenhang von Lebensentwurf und gelebter Praxis vor dem Hintergrund der jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungen spiegeln. Bei der Betrachtung einer solchen Biographie soll das Augenmerk auf zentrale, den Lebensweg der dargestellten Person prägende Entscheidungen gerichtet werden. Besondere Beachtung finden philosophische, weltanschauliche und religiöse Bedingungen und „Zeitströmungen“, in denen sich gesellschaftliche Verhältnisse und Tendenzen widerspiegeln und brechen. Zum aktuellen Verständnis einer Persönlichkeit und zur Klärung vielfältiger Formen der „Hingabe“, „Begeisterung“ oder „Verehrung“ gehört die Frage nach der Wahrnehmung und Rezeption einer Person, ihrer Lebensgeschichte und Lebensleistung. So wird der vorausgegangene Unterricht vertieft und ergänzt.

Intentionen:

- Bereitschaft und Fähigkeit, den Zusammenhang und die Differenz zwischen einem Lebensentwurf und einer konkreten Lebensgeschichte zu erarbeiten
- Fähigkeit und Bereitschaft, Entscheidungen von Menschen vor dem Hintergrund ihrer Zeit- und Lebensbedingungen wahrzunehmen und zu reflektieren
- Sensibilität für den Zusammenhang zwischen Glaube und Lebenspraxis gewinnen
- Fähigkeit und Bereitschaft zum Perspektivenwechsel entwickeln

Beispiele:

Bei der Auswahl sollten berücksichtigt werden:

- Idole und Vorbilder vergangener oder gegenwärtiger Jugendkulturen,
- Persönlichkeiten aus der Region,
- Persönlichkeiten, denen in der Gemeinde, Stadt oder Region ein Denkmal gesetzt wurde.

5.

Jahrgangsstufen 12 und 13

Grund- und Leistungsfach

5.1 Kurs 12/1: Jesus Christus und die Kirche

5.1.1 Begründung des Kursthemas

Anthropologische Begründung

Nachdem in der Jahrgangsstufe 11 die Frage nach dem Menschen und Gott gestellt wurde, schließt sich jetzt konsequent die nach Jesus Christus an. Zugrunde liegt der Gedanke, dass insbesondere junge Menschen Orientierungen suchen. In Jesus Christus manifestieren sich wie in einem Brennpunkt Mensch und Gott. Durch sein Leben und in seiner Lehre nämlich zeigt er einen Orientierungsrahmen auf, wie im Vertrauen auf den biblischen Gott volles Menschsein gelingen kann. Diesem Jesus können junge Erwachsene in der Gemeinschaft derer, die sich auf seine Nachfolge einlassen, begegnen, sich mit ihm und seiner Kirche auseinander setzen und ihren eigenen Standpunkt gewinnen. Dies geschieht in dem Bewusstsein, dass sie sich - entwicklungspsychologisch gesehen - in einer Phase der kritischen Distanz zu überkommenen Institutionen und Orientierungsvorgaben befinden.

Theologische Begründung

In seinen auf volles Menschsein zielenden Weisungen, Bildern und Gleichnissen macht Jesus mit Gott vertraut, indem er mit einer Liebe vertraut macht, die nicht das Alltägliche und überall Gegebene, sondern das stets Mögliche ist und die Zwänge des Alltags überwindet. Seine Lehre bewahrheitet sich immer dann, wenn sie Anlass gibt, die Welt mit den Augen der Liebe zu sehen und entsprechend zu handeln. Jesus steht in der Tradition seines Volkes, das sich in besonderer Weise von Gott erwählt weiß. Die Kirche nimmt diese Tradition auf und versteht sich als neues Volk Gottes, in dem der Geist Jesu Christi weiterlebt und wirkt. Deshalb sollen die Hörer der Botschaft Jesu eine Gemeinschaft bilden, in der anders gelebt und miteinander umgegangen wird, als dies in der Welt üblich ist, weil in ihnen der Geist Gottes lebendig ist.

Religionspädagogische Begründung

Mit der Frage nach Jesus Christus und seiner Kirche lernen die Schülerinnen und Schüler ein Angebot zur Lebensorientierung kennen, das ihnen bei der Vielzahl der Sinnangebote zu einer verantwortlichen Entscheidung verhelfen kann. Die jungen Erwachsenen werden im Religionsunterricht vertraut gemacht mit der Wirklichkeit der Botschaft Jesu und des christlichen Glaubens, die einen humanen Orientierungsrahmen darstellen, wodurch unsere Kultur entscheidend geprägt wird.

5.1.2 Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien

Das anthropologisch-christologische Prinzip

Aus der theologischen Begründung des Halbjahresthemas wird die zentrale Bedeutung dieses Prinzips bereits ersichtlich. Die Person des Jesus von Nazaret und sein Fortwirken in der Gemeinschaft der an ihn Glaubenden steht mit unterschiedlichen Schwerpunkten in allen Themen dieses Halbjahres im Mittelpunkt. Die „Erzählgemeinschaft“ der an ihn Glaubenden, auf ihn Hoffenden und in seinem Geiste Handelnden hat die Faszination und Bedeutung Jesu Christi über bald 2000 Jahre bewahrt und weitergegeben. Dadurch, dass jede Generation den ihr adäquaten Zugang zu Jesus Christus in großer Variationsbreite (in der Theologie, Kunst, Volksfrömmigkeit, Mystik etc.) gefunden hat und dies den Schülerinnen und Schülern bewusst wird, können sie eine Basis zur Auseinandersetzung mit Jesus Christus finden und eventuell selbst zu Trägern in der Weitergabe des Glaubens befähigt werden. In der Begegnung mit Leben und Werk Jesu, das ihn als den Christus ausweist, eröffnen sich dem jungen Menschen Chancen der Selbstfindung und Identifikation.

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip öffnet über die theologische Begründung und das christologisch-anthropologische Prinzip hinaus den Blick auf den Zusammenhang zwischen Jesus Christus und der mit ihm durch seinen Geist verbundenen Gemeinschaft der Glaubenden.

Menschliches Zusammenleben bedarf einerseits des institutionellen Haltes, gerät andererseits in Gefahr, dass die Institution zum Selbstzweck wird und die Menschen dominiert. Diese Ambivalenz gilt für alle menschlichen Gemeinschaften und wird für die Kirche als „Kirche in der Welt“ in der Problematik von Amt und Charisma virulent. Diese fruchtbare Spannung ermöglicht sowohl die Kontinuität der Kirche im Glauben, in der Wahrheit und in der Nachfolge Christi als auch das prophetische Wort und das Aggiornamento der Ecclesia semper reformanda.

Die Entwicklung menschlicher Gesellschaften ihrerseits steht vor diesem Dilemma: sie lebt aus und leidet unter der Spannung von Freiheit und Gerechtigkeit sowie von Individualität und Gemeinsinn.

Das dialogisch-diskursive Prinzip

Im Vergleich mit anderen Persönlichkeiten wird die Besonderheit Jesu deutlich. Dies gilt auch für den Vergleich mit der institutionellen Verfasstheit der verschiedenen Religionen. Jesus Christus ist nicht nur für gläubige Christen von Interesse. Ein Perspektivenwechsel in der Betrachtung seiner Person und seiner Wirksamkeit (z.B. aus der Sicht des Historikers, des Soziologen oder Psychologen) kann erhellend sein. Von ihrem Anspruch und Auftrag her ergeben sich vielfältige Berührungs- und Schnittpunkte von Kirche mit Gesellschaft und Staat, deren Betrachtung sowohl zu einer umfassenderen Sicht der Kirche als auch zum Verständnis der Rolle und Aufgabe von Gesellschaft und Staat beiträgt.

5.1.3 Verbindliche Halbjahresintentionen ***12/1 Jesus Christus und die Kirche***

Folgende Intentionen sind für das gesamte Halbjahr 12/1 verbindlich:

Orientierungshilfe

- Botschaft und Anspruch Jesu und das Wirken seines Geistes in der Kirche als Herausforderung für Lebens- und Weltgestaltung begreifen
- Mit dem Selbstverständnis der Kirche als „Volk Gottes“ und „Zeichen des Heils unter den Völkern“ sich konfrontieren lassen
- Sich mit Entwürfen von Gemeinde und Kirche als Beispiele und Orientierungen für die Gestaltung eines Lebens in Gemeinschaft auseinander setzen

Hermeneutische Kompetenz

- Einsicht in die Zusage und den Anspruch Jesu Christi gewinnen und deren Bedeutung für Ausdrucksformen des christlichen Glaubens und Traditionen der Kirche aufzeigen und sich damit auseinander setzen
- Neutestamentliche Grundlagen des Selbstverständnisses der Kirche und die Entwicklung der grundlegenden Vollzüge, die für das Leben der Christen bedeutsam sind, kennen
- Den Zusammenhang zwischen der historischen Frage nach Jesus und dem Christusbekenntnis des Glaubens auf der Grundlage biblischer Exegese und kirchlicher Tradition beschreiben und erklären
- In der Geschichte der Kirche Berührungs- und Spannungsverhältnisse zwischen Institutionalisierung, Charismen, Ämtern, Reformbewegungen, Vielgestaltigkeit und Einheit, Erstarrung und Lebendigkeit entdecken und exemplarisch ihre Relevanz für Gegenwart und Zukunft aufzeigen.
- Ökumene als Problem und Aufgabe verstehen.

Entscheidungsfähigkeit und Toleranz

- Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi als Zentrum und Fundament der neutestamentlichen Botschaft und der kirchlichen Verkündigung erkennen und als Herausforderung an die eigene Glaubensüberzeugung wahrnehmen
- Impulse aus den jungen Kirchen und der Ökumene als Herausforderung und Bereicherung für die eigene Position begreifen
- Das Selbstverständnis und die Funktion der Kirche aus der Sicht der anderen Religionen, Wissenschaft, Weltanschauung, Philosophie und Kunst kennen und reflektieren

Motivation und Handlungsfähigkeit

- Lehre, Botschaft und Handeln Jesu als Herausforderung für die eigene Lebensgestaltung sehen
- Bereitschaft zu verantwortlichem Handeln in Gesellschaft und Kirche wecken und Perspektiven eines möglichen Engagements aufzeigen

5.1.4 Einzelthemen

12/1: Jesus Christus und die Kirche

1. Botschaft und Anspruch Jesu und das Selbstverständnis der frühen Kirche
2. Der Geist Jesu Christi als Lebensprinzip der Gemeinde
3. Die Darstellung Jesu Christi in Kunst und Literatur
4. Das Selbstverständnis von Kirche und sein Wandel unter dem Anspruch und der Herausforderung durch die Moderne
5. Ökumene als Auftrag und Verpflichtung
6. Inkulturation und Abschied vom Eurozentrismus: Impulse aus den jungen Kirchen
7. Jesus Christus - wahrer Gott und wahrer Mensch
8. Ursprung, Auftrag und Weg der Kirche

Jahrgangsstufe 12/1

Thema: Jesus Christus und die Kirche

Einzelthema 1: Botschaft und Anspruch Jesu und das Selbstverständnis der frühen Kirche

Intentionen:

- Die eigene Position hinsichtlich Glaube und Kirche reflektieren
- Zusage und Anspruch Jesu an die Gemeinschaft der Glaubenden aus dem biblischen Zeugnis erheben
- Weisungen und Zumutungen Jesu kennen und ihre Rezeption in den Gemeinden aufzeigen
- Das Selbstverständnis der frühen Gemeinden kennen lernen
- Das ambivalente Verhältnis von Juden und Christen in der frühen Kirche beschreiben
- Die Spannung zwischen Amt und Charisma, zwischen prophetischen und institutionellen Strömungen in der Kirche kennen und würdigen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Reflexion der eigenen Haltung in Bezug auf Jesus Christus und die Kirche Persönliches Engagement aus christlicher Motivation Jesus im Kreuzfeuer der Meinungen Begegnungen mit Lebensbildern früher Christen
Christliches Verständnis:	Jesus, der Jude Die historische Frage nach Jesus und das Christusbekenntnis des Glaubens Der Osterglaube als Ursprung des Christusbekenntnisses Geist-Erfahrungen (Charismen) und Institutionalisierungen (Ämter) in der frühen Kirche Entstehung christlicher Feste in der frühen Kirche Christen im Konflikt mit dem römischen Staat: Der römische Kaiser als „Dominus et Deus“, Kriegsdienst und das Prinzip der Gewaltlosigkeit, Konstantinische Wende
Religionen der Welt:	Mohammed und der Islam; Buddha und der Buddhismus Jesus und die frühen Christen aus der Sicht des Judentums sowie der Griechen und Römer Die Stellung Jesu im Koran und im Islam
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Charisma und Nachfolge als sozialpsychologische Phänomene Jesus Christus und das frühe Christentum in Kunst und Literatur Institutionalisierung als soziologisches Phänomen

Jahrgangsstufe 12/1

Thema: Jesus Christus und die Kirche

Einzelthema 2: Der Geist Jesu Christi als Lebensprinzip der Gemeinde

Intentionen:

- Grundlegende Erfahrung mit Gemeinde und Vollzüge der Kirche sich bewusst machen
- Die biblische Verwurzelung dieser Erfahrungen kennen und deren bleibende Bedeutung einschätzen
- Die produktive Spannung zwischen Amt und Charisma, zwischen prophetischen und institutionellen Strömungen in Gemeinde und Kirche wahrnehmen
- Spuren des Geistes in Spiritualität, Mystik und Meditation sichtbar machen
- Die Unverfügbarkeit der gestalterischen Kraft des Geistes in den Künsten und Wissenschaften wertschätzen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Produktive Kraft menschlicher Beziehungen: Gespräch, Freundschaft, Solidarität und Liebe Erfahrung mit und in der Ortsgemeinde (Kritik, Erwartungen, Vorstellungen)
Christliches Verständnis:	Lebendige Kirche: Martyria, Leiturgia, Diakonia, Koinonia Das Pfingstereignis und die frühen Gemeinden: Vielfalt der Erfahrungen und Formen Mystik, Visionen, christliche Spiritualität, charismatische Bewegungen und Privatoffenbarungen als Phänomene Geistwirken und Aufbruchserfahrungen im kirchlichen Leben (z.B. Vaticanum II, Würzburger Synode, Taizé, Bürgerrechtsbewegungen) Ordensgründungen als Reaktion auf kirchliche und soziale Spannungen und Missstände sowie auf geistliche Haltungen (z.B. Franziskus) Die produktive Spannung zwischen Amt und Charisma in der Kirchengeschichte
Religionen der Welt:	Chassidismus Sufismus Bedeutung der Meditation in asiatischen Religionen Mysterienkulte
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Geistheilungen Genie, Kreativität und Intelligenz Gestalterische Kraft des Geistes in den Künsten und Wissenschaften

Jahrgangsstufe 12/1

Thema: Jesus Christus und die Kirche

Einzelthema 3: Darstellung Jesu Christi in Kunst und Literatur

Intentionen:

- Sich mit dem bleibenden Interesse an Jesus Christus in Kunst und Literatur auseinander setzen
- Unterschiedliche Jesus-Darstellungen und Christus-Deutungen in Kunst und Literatur kennen lernen und ihre jeweilige Zeit- und Gesellschaftsbedingtheit erfassen
- Christusdarstellungen in Bezug zur biblischen Botschaft setzen können und sie entsprechend kritisch würdigen
- Christusdarstellungen als Glaubenszeugnisse und Spiegel theologischer Diskussionen erkennen und deuten

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Jesus Christus in der Welt der Schülerinnen und Schüler Säkulare Ikonen
Christliches Verständnis:	Christus-Darstellungen, ihre Glaubensaussage und ihr biblischer Bezug Darstellungen biblischer Szenen durch die Jahrhunderte im Vergleich Kirchenbau als Ausdruck des Verständnisses von Gemeinde und Kirche Jesus Christus aus der Sicht christlicher und nichtchristlicher Autoren und Künstler Bilderstreit in der Ostkirche und in reformatorischen Kirchen
Religionen der Welt:	Bilderverbot im Judentum und im Islam
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Jesus in Texten aus der Literaturgeschichte Filmische Versuche der Jesusdarstellung Biblische Motive in Werbung und Medien Jesusbiographien und Jesusromane

Jahrgangsstufe 12/1

Thema: Jesus Christus und die Kirche

**Einzelthema 4: Das Selbstverständnis von Kirche und sein Wandel
unter dem Anspruch und der Herausforderung durch die Moderne**

Intentionen:

- Das Selbstverständnis der Kirche und seine biblischen Grundlagen kennen
- Erkennen, dass die Leitideen der Aufklärung Wurzeln in Bibel und christlicher Tradition haben
- Kennen und einschätzen lernen, dass das Christentum im Blick auf die geschichtliche Entfaltung von Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, sozialer Gerechtigkeit geprägt ist von Widersprüchen, Brüchen und Ambivalenzen
- Die christlichen Kirchen zwischen Selbstbehauptung und Widerstand, Kollaboration und Opportunismus sowie struktureller Nähe und Distanz zu Diktaturen wahrnehmen
- Die Auseinandersetzung der Kirchen mit ihrem eigenen Verhalten unter autoritären und totalitären Regimen wahrnehmen und bewerten

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Bestandsaufnahme leitender Werte und Normen, die das eigene Leben bestimmen: Ausprägungen von Individualismus und Gemeinsinn im Alltag der Schülerinnen und Schüler Subjektive Wahrnehmungen von „Kirche“ und „Staat“ Zeugnisse und Spuren aus der Zeit des Nationalsozialismus
Christliches Verständnis:	Selbstverständnis der Kirche: Wandel der „Kirchen-Bilder“ seit der Neuzeit (Vaticanum II) Christliche Wurzeln der Leitideen der Aufklärung Christentum und Kirche in ihrem Verhältnis zur neuzeitlichen Freiheitsgeschichte Die Entwicklung der Katholischen Soziallehre vor dem Hintergrund von Industrialisierung und Arbeiterbewegung Kirche in der Diktatur: Kirche im Nationalsozialismus, Kirche in der DDR Menschenrechte in der Kirche
Religionen der Welt:	Gesellschaft, Staat und Religion im Islam Individualität und Menschenrechte in den Großen Religionen und in den von ihnen geprägten Gesellschaften
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Philosophische Anstöße: Was heißt Aufklärung? Dialektik der Aufklärung, Notwendigkeit der Aufklärung heute, „Postmoderne“ Nationalsozialistische Diktatur: Entstehung und Funktionsweise Kommunitarismus-Debatte: Individualismus und Gemeinsinn

Jahrgangsstufe 12/1

Thema: Jesus Christus und die Kirche

Einzelthema 5: Ökumene als Auftrag und Verpflichtung

Intentionen:

- Den christlichen Glauben in seiner Verwiesenheit auf die Gemeinschaft der Kirche und deren konstitutive Elemente (Bibel, Tradition) begreifen
- Grundlegende Vollzüge der Kirche in ihrer biblischen Verwurzelung erkennen und vom Selbstverständnis der Konfessionen her beurteilen
- Die Bedeutung der Einheit in der Vielfalt in ihrer biblischen Grundlegung erkennen
- Die historischen Hintergründe der Kirchenspaltungen und die Besonderheit der christlichen Konfessionen kennen
- Ziele und Entwicklungsstand der Ökumenischen Bewegung kennen
- Konfessionalität als ambivalentes Phänomen (Bekenntnis, Zeugnis, Abgrenzung, Selbstisolation) begreifen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Erfahrungen in der Begegnung mit Christen anderer Konfessionen Erfahrungen mit Kirche und Wege der Ökumene vor Ort Konfessionell geprägte Sitten und Gebräuche (z.B. Karneval)
Christliches Verständnis:	Die Spannung zwischen Einheit und Vielfalt im Neuen Testament Die Dogmenentwicklung als Ringen um Einheit im Glauben einerseits und Identitätsfindung im Glauben andererseits Kirchengeschichte: z.B. Schisma von 1054, Entstehung der Reformatorischen Kirchen, Entstehen der Altkatholischen Kirche, Stationen der Ökumenischen Bewegung Kirchenverfassung und Amtsverständnis Modelle der Einheit in der Vielfalt - gelebte Ökumene, z.B. Taizé
Religionen der Welt:	Konfessionelle Pluralität in den Religionen, z.B. Islam, Buddhismus Das Gespräch der abrahamitischen Religionen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Religion - Konfession - Sekte aus soziologischer Sicht Wandel des Verhältnisses der Kirchen zu Staat und Gesellschaft Konfessionelle Prägungen in Kirchbau, Musik (Kirchenlied) und Kunst Die Thematisierung der Konfessionalität in der Literatur

Jahrgangsstufe 12/1**Thema: Jesus Christus und die Kirche****Einzelthema 6: Inkulturation und Abschied vom Eurozentrismus:
Impulse aus den jungen Kirchen****Intentionen:**

- Die bleibende Bedeutung des Missionsauftrags Jesu Christi für die Verbreitung des Glaubens (Evangelisation) erfassen
- Die Ausbreitung des Christentums im Verlauf der Kirchengeschichte kennen lernen
- Die Verknüpfung von Kolonisation und Missionierung sowie die Folgen bis in die Gegenwart einschätzen können
- Den Zusammenhang zwischen politischen bzw. sozialen Problemen und theologischen Neuan-sätzen (Inkulturation, Theologie der Befreiung) kennen lernen
- Gemeindeformen und theologische Ansätze junger Kirchen als Anregung und Herausforderung begreifen
- Eigenständigkeit und Wert der Kulturen für die Ausprägungen der christlichen Kirche kennen und tolerieren lernen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Kulturelle und religiöse Vielfalt in unserer Lebenswelt Eurozentristische Tendenzen in Politik, Kultur und Kirche
Christliches Verständnis:	Weitergabe des Glaubens im Leben und Wirken Jesu und in der Urkirche Eroberung, Kolonisation, Missionierung, Inkulturation Basisgemeinden in ihren vielfältigen Formen als praktische Dimensionen der „Theologie der Befreiung“ Anregung und Herausforderung durch die jungen Kirchen für die Kirchen Europas
Religionen der Welt:	Bedeutung indianischer Mythen Historische Parallelen: Begegnung der Religionen (Toleranz und Verfolgung, z.B. in der Antike oder im Mittelalter) Unterscheidung von kulturell und religiös bedingten Sitten und Bräuchen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Auseinandersetzung mit marxistischer Geschichtsphilosophie, Gesellschaftsanalyse und Religionskritik (Religion: Opium des Volkes) im Blick auf den Nord-Süd-Konflikt Von der Patenschaft zur Partnerschaft: Entwicklungspolitische Implikationen Begegnung mit außereuropäischer Kunst

Jahrgangsstufe 12/1

Thema: Jesus Christus und die Kirche

Einzelthema 7: Jesus Christus - wahrer Gott und wahrer Mensch

Intentionen:

- Die Vielfalt der Bilder, Vorstellungen, Titel und Meinungen zu Jesus von Nazaret wahrnehmen
- Die Unterscheidung und den Zusammenhang zwischen „historischem Jesus“ und „kerygmatischem Christus“ kennen
- Die Aussageabsicht exemplarischer Gleichniserzählungen, Zeichenhandlungen und Wundergeschichten mit Hilfe der „historisch-kritischen Methode“ (und anderer Zugangswege) erschließen und christologisch zu deuten versuchen
- Den Glauben an die Heilsbedeutung von Inkarnation, Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi als Fundament, Kern und Herausforderung für jeden Christen verstehen und sich damit auseinander setzen
- Wesentliche Impulse aus der Wortverkündigung und Lebenspraxis Jesu als Orientierung für das eigene Leben und für verantwortliches Handeln in Kirche, Staat und Gesellschaft wahrnehmen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Jesus von Nazaret - ein Mensch mit vielen Gesichtern Wahrnehmung und Reflexion biographischer Beziehungen zu Jesus Christus
Christliches Verständnis:	Der „historische Jesus“: Grundzüge seines Gottesglaubens („Abba“), seines messianischen Auftretens in Israel („Sammlung Israels“), seiner Verkündigung des „Gottesreiches“ im Kontext des zeitgenössischen Judentums. Der „Christus des Glaubens“: Grundformen der urchristlichen Interpretation Jesu aufgrund seiner „Auferweckung von den Toten“: Neutestamentliche Kurzformeln des Glaubens an Jesus als den auferweckten „Messias (Christus)“ Gottes und des „Herrn“ der Menschen (christologische Hoheitstitel). Die viergestaltige Interpretation des Lebens Jesu im Licht des Auferstehungsglaubens: Einheit und Differenz der Evangelien. Jesus Christus - „wahrer Gott und wahrer Mensch“: Ringen um christologische Aussagen im Laufe der Kirchengeschichte bis zur Gegenwart. Antijudaistische Tendenzen im NT und ihre Wirkungsgeschichte Aspekte und Akzente verschiedener christologischer Entwürfe heute, z.B. Befreiungstheologie, feministische Theologie ...
Religionen der Welt:	„Bruder Jesus“, „Leuchte des Judentums“ (Jesus aus jüdischer Perspektive) Isa, ein Prophet (Jesus im Islam) Jesus, erleuchteter Weisheitslehrer (Jesus und der Buddhismus)
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Jesus, ein großer Lehrer der Menschheit (Aufklärung und Humanismus) Jesus- und Christusbilder in Literatur, Film und Kunst Bestreitung der historischen Existenz Jesu von Nazaret und die außer-biblische Quellenlage Ablehnung des Auferstehungsglaubens aufgrund (natur-) wissenschaftlicher und weltanschaulicher Prämissen Weltanschauliche und ideologische Vereinnahmung Jesu

Jahrgangsstufe 12/1	
Thema: Jesus Christus und die Kirche	
Einzelthema 8: Ursprung, Auftrag und Weg der Kirche	
Intentionen:	
• Das NT als Buch kirchlicher Überlieferung und als Glaubensbuch der Kirche verstehen • Berufung und Sendung der Kirche zur Sammlung des Volkes Gottes unter den Völkern und als Dienst an der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus wahrnehmen • Verstehen lernen, dass Kirche zur Erfüllung ihres Auftrages auf Institutionalisierung angewiesen ist, diese sich aber zu legitimieren hat an der Dienstfunktion in der Nachfolge Jesu • Erkennen, dass der Anbruch des Reiches Gottes spürbar werden kann in der Gemeinschaft der Glaubenden, aber die Kirche sich nicht identifizieren darf mit dem Reich Gottes • Gelungene und misslungene Beispiele christlichen Zusammenlebens und Dialogs in Kirchengeschichte und Gegenwart kennen lernen (sündige und heilige Kirche) • Den Zusammenhang zwischen Christus als Ursakrament, Kirche als Grundsakrament und dem sakramentalen Leben in der Gemeinschaft der Glaubenden erkennen • Probleme mit der konkreten Kirche benennen und zu einer vorurteilsfreien Position finden	

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug	Erfahrungen mit Kirche Bilder von Kirche in der Öffentlichkeit
Christliches Verständnis:	Jesu messianisches Programm der endzeitlichen „Sammlung Israels“ („Die Zwölf“) und die nachösterliche „Sendung der Kirche“. Die Gründung der Kirche im Glauben an die Auferweckung des gekreuzigten Messias Jesus (Ostern und Pfingsten als „Konstitutiva“ der Kirche) Kirche aus „Juden“ und „Heiden“: Apostelgeschichte und Paulusbriefe Grundstrukturen der Kirche Christi im Neuen Testament: Einheit und Vielfalt neutestamentlicher Gemeinden Von der jüdischen „Sekte“ zur „Reichskirche“ und über die Volkskirche zum Entscheidungschristentum heute. Entwicklungslinien des theologischen Selbstverständnisses der Kirche Christi in nachneutestamentlicher Zeit Kirchenspaltung und ökumenische Bewegungen
Religionen der Welt:	Kirchenähnliche Institutionalisierungen in anderen Religionen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Christliche Kirchen aus der Sicht säkularer Weltanschauungen und Wissenschaften Kirchenbilder und Kirchenarchitektur als Ausdruck unterschiedlichen Kirchenverständnisses

5.2 Kurs 12/2: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

5.2.1 Begründung des Kursthemas

Anthropologische Begründung

Die Faszination an Jesus als Person beruht u.a. auf der untrennbaren Einheit von Lehre und Handeln in seinem Leben. Nachdem wesentliche Elemente christlicher Existenz aufgezeigt worden sind, werden nun konkrete Perspektiven eröffnet, die zum Gelingen eines solchen Lebens beitragen. In dieser Jahrgangsstufe erlangen die meisten Schülerinnen und Schüler die Volljährigkeit. Damit verbindet sich ein erweiterter gesellschaftlicher Anspruch an ihre Verantwortlichkeit. Ihre Rolle in der Gesellschaft verändert sich und Fragen wie die nach der Berufsentscheidung oder Partnerschaft gewinnen an Gewicht. Hieraus ergeben sich erhöhte Anforderungen an die ethische Kompetenz in individueller und sozialer Hinsicht.

Theologische Begründung

Durch sein Handeln und seine Botschaft hat Jesus gezeigt, wie der Mensch aus der Liebe Gottes leben kann. Christliche Existenz orientiert sich am biblischen Menschenbild und verwirklicht sich in der Nachfolge Jesu. Deren Charakteristika sind Freiheit und Autonomie, aus denen die Fähigkeit und der Anspruch selbstverantworteten Handelns aus christlicher Motivation erwachsen.

Religionspädagogische Begründung

Nachdem die jungen Erwachsenen in 12/1 die Möglichkeit christlicher Lebensorientierung in grundsätzlicher Weise kennen gelernt und reflektiert haben, stellt sich nun die Frage nach konkreten Orientierungshilfen. Werte und daraus abgeleitete Normen werden in Begründung und Entstehung im Blick auf die Praxis vorgestellt. Damit wird ein Beitrag geleistet, die Einsicht in die Notwendigkeit zu gewinnen, eine eigene ethische Position zu suchen, zu finden und begründet zu vertreten. Damit können junge Menschen befähigt werden, unterschiedliche Lebens- und Handlungskonzepte einer pluralistischen Gesellschaft zu differenzieren und kritisch zu bewerten. Auch gewinnen sie so Aufschluss über die Bedingtheiten menschlichen Handelns.

5.2.2 Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien

Das anthropologisch-christologische Prinzip

Das jeweilige Menschenbild prägt auch das Ethos, die daraus resultierenden Werte und konkreten Normen. Aus dem Verständnis, was der Mensch ist, ergeben sich auch die Sollensanforderungen. Dieser Zusammenhang wird in allen Themen dieses Halbjahres deutlich. Wenn der Mensch sich als Geschöpf Gottes versteht, hat dies für sein Handeln konkrete Folgen. Die Lehre Jesu ist nur auf dem Hintergrund seines Handelns und umgekehrt zu begreifen, und so muss sich eine Ethik aus christlicher Motivation immer neu an der Person Jesu ausrichten. Handeln und Leben in und aus dem Geiste Jesu geschieht in seiner Nachfolge. Das Wissen um die eschatologische Bestimmtheit der Wirklichkeit hat auch Konsequenzen für das Ethos und kann befreiend wirken.

Das gesellschaftlich-ekklesiologische Prinzip

Das Handeln des Menschen wirkt sich auf die Gemeinschaft, in der er lebt, aus. Zugleich wird sein Handeln von seinem sozialen Umfeld mitbestimmt. Diese wechselseitige Bedingtheit muss erfasst werden, um ideologische Verzweckungen zu erkennen und zu einem selbstbestimmten, verantwortlichen Handeln zu finden. Das Entstehen und der Wandel des Wert- und Normgefüges der Gesellschaft muss der junge Mensch erfassen, um einen eigenen Standpunkt zu gewinnen. Der Kirche kann als eigenständiger, kritischer Instanz dabei eine wichtige Aufgabe zufallen. Sie muss sich unabhängig von interessengeleiteten Vorstellungen an der Botschaft Jesu ausrichten und stellt von daher Orientierungshilfen zur Verfügung. Dabei kann nicht ausgeklammert werden, dass be-

züglich konkreter Normen unterschiedliche Folgerungen aus der Lehre Jesu gezogen werden. Das durch die Kirche weitergegebene Ethos der Bibel setzt einen autonomen Menschen voraus und dient als Angebot und Hilfe zu einer freien Gewissensentscheidung.

Das dialogisch-diskursive Prinzip

Moralische Ansprüche der Bibel korrespondieren und konkurrieren mit einer Vielzahl philosophischer Ansätze der Ethik. Bezüglich ihrer Konkretion greift die Theologie einerseits auf philosophische Argumentationsweisen zurück. So dient die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen philosophischen Ansätzen dem besseren Verständnis kirchlicher Weisungen. Andererseits wächst die Erkenntnis, dass die verschiedenen Kulturen Mythen, Sagen, Legenden und Märchen herausgebildet haben, die auf ihre besondere Weise ethische Grundmuster gestalten. Auch das Kennenlernen der Ethik und des gelebten Ethos einer anderen Religion kann zum vertieften Verständnis der eigenen Position beitragen und helfen, die Menschen und Gesellschaften dieser Religion in ihrer Lebensweise zu verstehen.

Bezüglich vieler aktueller ethischer Fragestellungen bedarf es bei der Suche nach konkreten Normen auch der Beschäftigung mit den entsprechenden Humanwissenschaften. In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Begründungen ethischen Handelns kann den jungen Erwachsenen die Perspektive eröffnet werden, sich für verantwortliches, bewusstes Handeln aus christlicher Motivation zu entscheiden.

5.2.3 Verbindliche Halbjahresintentionen

12/2 Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

Folgende Intentionen sind für das gesamte Halbjahr 12/2 verbindlich:

Orientierungshilfe

- Das an der Wahrheit orientierte Gewissen als Maßstab ethischen Handelns verstehen
- Den Willen Gottes als Orientierungspunkt christlichen Handelns erfassen und erläutern
- Den Anspruch und die Zumutung der Nachfolge Jesu reflektieren: Einheit von Glauben und Leben, von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe; die Aufforderung, der Vergeltung, der Gewalt und dem Schwören Liebe, Gewaltlosigkeit und Wahrhaftigkeit entgegen zu setzen
- Die ethische Relevanz von Dekalog und Bergpredigt für individuelles und gesellschaftliches Handeln erfassen
- Den mit personaler Würde ausgestatteten und zu solidarischem Handeln befähigten Menschen als Ausgang und Ziel der Katholischen Soziallehre und Moraltheologie begreifen

Hermeneutische Kompetenz

- Zentrale Normen christlicher Ethik kennen sowie ihr kritisches Potential in Geschichte und Gegenwart verstehen lernen
- Einsicht gewinnen, dass das Proprium christlicher Ethik zunächst in der Zusage der (helfenden) Nähe Gottes und der Befreiung zum verantwortlichen Handeln liegt
- Zentrale Hoffnungsmotive des christlichen Glaubens kennen sowie ihre eschatologische und praktische Dimension erfassen
- Sich mit kirchlichen Aussagen (Inhalt, Voraussetzungen und Argumentation) zu konkreten ethischen Fragen auseinander setzen

Entscheidungsfähigkeit und Toleranz

- Werte und Normen sowie ethische Strukturen in Religion, Wissenschaft, Weltanschauung, Philosophie und Kunst kennen lernen, reflektieren und differenziert bewerten
- Den gegebenen Zusammenhang zwischen Theorie (Handlungsmuster, ethisches Modell) und Praxis (konkretes Handeln) anerkennen
- Konkretionen von Individualität und Sozialität zwischen Egoismus und falsch verstandenen Altruismus sowie Indifferentismus und Vereinnahmung beschreiben

Motivation und Handlungsfähigkeit

- Einblick gewinnen, wie in Jesus Christus die Befreiung und Freiheit des Menschen begründet ist, und daraus die Bereitschaft und Fähigkeit zu verantwortlichem Handeln in Gesellschaft und Kirche entwickeln
- Die Berechtigung, aber auch die Grenze von individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Ansprüchen in ihrer Interdependenz erfassen und bei der eigenen Lebensgestaltung berücksichtigen
- Die Option für die nahen und fernen Armen und Schwachen als Auftrag und als Herausforderung des christlichen Glaubens erkennen und begründen können
- Bereitschaft und Fähigkeit zur Mitwirkung und Übernahme von Verantwortung bei der Gestaltung der Schule und des Schullebens entwickeln

5.2.4 Einzelthemen

12/2: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

1. Grundzüge christlicher Moral im Kontext philosophischer Ethik
2. Glückssuche und Sinngebung als Aufgabe und Ziel des Lebens
3. Gesellschaftlich-politische Verantwortung aus christlicher Motivation
4. Schöpfungsauftrag und ökologische Verantwortung
5. Anfragen an die Katholische Soziallehre und Moraltheologie
6. Ethische Fragen angesichts von Grenzsituationen
7. Wie sollen/wollen wir leben?

Jahrgangsstufe 12/2

Thema: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

Einzelthema 1: Grundzüge christlicher Moral im Kontext philosophischer Ethik

Intentionen:

- Menschliche Grundhaltungen, wie Staunen, Erinnern, Zweifeln, Fragen, als Wurzel für philosophisches und ethisches Denken einstufen und ihre ethischen Implikationen kennen lernen, die dann als Voraussetzung für Wahrnehmen, Urteilen und verantwortliches Handeln gelten
- Menschliches Handeln in seiner ethischen Relevanz erfassen
- Ethische Modelle im Kontext konkreter Handlungsweisen verstehen und unterscheiden
- Einsicht gewinnen, dass das Proprium christlicher Ethik in der Zusage der Wirksamkeit Gottes und der Befreiung zum verantwortlichen Handeln liegt
- Den Anspruch und die Zumutung der Nachfolge Jesu reflektieren: Einheit von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe; die Aufforderung, der Vergeltung, der Gewalt und dem Schwören Liebe, Gewaltlosigkeit und Wahrhaftigkeit entgegenzusetzen
- Inhaltliche Normen und ethische Konzeptionen in philosophischen Systemen und in den Großen Religionen in Ansätzen kennen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Bestandsaufnahme der eigenen religiösen und ethischen Sozialisation Eigenes Handeln in ethischen Konfliktsituationen und seine Begründungszusammenhänge Alltagsphilosophie (Sprichwörter, Aphorismen, Witz, Kalendersprüche, Volksweisheiten, Sprichwörter und Redensarten)
Christliches Verständnis:	Schöpfungsethik und Dekalog Neutestamentliches Ethos: Hauptgebot der Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe, Bergpredigt und Handeln Jesu Gewissen, Schuld und Vergebung Zusammenhang von Autonomie und Theonomie versus Heteronomie
Religionen der Welt:	Glauben und Handeln in einer Religion, z.B. Ethik des Islam, Muslime in Deutschland Spuren außereuropäischer Religionen in Philosophie und Ethik westlicher Kulturen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Kritische Auseinandersetzung mit Aspekten christlicher Moral aus philosophischer und wissenschaftlicher Sicht Konkurrierende Ethiken, z.B. Naturrethik, Pflichtethik, Hedonismus, Utilitarismus, Gesinnungsethik versus Verantwortungsethik Positionen der vergleichenden Verhaltensforschung (Trieb- und Aggressionstheorien) und Genforschung Ästhetik und moralisches Urteil

Jahrgangsstufe 12/2

Thema: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

Einzelthema 2: Glückssuche und Sinngebung als Aufgabe und Ziel des Lebens

Intentionen:

- Über eigene frühere und gegenwärtige Glücksvorstellungen sowie deren Rahmenbedingungen nachdenken
- Christliches Ethos als Orientierung und Ermutigung zu geglücktem Leben verstehen
- Zentrale Hoffnungsmotive des christlichen Glaubens kennen sowie ihre eschatologische und praktische Dimension erfassen
- Den Zusammenhang von Nachfolge Jesu und christlichen Hoffnungsbildern erkennen und ihre Bedeutung für das eigene Lebenskonzept prüfen
- Glücksvorstellungen in Weltanschauungen, Philosophie, Wissenschaft und Kunst kennen und bewerten

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Reflexion der eigenen Glücksvorstellungen und Sinngebungen im Vergleich mit konkurrierenden Entwürfen „Glückliches Leben“ in den Medien
Christliches Verständnis:	Neutestamentliche Impulse für geglücktes und sinnerfülltes Leben Eschatologische Bilder und Hoffnungszeichen Perspektiven zur Lebens- und Weltgestaltung als Ausdruck christlicher Hoffnung Zusammenfall von Sein und Sollen: Glück, Sinn und Identität
Religionen der Welt:	Glück und Sinn - Vorstellungen in den Großen Religionen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Glück und Sinn in der europäischen Tradition Surrogate des Glücks, z.B. Werbung, Konsum, Helfersyndrom Paradiesdarstellungen Motive der Sinn- und Glückssuche in der Literatur

Jahrgangsstufe 12/2

Thema: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

Einzelthema 3: Gesellschaftlich-politische Verantwortung aus christlicher Motivation

Intentionen:

- Erkennen, dass der Mensch, als Geschöpf Gottes und wegen der eschatologischen Zusage in Jesus Christus, in Freiheit Verantwortung für sich und innerhalb der Gesellschaft übernehmen kann
- Zur Orientierung in einer säkularisierten Welt und zur politischen Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft befähigen
- Bereitschaft und Fähigkeit zur Mitwirkung und Übernahme von Verantwortung bei der Gestaltung der Schule und des Schullebens entwickeln
- Bereit und fähig sein, sich mit gesellschaftlich akzeptierten und gesellschaftlich diskriminierten Formen menschlichen Verhaltens und Zusammenlebens auseinander zu setzen
- Unterschiedliche Begründungen und Legitimationen von Formen menschlichen Zusammenlebens kennen und beurteilen
- Die Bedeutung von Sprache und Symbolen, Werten und Normen für das Zusammenleben der Menschen erkennen und einordnen können

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Entwicklungsaufgaben der Heranwachsenden: Selbstständigkeit, Partizipation und Verantwortungsübernahme: z.B. Wehrdienst und Zivildienst Bestandsaufnahme in der Lerngruppe: „Politik“- , „Politiker-Verdrossenheit“, soziales Engagement u.a.
Christliches Verständnis:	Jüdisch-christliche Spuren in Vorstellungen von Demokratie, Frieden und sozialer Gerechtigkeit Politikvorstellungen und Menschenbilder Reich Gottes, eschatologischer Vorbehalt und Politische Theologie Propheten Politischer Katholizismus und Christlicher Sozialismus
Religionen der Welt:	Der Messiasgedanke im Judentum Religion und Politik seit dem 3./4. Jh. n.Chr.: z.B. Renaissance der alt-römischen Religion, Konstantinische Wende, geistliche und weltliche Gewalt im Mittelalter
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Möglichkeiten und Grenzen von Politik und parlamentarischer Demokratie Verhältnis von christlicher Ethik und Politik, Wirtschaftsethik Kommunitarismus-Debatte: Individualismus und Gemeinsinn

Jahrgangsstufe 12/2

Thema: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

Einzelthema 4: Schöpfungsauftrag und ökologische Verantwortung

Intentionen:

- Die biblische Rede von der Schöpfung in ihrer gegenwartsbezogenen Bedeutung kennen lernen
- Die Relevanz des christlichen Hauptgebotes mit Blick auf die gesamte Schöpfung ermessen können
- Ausgewählte Ansätze christlicher Ethik zu Ökologie und Friedensforschung kennen lernen
- Sich mit kirchlichen Aussagen (Inhalt, Voraussetzungen und Argumentationsweisen) zu Fragen einer ökologischen Ethik auseinander setzen
- Zu verantwortlichem Handeln in einer vielfältig bedrohten Welt bereit und fähig sein

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Umgang mit der Schöpfung in Familie, Schule und Freizeit (Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit, Resignation, Ohnmachtserfahrungen, Verantwortungsbewusstsein, Engagement)
Christliches Verständnis:	Grundzüge des jüdisch-christlichen Schöpfungsverständnisses Anliegen des ökumenisch-konziliaren Prozesses Probleme einer anthropozentrischen Ethik und deren Bedeutung für aktuelle Probleme der Schöpfungsethik (ökologische Krise, Verhältnis Mensch, Tier, Natur) Das Paradies liegt vor uns: Ansätze der Theologie Teilhard de Chardins Der Ansatz einer autonomen Moral im christlichen Kontext als ein Modell zur Normenfindung Entstehung, Verstehen und Bewerten kirchlicher Lehraussagen zu Problemen einer ökologischen Ethik
Religionen der Welt:	Welt- und Schöpfungsverständnis Religiöse Begründung ethischer Normen zur Ökologie und Friedensproblematik
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Grundbegriffe der philosophischen Ethik: Werte, Normen, Gewissen, Wertewandel Grundzüge der Naturrethik und ihre Auswirkung auf konkrete Normen Vergleich ethischer Ansätze (Pflichtethik, Utilitarismus, Hedonismus, Verantwortungsethik) zur Ökologie und zu Frieden und Gerechtigkeit Naturwissenschaftliche Aspekte zu ökologischen Fragen Erkenntnisse aus der Friedensforschung

Jahrgangsstufe 12/2

Thema: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

Einzelthema 5: Anfragen an die Katholische Soziallehre und Moraltheologie

Intentionen:

- Den mit personaler Würde ausgestatteten und zu solidarischem Handeln befähigten Menschen als Ausgang und Ziel der Katholischen Soziallehre und Moraltheologie begreifen
- Die Option für die nahen und fernen Armen und Schwachen als Auftrag und als Herausforderung des christlichen Glaubens erkennen und begründen können
- Individualität und „Gemeinsinn“ zwischen Egoismus und „Selbstaussbeutung“ sowie Indifferenzismus und Vereinnahmung beschreiben und konkretisieren können
- Die globale Organisation der Produktion und den grenzenlosen Austausch von Kapital und Informationen als Rahmenbedingungen der gesellschaftspolitischen und individuellen Gestaltung von Arbeit, Familie, Beruf und Freizeit wahrnehmen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Eigene und fremde Erfahrungen mit Arbeit und der Arbeitswelt Konkurrenz und Solidarität, Prestige und Statussymbole in der Schule
Christliches Verständnis:	Entwicklung des christlichen Menschenbildes in kirchenamtlichen Dokumenten des 19. und 20. Jahrhunderts Kirchenamtliche Positionen und theologische Reflexionen zum Verhältnis von Kapital und Arbeit, zu Armut und sozialer Gerechtigkeit sowie zu Selbstverantwortung und gesellschaftlicher Subsidiarität Möglichkeiten und Grenzen einer christlichen Ethik des Berufes, des Dienstes und des Dienens
Religionen der Welt:	Sicht von Besitz und Reichtum sowie Umgang mit den Armen in den Großen Religionen Religiöse Elemente in der Sozialstruktur und Berufsethik der Großen Religionen
Weltanschauungen und Wissenschaften:	These von der Entstehung des Kapitalismus aus dem Geist des Calvinismus (Max Weber) Muße und Kreativität, Askese und Süchte in der „Freizeit- und Erlebnis-Gesellschaft“ Christliche Akzente in der Kommunitarismus-Debatte: Freiheit, Gerechtigkeit, Gemeinsinn

Jahrgangsstufe 12/2

Thema: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins

Einzelthema 6: Ethische Fragen angesichts von Grenzsituationen

Intentionen:

- Die Frage nach der Menschenwürde vor dem Hintergrund des biblischen Ethos stellen und Antworten suchen
- Den Einsatz moderner Technik und Wissenschaft im Blick auf Mensch, Tier und Natur problematisieren und seine ethische Relevanz beurteilen
- Unterschiedliche ethische Positionen zu Entwicklungen in Biologie und Medizin kennen und beurteilen
- Sich mit kirchlichen Aussagen (Inhalte, Voraussetzungen und Argumentationsstruktur) zu ethischen Fragen auseinander setzen
- Zu verantwortlichem ethischen Urteilen über technische Möglichkeiten in Biologie und Medizin befähigen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Erfahrungen mit der eigenen Begrenztheit Umgang mit Krankheit, Leid und Tod Einstellungen zum technischen Fortschritt: Faszination, Ignoranz und kritische Distanz
Christliches Verständnis:	Grundzüge biblischer Ethik und ihre Bedeutung für aktuelle ethische Fragen Der Ansatz der autonomen Moral im christlichen Kontext als Modell der Normenfindung Kirchliche Verlautbarungen z.B. zu Euthanasie, Genetik, Reproduktionstechnologie oder pränatalen Diagnostik Praktizierte Nächstenliebe in Grenzsituationen (z.B. Beratungsstellen, Hospizbewegung) Das Gewissen als oberste moralische Instanz
Religionen der Welt:	Einstellung zu ethischen Fragen im Hinblick auf Geburt, Leid und Tod Verhältnis zur Natur
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Grundbegriffe der philosophischen Ethik: Werte, Normen, Gewissen, Wertewandel Menschenbilder in Wissenschaft und Technik Bio-, Gen- und Medizintechnik aus der Perspektive eines ethischen Modells Medizinische Technik und die Würde des Menschen Verantwortung und Moral in Wissenschaft und Wirtschaft

Jahrgangsstufe 12/2**Thema: Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins****Einzelthema 7: Wie sollen/wollen wir leben?****Intentionen:**

- Den Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis, zwischen Gemeinschaftsbezogenheit und Individualität durchschauen
- Unterschiedliche Werte und Normen beurteilen
- Die ethische Relevanz von Dekalog, Bergpredigt und Beispielhandeln Jesu erkennen
- Das Proprium christlicher Ethik erkennen (Zusage, eschatologische Dimension)
- Werte und Normen theologisch begründen können
- Zusammenhang zwischen Religion und Moral, Gottesglauben und Ethik erkennen
- Zentrale Normen christlicher Ethik und kirchlicher Aussagen kennen
- Ein differenziertes Verständnis von Gewissen entwickeln
- Unterschiedliche Werte und Normen anderer Religionen kennen lernen
- Verschiedene ethische Richtungen und ihre Konsequenzen miteinander vergleichen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Wertvorstellungen von Jugendlichen und ihre Veränderungen Handlungsmotivationen
Christliches Verständnis:	Ethos des AT (z. B. Zehn Gebote als Weisungen zu gelingendem Leben) Ethische Botschaft Jesu (z. B. Bergpredigt, Feindesliebe) Beispielhandeln Jesu und seine Handlungsmotivation Beispiele kirchlicher ethischer Aussagen (z. B. Sterbehilfe, Sozialverpflichtung des Eigentums, Option für die Armen, Verantwortung für die Schöpfung) Individuelle und soziale Verpflichtung Objektive und subjektive Seite des Gewissens (anamnesis und conscientia) „Autonome Moral“ im christlichen Kontext
Religionen der Welt:	Ethische Grundsätze und Regeln im Judentum und Islam Ethische Forderungen im Buddhismus
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Ethische Richtungen (Eudämonismus, Utilitarismus, Formale Pflichtethik, Naturrechtsethik, Marxistische Ethik)

5.3 Kurs 13: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

5.3.1 Begründung des Kursthemas

Anthropologische Begründung

Den jungen Erwachsenen stehen wichtige Entscheidungen für ihre Lebensplanung in diesem letzten Schuljahr bevor (Entwicklungsaufgaben). In dieser Zeit des Übergangs und der Ablösung suchen sie Kriterien und Perspektiven für eine gelingende Gestaltung der nächsten Lebensphase. Eine gelingende Lebensgestaltung lässt weder Weltflucht noch eine „angestrenzte Diesseitigkeit“, weder Apathie noch Aktionismus zu. In einer Welt, die einerseits eine große Zahl von Möglichkeiten bereithält und andererseits von vielerlei Zwängen bestimmt ist, gilt es, dem jungen Menschen Mut zu eigenverantwortlichen, seiner Person adäquaten Entscheidungen zu machen und Wege hierzu aufzuzeigen. Auch soll er befähigt werden, seine Aufgabe in dieser Gesellschaft verantwortlich wahrzunehmen und sich an der Zukunftsgestaltung in seinem Bereich aktiv zu beteiligen.

Theologische Begründung

Die Botschaft Jesu ist ausgerichtet auf eine Befreiung zum Leben vor Gott. Die Lebensweise Jesu hat Aufforderungscharakter, diese Welt und unser konkretes Leben zu gestalten. Jesus hat sich den am Rande der Gesellschaft Stehenden zugewandt. Lebensbehindernde Strukturen hat er benannt und Wege zu einer gerechteren Welt gewiesen. Er hat durch seinen Tod und seine Auferstehung die Möglichkeit eröffnet, die lähmende Todesangst und die Furcht vor Einsamkeit, Versagen, Schwachheit und Scheitern zu besiegen. Kirche soll das Werk Jesu Christi in der sich verändernden Welt fortsetzen, so dass Gerechtigkeit und Frieden möglich werden. Dann wirken Menschen am Aufbau des Reiches Gottes mit. Wenn auch die Kirche und die Christen immer wieder versagen, hat ihr Auftrag Bestand.

Religionspädagogische Begründung

Nach der Beschäftigung mit menschlichem Handeln und christlichem Ethos (12/2) wird jetzt in der Jahrgangsstufe 13 der Blick der jungen Erwachsenen erweitert hin auf ihre persönliche Zukunftsgestaltung und ihre Mitverantwortung für die Welt, in der sie leben. Im Religionsunterricht werden die aus dem christlichen Glauben erwachsenen Vorstellungen und Angebote thematisiert, um den Schülerinnen und Schülern zu helfen, kritisch mit den ihnen gegebenen Möglichkeiten umzugehen und einen eigenständigen, verantworteten Weg zu gehen. Wichtig ist dabei die Einbeziehung der Frage nach dem Sterben, dem Tod und der christlichen Hoffnung über den Tod hinaus. Die Deutung unserer Wirklichkeit als eschatologisch bestimmte, hat entscheidende Konsequenzen für mögliche Antworten auf die Zukunftsfrage des einzelnen Menschen wie der Menschheit. Der Religionsunterricht leistet damit einen Beitrag zu der Erschließung der Wirklichkeit.

5.3.2 Vernetzung von Thema und Didaktischen Prinzipien

Das anthropologisch-christologische Prinzip

Zukunftsperspektiven zu haben und befähigt zu sein, Gegenwart in die Zukunft hinein aktiv mitzugestalten und mitzubestimmen, gehört zu den elementaren Bestimmungen menschlichen Daseins. Für Christen stehen Lebens- und Zukunftsgestaltung unter dem Anspruch Gottes und gewinnen ihr Ziel aus der eschatologischen Deutung der Wirklichkeit. Christen schöpfen aus ihrem Glauben die Motivation und Begründung für die Art und Weise ihres Handelns. Die Hoffnung eines Lebens über den Tod hinaus gründet in dem Glauben an die Auferstehung. Die Liebe, mit der sich Gott den Menschen zugewandt hat, trägt über menschliches Versagen und Scheitern hinweg; sie spornt an, sich für die Schöpfung einzusetzen.

Das gesellschaftlich-ekkesiologische Prinzip

Individuelle und gesellschaftliche Zukunftsgestaltung hängt auch von den politischen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen ab. Dieses Bedingungsgefüge zu erfassen, ist eine wünschenswerte Voraussetzung für eine aktive, verantwortliche Planung aller Lebensbereiche. Aus ihrem Selbstverständnis und ihrem Wissen um den eschatologischen Vorbehalt heraus ist es eine wichtige Aufgabe der Kirche, zur Zukunftsgestaltung beizutragen, wie es z.B. im direkten, aktiven Einsatz (z.B. Caritas, Eine-Welt-Arbeit, Sozialarbeit, Einsatz für benachteiligte Gruppen in unserer Gesellschaft und in anderen Ländern, Bildungsarbeit) geschieht. Ebenso wird in Verkündigung und Seelsorge diese Aufgabe wahrgenommen. Damit wird die Kirche als Gemeinschaft ihrem Auftrag zur Welt- und Zukunftsgestaltung gerecht. Dabei gilt es, Phantasien zuzulassen und zu entwickeln, Utopien und Visionen zu ermöglichen, um so verkrustete und damit lebensfeindliche Strukturen aufzubrechen und neue Perspektiven zu gewinnen.

Das dialogisch-diskursive Prinzip

Angesichts der Vielfalt der Möglichkeiten und der Komplexität der Probleme, wie die Zukunft zu gestalten ist, um in einer menschenwürdigen Umwelt leben zu können, bedarf es der Einbeziehung unterschiedlicher Wissenschaften. Mit ihnen gilt es, auf der Basis der gegenseitigen Akzeptanz über alle Unterschiedlichkeiten hinaus, einen kritischen Dialog zu führen, um gemeinsam relevante Aspekte für eine verantwortete Lebensplanung und Zukunftsgestaltung zu gewinnen. Auch der Einblick und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Weltansichten verschiedener Religionen, Weltanschauungen und Künste können zum vertieften und geklärten Verständnis der christlichen Vorstellung von der Zukunft und ihrer Gestaltung führen.

5.3.3 Verbindliche Halbjahresintentionen

13 Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

Folgende Intentionen sind für die Jahrgangsstufe 13 verbindlich:

Orientierungshilfe

- Sich die Wurzeln der eigenen Zukunftsvorstellungen sowie der Gesellschaft bewusst machen
- Den christlichen Glauben an Auferstehung und Erlösung kennen und seine Motivationskraft für die eigene Lebens- und Weltgestaltung begreifen
- Die Bereitschaft zur Veränderung und zur Lebensgestaltung als notwendige Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit und Humanität von Kirche und Gesellschaft erkennen und reflektieren
- Interesse und Verantwortungsgefühl für Menschen und Dinge jenseits der eigenen Lebensspanne wecken

Hermeneutische Kompetenz

- Christliche Motive der Lebens- und Weltgestaltung kennen und reflektieren
- Gemeinsamkeit und Unterschied zwischen „christlichem Heil“ und „innerweltlichem Glück“ erfassen
- Das biblische Verständnis von Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung erfassen und in seiner Konsequenz bedenken
- In biblischen Verheißungen und prophetischer Rede die Gegenwart bestimmende Kraft von Zukunftsaussagen aufzeigen und sie als persönliche und kollektive Hoffnung begreifen

Entscheidungsfähigkeit und Toleranz

- Zukunftsbilder in Religion und Kultur kennen, reflektieren und kritisch bewerten
- Nichtchristliche Motive der Lebens- und Weltgestaltung kennen und in ihren Auswirkungen beurteilen

- Den Zusammenhang von eigenem Standpunkt, Entscheidungsfähigkeit und Toleranz bedenken
- Die Tragfähigkeit der religiösen Motivationen über kurzschlüssige Problemlösungen hinaus erkennen und beurteilen
- Die Bedeutsamkeit des Dialogs zwischen den Religionen und Kulturen und des gemeinsamen Bemühens um Toleranz und die Bewältigung globaler Probleme einschätzen

Motivation und Handlungsfähigkeit

- Sich mit der eigenen Einstellung zum Leben und menschlichen Zusammenleben auseinander setzen und die Konsequenzen bedenken
- Die Verantwortung für das eigene Leben und die Gesellschaft bejahen
- Die christliche Botschaft von Ostern und vom neuen Himmel und der neuen Erde (Off. 21,1) als Herausforderung und als prägende Kraft für das eigene Lebenskonzept und die Erneuerung in Kirche und Welt verstehen

5.3.4 Einzelthemen

Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

1. Sterben und Tod, Erlösung und Auferstehung
2. Friede, Freiheit und Gerechtigkeit – eine Herausforderung an die Christen
3. Pluralität der Lebensformen: Dasein für andere und mit anderen
4. Zukunft und Aufgaben der Religionen
5. Hoffnungen, Visionen, Entwürfe, Utopien
6. Diakonie als christliches Zeichen für die Zukunft
7. Zukunft der Glaubenden

Lektüre einer Ganzschrift

Es besteht in der Jahrgangsstufe 13 auch die Möglichkeit, an Stelle eines Einzelthemas eine Ganzschrift (Monographie, Anthologie) - in Bezug auf das Kursthema - zur Grundlage des Unterrichts zu machen. Hier können zeitgenössische Autoren/Autorinnen mit ihren Werken berücksichtigt werden. Dabei ist selbstverständlich darauf zu achten, dass die Intentionen der Jahrgangsstufe 13 erfüllt werden.

Jahrgangsstufe 13

Thema: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

Einzelthema 1: Sterben und Tod, Erlösung und Auferstehung

Intentionen:

- Krisen wie Leid, Krankheit und Sterben als lebensentscheidende Situationen und Chancen begreifen und akzeptieren lernen
- Kulturgeschichtliche Versuche, Sterben und Tod zu deuten und zu bewältigen, kennen lernen
- Formen, Bedeutung und Funktion der christlichen Sterbe- und Begräbnisriten kennen lernen
- Den christlichen Glauben an die Auferstehung anhand zentraler Texte kennen und als Angebot und Herausforderung an die eigene Lebensgestaltung begreifen
- Sterben und Tod in Literatur, Musik und Kunst als manifeste Deutungsversuche verstehen und reflektieren

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Reflexion der eigenen Grenzen und gesellschaftlicher Ausgrenzungen („sozialer Tod“) Erfahrungen mit Genesung, Befreiung und Neuanfang, Erfahrungen mit Verlust und Leid, Krankheit, Sterben und Tod Sterben und Tod in den Medien
Christliches Verständnis:	Biblische Wurzeln des christlichen Auferstehungsglaubens Deutungen von Leben und Tod; Erlösung und Auferstehung Sakrament der Krankensalbung Martyrergestalten in Geschichte und Gegenwart Individuelle, soziale und ekklesiologische Bedeutung der christlichen Sterbe- und Begräbnisriten Sterbebegleitung: Trauern und Trösten
Religionen der Welt:	Jenseitsglaube und Wiedergeburt Beerdigungsriten und Totenkulte
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Biologie und Psychologie von Sterben und Tod (Sterbephasen) Gestaltung von Sterben und Tod in Kunst, Literatur und Musik Ästhetisierung, Verklärung und Verherrlichung von Sterben und Tod Vereinzelung, Vereinsamung, sozialer Tod Kritik an Jenseitsvorstellungen (Paradies, Hölle, Fegefeuer)

Jahrgangsstufe 13

Thema: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

Einzelthema 2: Friede, Freiheit und Gerechtigkeit – eine Herausforderung an die Christen

Intentionen:

- Sich mit der eigenen Einstellung zu Wehr- und Zivildienst auseinander setzen
- Die eigene Verantwortung für ein friedvolles Miteinander wahrnehmen
- Die biblische Dimension von Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung erfassen
- Die wechselvolle Einstellung zum Krieg im Christentum kennen lernen
- Ursachen von Krieg, Gewalt und Hass beschreiben
- Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung als Ziel und eschatologische Verheißung erfassen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Vor der Entscheidung: Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung Konflikte und ihre Lösung in Familie, Schule und Freundeskreis Erfahrungen im eigenen Leben: Vorurteil, Aggression, Hass, Neid und Gewalt Spurensuche im eigenen Umfeld: Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen Völkern, Kulturen und Religionen
Christliches Verständnis:	Die umfassende Bedeutung des „Schalom“ und ihre biblischen Wurzeln Die Einstellung zu Gewalt, Krieg und Frieden in der Bibel Die Problematik der Lehre vom „Gerechten Krieg“ Die Vorstellungen von der „militia Christi“ Christliche Friedensbewegungen in Geschichte und Gegenwart Kirchenamtliche Dokumente zu Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen den Völkern und Religionen
Religionen der Welt:	Deutungen von Krieg und Frieden in den Religionen Bedeutung des Dschihad im Islam Ghandi und die religiösen Wurzeln des gewaltfreien Widerstandes
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Die Lehre vom „Gerechten Krieg“ aus philosophischer Sicht Formen und Ursachen von Indoktrination, Militanz und Fundamentalismus Gesellschaftlichen und politischen Wurzeln der Friedensbewegungen Friedensforschung, Friedenserziehung, Friedensutopien Darstellung von Krieg und Frieden in Kunst und Literatur Versöhnungsprozesse zwischen den Völkern, z.B. Deutsche und Polen, Luxemburger und Deutschen (Hinzert)

Jahrgangsstufe 13

Thema: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

Einzelthema 3: Pluralität der Lebensformen: Dasein für andere und mit anderen

Intentionen:

- Lebensgestaltung als Aufgabe erkennen und sich der Verantwortung für die eigene Lebensplanung bewusst sein
- Ehe und Familie in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft und die Kirche erfassen
- Die Lehre der christlichen Kirchen von Ehe und Familie kennen lernen
- Sich mit verschiedenen Lebensformen auseinander setzen
- Verschiedene Lebensgestaltungen aus christlicher Motivation kennen und respektieren lernen
- Krisen und Scheitern von Beziehungen reflektieren

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Unterschiedliche Lebensformen Erfahrungen in der eigenen Familie und im Freundeskreis Lieben und Geliebtwerden - Enttäuschungen und Trennungen Berufswahl und Lösung vom Elternhaus „Soziales Jahr“, Jugendarbeit
Christliches Verständnis:	Ehe und Familie aus biblischer Sicht Kirchliche Aussagen zu Ehe, Familie und anderen Lebensgemeinschaften Ehe und Ehelosigkeit als gestaltete Lebensformen Formen gemeinsamen Lebens aus christlicher Motivation: Orden, Basisgemeinschaften etc. „Caritas“ und „Misereor“: Barmherzigkeit - Gerechtigkeit
Religionen der Welt:	Ehe, Familie und Mönchtum Caritatives Engagement
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Normen und Regeln menschlichen Zusammenlebens in philosophisch-ethischer Begründung Politische und rechtliche Aspekte von Ehe, Familie und anderen Lebensformen Soziologie der Sexualität und der Lebensformen Lebensgemeinschaften in der Literatur

Jahrgangsstufe 13

Thema: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

Einzelthema 4: Zukunft und Aufgaben der Religionen

Intentionen:

- Zusammenhang und Wechselwirkung zwischen subjektiver Religiosität und objektiver Religion begreifen
- Die Funktionen von Religion kennen und in ihrer Ambivalenz (Befreiung/Beengung) beschreiben
- In der Nachfolge Jesu die Möglichkeit eines zukunftsorientierten Lebens wahrnehmen
- Die Wahrheiten und Ausdrucksformen der Religionen als Kontrapunkte zu kurzlebigen Antworten und kurzschlüssigen Problemlösungen einordnen
- Die Bedeutsamkeit des Dialogs unter den Religionen und des gemeinsamen Bemühens um Toleranz für die Bewältigung globaler Probleme einschätzen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Reflexion über die Relevanz religiöser Fragestellungen und Themen im schulischen Kontext Recherchen zu Selbstverständnis und Selbstdarstellung von Konfessionen und Religionen Eigene Erfahrungen mit Religion und ihren Institutionen
Christliches Verständnis:	Die Bedeutung von Orthodoxie und Orthopraxie in der Bibel und im Christentum Lehre und Leben Jesu als Möglichkeit und Aufforderung zur Gestaltung eines humanen Lebens Gemeinsame Wurzel der abrahamitischen Religionen Konkretisierungen von Glaube, Liebe, Hoffnung in der Welt von heute
Religionen der Welt:	Antworten der Religionen auf existentielle Fragen, z.B. Geltung von Menschenwürde und Menschenrechten, soziale Gerechtigkeit, Stellung der Frau, Krieg und Gewalt Die Wahrheit der Religionen und der interreligiöse Dialog („Weltethos“)
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Aufgaben der Religionen aus der Sicht der Human- und Sozialwissenschaften Religion als Existential des Menschen: Integration und Stabilisierung Ausdrucksformen von Religiosität und Religion Erklärungsversuche für das Anwachsen von Dogmatismus, Fundamentalismus (Sekten), Esoterik und Okkultismus (alternative Religiosität) oder funktionalen Äquivalenten (Sport, Medien, Konsum)

Jahrgangsstufe 13

Thema: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit

Einzelthema 5: Hoffnungen, Visionen, Entwürfe, Utopien

Intentionen:

- Das Unterwegssein als eine Grundbefindlichkeit des Menschen verstehen und Aufbruchs-Geschichten als Bilder für das menschliche Leben verstehen
- Klassische Texte von Sozial-Utopien kennen
- Bereitschaft zur Veränderung und Zukunftsfähigkeit als für Fortbestand und Lebendigkeit von Kirche und Gesellschaft notwendige Merkmale erkennen
- In der Rede Jesu die präsentische Wirksamkeit von Zukunftsaussagen und -bildern aufzeigen
- Biblische Verheißungen und Prophetien als kollektive Hoffnung begreifen
- Motive und Formen menschlichen Handelns im Hinblick auf Zukunft beschreiben und deuten

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Zukunft als Thema der Jugend: Motive von Engagement in und Distanzierung von Kirche, Gesellschaft und Politik Motive für das Interesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Fantasy und Science-fiction in Literatur und Film
Christliches Verständnis:	Biblische Texte: z.B. Prophetien und Apokalypsen, Verheißungen und Seligpreisungen Präsentisches und Eschatologisches in der Rede vom „Reich Gottes“ und vom „Gericht“ Aufbruchs-Geschichten, z.B. Abraham, Exodus, Emmaus, Christopherus Darstellungen von Paradies, Himmel und Hölle in Kunst und Literatur
Religionen der Welt:	Zukunftsverheißungen in den Religionen Ausfahrten des Siddharta-Gautama
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Utopien und Visionen Säkulare Verheißungen Aspekte der Futurologie oder virtuelle Wirklichkeiten Weg-Geschichten, z.B. Odysseus, Parzival, Don Quixote, Gulliver, Märchen

Jahrgangsstufe 13**Thema: Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit****Einzelthema 6: Diakonie als christliches Zeichen für die Zukunft****Intentionen:**

- Zukunftsvorstellungen und ihre Begründung kennen lernen
- Unterschiedliche Ziel- und Wertsetzungen vergleichen
- „Verantwortung“ als wesentliches Merkmal für Zukunftsfähigkeit erkennen
- Gründe für politisches und soziales Engagement vergleichen
- Christliche Zukunftsbilder „lesen“ und entschlüsseln
- Den christlichen Glauben an die Auferweckung als Grund aller Hoffnung erkennen
- Die biblischen Zukunftsbilder entschlüsseln
- Diakonie im umfassenden Sinn als wichtigen Selbstvollzug und Ausweis der Zukunftsfähigkeit von Kirche verstehen
- Zur Wahrnehmung unterschiedlicher konkreter Formen von Diakonie bereit sein
- Die Einstellungen von Religionen zur Zukunft und zur „sozialen Frage“ vergleichen
- Hilfen der Wissenschaften zur Bewältigung der Zukunft kennen
- Machbarkeitsvorstellungen für eine bessere Welt beurteilen
- Sich mit Vorstellungen von einem „neuen Menschen“ auseinander setzen

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug:	Zukunftsvorstellungen Jugendlicher (z. B. nach Shell-Studie) Ziele und Wertsetzungen für das eigene Leben Wofür möchte ich Verantwortung übernehmen?
Christliches Verständnis:	Politisches und soziales Engagement trotz aller Enttäuschungen Christliche Hoffnung auf ein letztlich gutes Ende (Zukunftsbilder der Bibel) Diakonie als Selbstvollzug der Kirche (umfassende Seelsorge, Caritas, Beratung, RU ...) Besuch von Einrichtungen
Religionen der Welt:	Unterschiedliche Einstellungen zur „sozialen Frage“ im Islam und Buddhismus, Hinduismus
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Hilfen von Wissenschaften zur Vermeidung von Zukunftsproblemen (z. B. Ökologie) Machbarkeitsvorstellungen für eine gute/bessere Welt Bilder vom neuen Menschen (z. B. Marxismus, Kunst)

Jahrgangsstufe 13	
Thema:	Der Mensch und seine Zukunft - Die Zukunft der Menschheit
Einzelthema 7:	Zukunft der Glaubenden
Intentionen:	
• Sich der Frage nach der (eigenen) Sterblichkeit stellen • Den christlichen Glauben an die Auferstehung und die Wiederkunft Christi kennen und die Bedeutung dieses Glaubens einschätzen können • Sich mit verschiedenen religiösen und philosophischen Vorstellungen von Tod und Jenseits auseinander setzen • Den Zusammenhang zwischen der Auferweckung Jesu und der individuellen und kollektiven christlichen Hoffnung erkennen • Philosophische und andere Kritik am Jenseitsglauben einschätzen können • Die lebensgestaltende Kraft eschatologischer Hoffnungsbilder erkennen	

Perspektiven:	Thematische Aspekte:
Biographisch-lebensweltlicher Bezug	Begegnungen mit Sterben und Tod Verdrängung und Verherrlichung des Todes in der eigenen Umgebung
Christliches Verständnis:	Einmaligkeit des Lebens und des Sterbens für den Glaubenden Biblische Hoffnung auf Unsterblichkeit Verheißung in Bildern: Himmel, Hölle, Fegefeuer und Gericht - alte und neue theologische Deutungen Unlösbarer Zusammenhang zwischen Auferweckung Jesu und christlicher Hoffnung Gemeinsame Perspektive: Wiederkunft des Herrn Der eschatologische Vorbehalt als lebensgestaltendes Prinzip für den einzelnen Gläubigen und für die Kirche
Religionen der Welt:	Entwicklung der Sicht des Todes und der Auferweckung im AT und Judentum Wiedergeburt im Hinduismus
Weltanschauungen und Wissenschaften:	Kritik am Jenseitsglauben (z.B. Feuerbach, Freud, Marx) Philosophischer Zugang zu Tod, Weiterleben (z.B. Platon, Kant, Existentialismus) Die bildende Kunst als Interpretin von Tod, Himmel, Hölle, Fegefeuer

6. Leistungsfach Katholische Religionslehre

Für das Leistungsfach Katholische Religionslehre gelten zunächst dieselben Strukturprinzipien wie für das Grundfach. Auch der inhaltliche Aufbau und die Halbjahresthemen haben für das Leistungsfach Gültigkeit.

Im Leistungsfach ist eine intensivere Behandlung der einzelnen Themen möglich. Anthropologische und theologische Begründungszusammenhänge können breiter entfaltet werden. Gründlicher als im Grundfach werden Fach-, Sach- und Sozialkompetenzen als Elemente der Studierfähigkeit gefördert.

Entsprechend der genannten Punkte ist zu empfehlen, altersgemäße (theologische) Ganzschriften bzw. längere Textpassagen zu den einzelnen Themen heranzuziehen.

Die **Theologie als Bezugswissenschaft** erhält ein stärkeres Gewicht durch die Vertiefung **theologischer Aspekte**:

- Biblischer Aspekt: Zentrale Texte der Bibel und ihre Erschließungsmethoden
- Historischer Aspekt: Wichtige Stationen der Kirchengeschichte
- Systematisch-theologischer Aspekt: „Kurzformeln des Glaubens“ als Ausdruck des gemeinsamen Selbstverständnisses der Kirche
- Praktisch-theologischer Aspekt: Elementare Ausprägungen kirchlich-religiösen Lebens
- Personal-ethischer Aspekt: Zentrale individualethische Positionen der Kirche und des gesellschaftlichen Umfeldes
- Gesellschaftlich-politischer Aspekt: Zentrale sozialetische Positionen der Kirche und der Gesellschaft

Weitere Dimensionen der **Wissenschaften und Weltanschauungen** können durch ergänzende **Verstehenshorizonte** erschlossen werden:

- Philosophisches Verstehen: Zusammenhang von theologischem und philosophischem Denken
- Psychologisches Verstehen: Zusammenhang von psychischer Entwicklung des Menschen und seiner Religiosität
- Sprachlich-literarisches Verstehen: Innere Kohärenz von Wort, Symbol und Glaube
- Künstlerisches Verstehen: Ausdruck des Glaubens in den Künsten
- Geschichtliches Verstehen: Begründung und Entfaltung des Glaubens in der Geschichte
- Gesellschaftlich-politisches Verstehen: Gesellschaft und Politik als Bedingungs- und Handlungsfeld von Glaube und Kirche
- Naturwissenschaftlich-technisches Verstehen: Einfluss von naturwissenschaftlich-technischen Welt- und Menschenbildern auf Glaube und Religion

In jedem Halbjahr werden im Leistungsfach jeweils **vier** Einzelthemen behandelt. Die Auswahl der Einzelthemen richtet sich danach, wie die ergänzenden Verstehenshorizonte und vertiefenden theologischen Aspekte sinnvoll und in ausreichender Anzahl berücksichtigt werden können.

Fachübergreifendem und fächerverbindendem Arbeiten und Lernen bietet das Leistungsfach vielfältige Möglichkeiten.

7. Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen

7.1 Didaktische Begründung

Die Gliederung des Unterrichts in einzelne Fächer ist aus mehreren Gründen sinnvoll und notwendig. Einerseits wird durch die Beschränkung auf die Aspekte eines Faches der Komplexitätsgrad der Inhalte vermindert. Schülerinnen und Schüler können in relativ überschaubaren Bereichen Wissen und Fähigkeiten erwerben. Andererseits haben die einzelnen Fächer und Fachgruppen jeweils spezifische Methoden der Erkenntnisgewinnung und der Theoriebildung. Schülerinnen und Schüler sollen diese fachbezogenen Denk- und Arbeitsweisen kennen lernen und einüben, um sie dann in komplexeren Zusammenhängen anwenden zu können.

Eine enge Beschränkung auf den Fachunterricht bringt allerdings auch Probleme mit sich.

Zum einen besteht die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler nur noch fachspezifische Facetten von Sachverhalten wahrnehmen. Selbst wenn in unterschiedlichen Fächern das gleiche Thema behandelt wird, stehen die jeweiligen Aspekte häufig unverbunden nebeneinander. Von Seiten der Lehrkräfte an Schulen und Hochschulen und auch von Seiten der Wirtschaft wird diese Situation beklagt; man spricht von „Schubladenwissen“. Darüber hinaus begünstigt das Lernen isolierter Sachverhalte ein schnelles Vergessen des Gelernten.

Zum anderen erfordern die Wissensexplosion und der schnelle Wandel des Wissens, die komplexen Strukturen und zunehmenden Interdependenzen in allen Bereichen von Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in zunehmenden Maß übergreifendes, vernetztes Denken. Viele aktuelle Probleme sind nicht allein analytisch durch Zerlegung in Teilprobleme und deren Lösung zu bewältigen. Es müssen vielfältige Abhängigkeiten und Verflechtungen berücksichtigt werden.

Das ist auch für den Unterricht relevant, soll er sich doch an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler orientieren, zu Entscheidungs- und Handlungskompetenz führen und zur Übernahme von Verantwortung befähigen. Diese Ziele bedingen, dass in verstärktem Maß realitätsnahe Problemstellungen Ausgangspunkt von Lernprozessen sein müssen. Solche Problemstellungen lassen sich aber in der Regel nur im Zusammenwirken von Sachkompetenz aus mehreren Fachgebieten bewältigen. Die Verfügbarkeit neuer Medien und Technologien erweitert die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und -verarbeitung und öffnet Wege zu einem übergreifenden Denken in Zusammenhängen.

7.2 Beiträge zur Methoden- und Sozialkompetenz

Im fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht sollen die Schülerinnen und Schüler, zumindest exemplarisch,

- erfahren, dass für eine Lösung realitätsnaher Problemstellungen meist Aspekte aus verschiedenen Fächern, die einander ergänzen oder aber sich widersprechen und gegeneinander abgewogen werden müssen, zu berücksichtigen sind,
- Wissen und methodische Fähigkeiten, die im Fachunterricht erworben wurden, als Beiträge zur Lösung eines komplexen Problems einbringen und dadurch die Bedeutung des Gelernten für die Bewältigung lebensweltlicher Situationen erfahren,
- lernen, eine Problemstellung von verschiedenen Seiten zu beleuchten und Lösungsansätze nicht vorschnell und unkritisch auf die Verfahren eines bestimmten Faches einzuschränken,
- erfahren, dass die Zusammenführung verschiedener fachlicher Sichtweisen zu einem tieferen Verständnis eines Sachverhalts führen kann,

- die Bereitschaft und Fähigkeit entwickeln, zur Bearbeitung einer größeren, komplexen Problemstellung mit anderen zu kommunizieren und zu kooperieren,
- lernen, Problemlöseprozesse möglichst selbstständig zu strukturieren und zu organisieren, auch zusammen mit einem Partner oder im Team.

7.3 Voraussetzungen

Fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht kann nicht den Fachunterricht insgesamt ersetzen. Kenntnisse und Fähigkeiten in den einzelnen Fächern sowie die Beherrschung der verschiedenen wissenschaftlichen Denkweisen und Arbeitsmethoden sind Voraussetzungen für die Bearbeitung fachübergreifender Problemstellungen.

Fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht erfordert inhaltliche und organisatorische Abstimmungen und Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer. Eine frühzeitige gemeinsame Planung ist unerlässlich.

Die neuen Lehrplanentwürfe unterstützen die für fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht erforderlichen Abstimmungen, indem sie

- keine verbindliche Reihenfolge für die Behandlung des Pflichtstoffs in den Fächern festlegen,
- in gewissen Teilbereichen die Entscheidung über die inhaltlichen Schwerpunkte den Lehrerinnen und Lehrern bzw. den Fachkonferenzen überlassen,
- durch Beschränkung des Pflichtstoffs zeitliche Freiräume schaffen,
- Themenvorschläge für fachübergreifende und fächerverbindende Unterrichtseinheiten enthalten,
- mögliche Organisationsformen für fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen aufzeigen.

7.4 Organisationsformen

Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen, die auch unterschiedliche Organisationsformen erfordern.

Das fachübergreifende und fächerverbindende Lernen vollzieht sich im Rahmen der Fachkurse.

- Die Lehrerinnen und Lehrer integrieren in den Fachunterricht an geeigneten Stellen Aspekte anderer Fächer oder Fachbereiche - insbesondere derjenigen, für die sie die Lehrbefähigung besitzen.
- Durch die Einbeziehung außerschulischer Lernorte (z.B. im Rahmen von Exkursionen) werden der Anwendungsbezug und die fächerübergreifende Dimension des jeweiligen Themas für die Schülerinnen und Schüler unmittelbar erfahrbar.
- In bestimmten Unterrichtsabschnitten übernimmt eine zweite Lehrkraft allein oder zusammen mit der Fachlehrkraft den Unterricht (team-teaching). Auch können Vorträge von externen Fachleuten in den Unterricht integriert werden, um Bezüge zu anderen Fachrichtungen aufzuzeigen.
- Kurse verschiedener Fächer, die im Stundenplan parallel liegen, werden für mehrere Stunden zur Durchführung eines fächerverbindenden Projekts zusammengefasst. Der fächerverbindende Unterricht tritt für diesen Zeitraum an die Stelle des Fachunterrichts.

Für das fächerverbindende Lernen werden neue Lerngruppen gebildet.

Um übergreifende Themen behandeln zu können, die einen größeren zeitlichen Rahmen erfordern, oder zu denen mehrere Fächer in etwa gleich gewichtige Beiträge liefern, ist es erforderlich, für den entsprechenden, begrenzten Zeitraum neue, an den Themen orientierte Lerngruppen zu bilden. Dies kann auf unterschiedliche Weisen organisiert werden. Im folgenden sind exemplarisch einige Möglichkeiten aufgeführt.

- Für eine „Projektphase“, die mehrere Tage umfasst, werden die Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe in neue Lerngruppen eingeteilt. In jeder dieser Lerngruppen wird ein fächerverbindendes Thema behandelt. Es ist denkbar, dass in einer Lerngruppe eine einzige Lehrkraft alle Aspekte des Themas behandelt, aber auch, dass im zeitlichen Wechsel oder im team-teaching mehrere Lehrkräfte beteiligt sind.
- Über ein Schuljahr oder ein Halbjahr hinweg wird jeweils eine Doppelstunde pro Woche für alle Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe von Fachunterricht freigehalten. Diese Doppelstunde steht für fächerverbindenden Unterricht in dafür neu gebildeten Lerngruppen zur Verfügung.
- Die Teilnahme daran kann für die Schülerinnen und Schüler über den Pflicht-Fachunterricht hinaus verbindlich gemacht werden. Die so durchgeführten fächerverbindenden Unterrichtsprojekte müssen sich nicht über ein ganzes Halbjahr erstrecken, sie können auf wenige Wochen beschränkt sein.
- Ein fächerverbindendes Thema wird in einer dafür neu gebildeten Lerngruppe über einen bestimmten Zeitraum mit einer Doppelstunde pro Woche unterrichtet. Der für diese Doppelstunde vorgesehene Fachunterricht fällt jeweils aus. Die Doppelstunde liegt aber in jeder Woche an einer anderen Stelle im Stundenplan, so dass nicht immer der gleiche Fachunterricht betroffen ist.
- In einer Jahrgangsstufe sprechen sich einige Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Fächer ab, ein ausgewähltes übergreifendes Thema zeitlich parallel in ihren Kursen unter fachlichem Aspekt zu behandeln. Der zeitliche Rahmen kann einige Stunden umfassen, sich aber auch auf mehrere Wochen erstrecken. Am Ende dieses Zeitraums finden „Projektstage“ statt, auf denen allen Schülerinnen und Schülern die Ergebnisse der fachbezogenen Arbeit vorgestellt werden. In dieser Präsentation, in die auch externe Fachleute einbezogen werden können, wird der fächerverbindende Charakter des Themas erfahrbar.

7.5 Verbindlichkeit

Fachübergreifendes Denken und Arbeiten soll grundsätzlich in der gesamten gymnasialen Oberstufe und in allen Fachkursen an geeigneten Stellen in den Unterricht integriert werden.

Darüber hinaus sollen innerhalb der gymnasialen Oberstufe (Jahrgangsstufen 11 bis 13) **alle** Schülerinnen und Schüler **mindestens einmal** an einem größeren fächerverbindenden Projekt teilnehmen. Für umfangreichere fächerverbindende Unterrichtsvorhaben bietet sich insbesondere das Halbjahr 13/2 an, das weitgehend von Pflichtstoff freigehalten ist.

Die Organisationsformen des fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichts richten sich nach den Erfordernissen des jeweiligen Themas und nach den organisatorischen Rahmenbedingungen an der Schule. Es empfiehlt sich, die entsprechenden Festlegungen jeweils zu Beginn des Schuljahrs in einer Jahrgangsstufenkonferenz zu treffen.

8. Themenvorschläge für das fachübergreifende und fächerverbindende Lernen

Die Themenvorschläge des Faches Katholische Religionslehre für das fachübergreifende und fächerverbindende Lernen haben zwei Bezugspunkte:

- sie sind ausgewählt aus den Einzelthemen des Lernplans, also verankert innerhalb des Gesamtcurriculums;
- sie thematisieren „Schlüssel- oder Kern-Probleme“, die im Anschluss an Wolfgang Klafki als epochaltypische Strukturprobleme von gesamtgesellschaftlicher und universeller Bedeutung bezeichnet werden können.

Die möglichen Beiträge anderer Fächer zu einem fachübergreifenden oder fächerverbindenden Unterricht in Kooperation mit dem Fach Katholische Religionslehre müssten verbunden werden mit der Formulierung der „Schlüsselprobleme“ aus der Sicht des Faches Religionslehre, d.h. seiner Intentionen und seiner Wahrnehmung des biographisch-lebensweltlichen Bezugs.

Die Organisationsformen sowie der Plan der gemeinsamen Arbeit müssen zwischen den beteiligten Lehrern und Schülern abgesprochen werden; diese Absprachen sind Teil des fachübergreifenden und fächerverbindenden Arbeitens und Lernens.

8.1 Menschenrechte, Demokratie und Partizipation

Intentionen:

- Erkennen und akzeptieren, dass alle Menschen aufgrund ihrer Geschöpflichkeit und der eschatologischen Zusage in Jesus Christus Personalität und Menschenwürde besitzen, die sie grundsätzlich befähigen, selbstständig zu urteilen und zu handeln
- Erkennen und akzeptieren, dass die Urteils-, Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit durch die „conditio humana“ selbst und gesellschaftliche Verhältnisse in ihrer freien und selbstständigen Realisierung gefährdet sind
- Kennen und einschätzen lernen, dass das Christentum im Blick auf die geschichtliche Entfaltung von Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, sozialer Gerechtigkeit von Widersprüchen, Brüchen und Ambivalenzen geprägt ist
- Selbstbehauptung und Widerstand, Kollaboration und Opportunismus in den christlichen Kirchen unter den Bedingungen von Diktaturen erfassen
- Die Auseinandersetzung der Kirchen mit ihrem eigenen Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus und des Sozialismus wahrnehmen und bewerten

Biographisch-lebensweltlicher Bezug:

- Bestandsaufnahme leitender Werte und Normen, die das eigene Leben bestimmen: Ausprägungen von Individualismus und Gemeinnutzen im Alltag der Schülerinnen und Schüler
- Subjektive Wahrnehmungen von Kirche und Staat
- Zeugnisse und Spuren aus der Zeit des Nationalsozialismus

8.2 Kulturelle Traditionen und das Zusammenleben in der einen Welt mit unterschiedlichen Kulturen, Gesellschaftsformen, Völkern und Nationen

Intentionen:

- Die bleibende Bedeutung des Missionsauftrags Jesu für die Verbreitung des Glaubens (Evangelisation) erfassen
- Die Ausbreitung und Verteilung des Christentums und der anderen Religionen kennen lernen
- Die Verknüpfung von Kolonisation und Missionierung sowie die Folgen bis in die Gegenwart einschätzen können
- Neue theologische Ansätze als Reaktion auf politische und soziale Probleme kennen lernen
- Gemeindeformen junger Kirchen als Anregung und Herausforderung begreifen
- Eigenständigkeit und Wert außereuropäischer Kulturen für die Ausprägungen der christlichen Kirche kennen und tolerieren lernen

Biographisch-lebensweltlicher Bezug:

- Kulturelle und religiöse Vielfalt in unserer Lebenswelt
- Eurozentristische Tendenzen in Politik, Kultur und Kirche

8.3 Ökologie: Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und der eigenen Gesundheit im Blick auf die heute lebenden und die nachfolgenden Generationen

Intentionen:

- Die wesentlichen Aspekte des biblischen Menschenbildes kennen lernen
- Die biblische Rede von der Schöpfung in ihrer gegenwartsbezogenen Bedeutung kennen lernen
- Die Relevanz des christlichen Hauptgebotes mit Blick auf die gesamte Schöpfung ermessen können
- Naturwissenschaftliche und theologische Perspektive unterscheiden können
- Kreativität als wesentliches Merkmal menschlicher Ausdrucksfähigkeit erfassen
- Ausgewählte Ansätze christlicher Ethik zu Ökologie kennen lernen
- Sich mit kirchlichen Aussagen zur Ökologie auseinander setzen
- Zu verantwortlichem Handeln in einer vielfältig bedrohten Welt bereit und fähig sein

Biographisch-lebensweltlicher Bezug:

- Emotionale Betroffenheit durch Umweltzerstörung und würdelosen Umgang mit der Kreatur
- Umgang mit der Schöpfung: z.B. Freizeitverhalten (Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Resignation, Ohnmachtserfahrungen)

8.4 Zum Verhältnis der Geschlechter: Identität und soziale Beziehungen, Gleichstellung in Familie, Schule, Beruf, Kirche und Gesellschaft

Intentionen:

- Sexualität als biblisch begründetes Existential des Menschen verstehen
- Ethisch verantwortetes Umgehen mit der eigenen Sexualität und Respekt gegenüber der Sexualität anderer lernen
- Sich mit gesellschaftlich akzeptierten und gesellschaftlich diskriminierten Formen der Sexualität und des Zusammenlebens auseinander setzen
- Beiträge aus Religion, Weltanschauung, Philosophie, Wissenschaft und Kunst in ihrem Selbstverständnis verstehen und zur Klärung der eigenen Vorstellungen nutzen
- Frau- und Mannsein zwischen personaler Freiheit und institutioneller Bindung begreifen lernen

Biographisch-lebensweltlicher Bezug:

Vorrangige Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der „Statuspassage: Jugend“:

- Suche nach körperlicher und seelischer Identität
- Umgang in und mit Beziehungen
- Entwicklung von Selbstständigkeit und Ablösung von der Familie

8.5 Technisch-wissenschaftliche Machbarkeit und ethische Verantwortung. Ethische Fragen angesichts von Grenzsituationen

Intentionen:

- Die Frage nach der Menschenwürde vor dem Hintergrund des biblischen Ethos stellen und Antworten suchen
- Den Einsatz moderner Technik und Wissenschaft im Blick auf Mensch, Tier und Natur problematisieren
- Die Anwendung der Bio- und Medizintechnik in ihrer ethischen Bedeutung erfassen
- Unterschiedliche ethische Positionen zu Entwicklungen in Biologie und Medizin kennen und beurteilen
- Kirchliche Verlautbarungen z.B. zu Euthanasie, Genetik, Reproduktionstechnologie, pränataler Diagnostik (Inhalte, Voraussetzungen und Argumentation) kennen und verstehen
- Zu verantwortlichem ethischen Urteilen über technische Möglichkeiten in Biologie und Medizin befähigen
- Die gesellschaftliche Relevanz der Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes moderner Technologie und Wissenschaft im Bereich der Fortpflanzung und Medizin einschätzen

Biographisch-lebensweltlicher Bezug:

- Erfahrungen mit der eigenen Begrenztheit
- Umgang mit Krankheit und Leid
- Begegnung mit der modernen Technik und ihren Anwendungsmöglichkeiten
- Einstellungen zum technischen Fortschritt: Faszination, Ignoranz und kritische Distanz

8.6 Die Zukunft von Arbeit, Beruf und Freizeit

Intentionen:

- Den mit personaler Würde ausgestatteten und zu solidarischem Handeln befähigten Menschen als Ausgang und Ziel der Katholischen Soziallehre und Moraltheologie begreifen
- Die Option für die nahen und fernen Armen und Schwachen als Auftrag und als Herausforderung des christlichen Glaubens erkennen und begründen können
- Individualität und „Gemeinsinn“ zwischen Egoismus und „Selbstaussbeutung“ sowie Indifferenzismus und Vereinnahmung beschreiben und konkretisieren können
- Die globale Organisation der Produktion und den grenzenlosen Austausch von Kapital und Informationen als Rahmenbedingungen der gesellschaftspolitischen und individuellen Gestaltung von Arbeit, Familie, Beruf und Freizeit wahrnehmen

Biographisch-lebensweltlicher Bezug:

- Eigene und fremde Erfahrungen mit Arbeit und der Arbeitswelt
- Konkurrenz und Solidarität
- Prestige und Statussymbole in der Schule

8.7 Die Erhaltung des Friedens und der Umgang mit den Ursachen und Folgen von Krieg und Gewalt

Intentionen:

- Sich mit der eigenen Einstellung zu Wehr- und Zivildienst auseinander setzen
- Die eigene Verantwortung für ein friedvolles Miteinander wahrnehmen
- Die biblische Dimension des Friedens- und Gerechtigkeitsverständnisses erfassen
- Die wechselvolle Einstellung zum Krieg im Christentum kennen lernen
- Ursachen von Krieg, Gewalt und Hass beschreiben
- Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung als Ziel und eschatologische Verheißung erfassen

Biographisch-lebensweltlicher Bezug:

- Vor der Entscheidung: Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung
- Konflikte und ihre Lösung in Familie, Schule und Freundeskreis
- Erfahrungen im eigenen Leben: Vorurteil, Aggression, Hass, Neid und Gewalt
- Spurensuche im eigenen Umfeld: Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen Völkern, Kulturen und Religionen

9.

Anhang

